

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Abgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plakatschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 30. Oktober 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung (i. V.): Franz Jaeger in Thorn.

Einigungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einigung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einigungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Bundesratsbeschluss vom 27. Oktober 1913.

Verschiedene Blätter, auch solche, die mit der Lösung der braunschweigischen Thronfolgefrage im großen und ganzen einverstanden sind, weisen darauf hin, daß der Bundesratsbeschluss vom 27. Oktober 1913 zwar mit dem Beschluss vom 2. Juli 1885, nicht aber mit dem vom 28. Februar 1907 in Einklang stehe. Richtig ist, daß der Beschluss von 1885 als Grund für die Unvererbbarkeit der Cumberlandischen Thronbesteigung mit der Reichsverfassung und den Bündnisverträgen das feindselige Verhalten des Cumberlandischen Hauses zu Preußen und das Geltendmachen von Ansprüchen auf einen Gebietsteil dieses Bundesstaates angab, wogegen der Beschluss von 1907 die Thronbesteigung eines Mitgliedes des Cumberlandischen Hauses in Braunschweig nicht zulassen wollte, so lange der Herzog oder ein Mitglied seines Hauses Ansprüche auf Hannover erhebe. Trotzdem ist es falsch, von einem Wechsel der Überzeugung des Bundesrats zu sprechen.

Bei einer Berufung auf den Beschluss von 1907 darf nämlich nicht übersehen werden, daß für die darin enthaltene Forderung eines Verzichtes aller Mitglieder des Cumberlandischen Hauses auf Hannover ein besonderer Grund vorliegt. Der Herzog hatte nach dem Tode des Regenten Prinzen Albrecht von Preußen erklärt, daß er mit seinem damals noch lebenden ältesten Sohne zugunsten des jüngeren, Ernst August, auf Braunschweig verzichten wolle. Während Prinz Ernst August durch Anerkennung der Reichsverfassung auf Hannover verzichtet hätte, hielt der Herzog für sich selbst und den ältesten Sohn die Ansprüche auf Hannover aufrecht. Deshalb entschied der Bundesrat 1907, daß die Restitutionsfrage gegenüber der Zeit des Beschlusses von 1885 so lange nicht verändert sei, als noch das Haupt des Hauses Cumberland und sein ältester Sohn Ansprüche auf Hannover geltend mache. Durch den Tod des Prinzen Georg Wilhelm ist die vom Herzog 1907 beabsichtigte Lösung seines Hauses in zwei Linien, eine auf Braunschweig verzichtende, aber Hannover behaltende und eine den Thron von Braunschweig unter Verzicht auf Hannover besteigende unmöglich geworden. Außerdem ist durch die Heirat des Prinzen Ernst August eine Verzichtnahme auch des alten Herzogs mit dem Hause Hohenzollern eingetreten. Nicht ein Wechsel der Überzeugung des Bundesrates, sondern ein entscheidender Wechsel der Sach- und Rechtslage liegt vor. Tatsächlich sind die Voraussetzungen, unter denen nach dem Tode des Herzogs Wilhelm von Braunschweig die Thronbesteigung der zur Nachfolge Berechtigten aufgehoben wurde, weggefallen und die Rechte der Braunschweiger auf ihren angestammten Herzog wieder zur vollen Geltung gekommen.

Gewiß wäre die Ausöhnung durch einen klaren Verzicht nicht bloß auf die aktive Ansiedlung des preussischen Besitzstandes, sondern auf die hannoverschen Ansprüche selbst, noch deutlicher in die Erscheinung getreten. Aber es ist ein Irrtum der Gegner des Bundesratsbeschlusses von 1913, zu glauben, daß damit eine unbedingte Sicherung für die Zukunft erreicht worden wäre. Nach der in der Staatsrechtslehre herrschenden Meinung besteht kein Zweifel darüber, daß ein Verzicht auf Thronrechte sich in seinen Wirkungen lediglich auf die Person des Verzichtenden beschränkt und weder die Abstammlinge noch die übrigen Agnaten staatsrechtlich zu binden vermag. Also mehr ist es gerechtfertigt, daß vom Bundesrat unter den seit 1907 veränderten Umständen das Versprechen, das der zukünftige Herzog von Braunschweig und einzige Erbe welfischer Ansprüche mit Zustimmung seines Vaters abgegeben hat, nämlich jede Art von Ansiedlung des preussischen Besitzstandes zu unterlassen, als genügende Garantie für die Zukunft anerkannt worden ist.

Bestimmen zur Lösung der braunschweigischen Thronfolgefrage. Die Zeitungen äußern sich über die Entscheidung

in der braunschweigischen Thronfolgefrage wie folgt:

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt: „Mit dem Bundesratsbeschluss, an dessen Zustandekommen ja kein Zweifel mehr bestand, ist also zwar die endgültige Entscheidung über den Einzug des Prinzen Ernst August in Braunschweig getroffen, eine Klärung der Sachlage im übrigen aber nicht herbeigeführt.“ Das Blatt erwartet mehr Sicherheitsbürgschaft durch die Fassung der Erklärung, die Prinz Ernst August bei der Thronbesteigung in Braunschweig abzugeben beabsichtigt.

Die „Poli“ sagt: „Herr Bethmann Hollweg ist auch hier im Kampfe mit der öffentlichen nationalen Meinung Sieger geblieben. Aber dieser persönliche Sieg des Kanzlers hat für wichtige Staats- und Verfassungseinrichtungen Folgen gehabt, die aufs schwerste beklagt werden müssen, und wir fürchten, daß auch diese Erledigung der welfischen Frage nicht ohne schlimme Folgen bleiben wird.“

Die „Germania“ meint: „Das Recht hat schließlich nach einer wunderbaren Fügung der Geschichte doch über die Macht den Sieg davongetragen, und wie die junge Herzogin von Braunschweig im kaiserlichen Hause der Sonnenschein gewesen, so möge ihr auch für ihr neues Herrschaftsgebiet im Herzogtum Braunschweig der Segen beschieden sein, nicht nur in der neugegründeten Familie, sondern im ganzen Herzogtum Braunschweig stets der beglückende Sonnenschein zu sein und zu bleiben.“

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Das Spiel ist aus. Was nach den Ankündigungen der letzten Wochen und der Haltung des Reichsanzalters kommen mußte, ist gekommen. Die Zukunft ruht im Schoße der Götter. Das Versprechen des Prinzen Ernst August ist ein rein negatives. Er will nichts tun oder unterstützen, was auf eine Änderung des preussischen Besitzstandes abzielt. Daß er solche Bestrebungen, wenn sie ohne sein Zutun aufstehen, bekämpfen werde, verspricht er nicht.“

Das „Berliner Tageblatt“ meint: „Kühler Denker werden ihr Urteil dahin zusammenfassen: Die verbündeten Regierungen haben die braunschweigische Frage gelöst, indem sie auf ihre staatsrechtliche Überzeugung von 1907 stillschweigend verzichteten, und sie haben zugleich die Lösung in der Wesenfrage vertrauensvoll der Zukunft anheimgestellt.“

Die „Freiinnige Zeitung“: „So hat denn die braunschweigische Thronfolgefrage eine Lösung gefunden, die man in den letzten Tagen leider erwarten mußte, die aber aus den von uns wiederholt angeführten Gründen, die durch den Wortlaut des preussischen Antrages nicht hinlänglich werden, prinzipiell bedenklich ist.“

Der „Vorwärts“: „So haben denn die Braunschweiger wieder einen angestammten Landesvater von Gottes Gnaden, ohne daß sie danach gefragt worden sind, ob sie ihn haben wollen. Dem braunschweigischen Proletariat ist die ganze braunschweigische Thronfolgefrage mit ihrem kühnen Drum und Dran höchst gleichgültig. Der Glaube an die Monarchie ist der Masse, soweit sie politisch denken gelernt hat, längst flöten gegangen. Deutlich zeigt sich darin, wie das Ansehen des ganzen Monarchismus auf die Reize geht.“

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Wir Einsichtigen werden auch jetzt die Logik der Begründung des Antrages nicht anerkennen können, insofern sie in dem letzten Absatz aus den Bürgschaften, die der Prinz gegeben hat, Schlüsse zieht auf das Verhältnis seines Vaters und seines ganzen Hauses zu Preußen und zu der welfischen Bewegung. In gewissem Grade haben schon die bisherigen Erfahrungen diese Schlüsse als zu optimistisch erwiesen. Hoffen wir indessen, daß die in diesen Schlüssen ausgesprochene Erwartung auf der anderen Seite als eine moralische Wirkung empfunden werde und sich in diesem Sinne wirksam erweisen möge.“

Die „Deutsche Volkszeitung“, das hannoversche Welfenblatt, beglückwünscht die Braunschweiger zu der nun erfolgten Lösung der Thronfrage. Dann schreibt sie: „Wie aber sieht es mit den treuen Hannoveranern? Mancher wird vielleicht die Kette von Ereignissen, die zu der letzten hochbedeutenden Wendung geführt haben, nicht mit ungetrübter Freude begrüßen und manches anders gewünscht haben. Immerhin ist der Wechsel gegenüber der Situation von 1907, wo man bekanntlich nicht nur vom Prinzen Ernst August, sondern von sämtlichen Mitgliedern des Welfenhauses einen Verzicht auf ihre hannoverschen Rechtsansprüche verlangte, derart fundamental und augenfällig, daß es ein Unrecht wäre, heute derartigen Gedanken Raum zu geben. So wollen wir uns der Anerkennung, die der Rechtsgedanke und das monarchische Prinzip durch den gestrigen Bundesratsbeschluss gefunden haben, von ganzem Herzen freuen, zugleich aber auch der Worte eingedenk sein, mit denen unser treuer Herzog bereits in seinem Manifest vom 15. Dezember 1906 uns seinen Wunsch und Willen zu erkennen gab.“ Nach Wiedergabe dieses Manifestes fährt das Blatt fort: „Diese feste Zuversicht wird das treugesinnige hannoversche Volk gewiß nicht enttäuschen: aus deutscher und sittlicher Pflicht wird es auch ferner auf der Wacht stehen, für deutsches Recht und deutsche Treue, für das monarchische Prinzip und den wahren Reichsgedanken. Der braunschweigische Bundesherz aber wird — das ist auch unser fester Wille! — außerhalb der politischen Kämpfe des Tages bleiben.“

Politische Tageschau.

Die Königsvorlage der bayerischen Regierung.

In einer dem bayerischen Landtage zugegangenen Vorlage zur Beendigung der Regentenschaft wird der Titel II § 21 der Verfassungsurkunde dahin abgeändert, daß wenn die Reichsvermehrung wegen eines körperlichen oder geistigen Gebrechens des Königs, das ihn an der Ausübung der Regierung hindert, eingetreten und nach Ablauf von 10 Jahren keine Aussicht auf Wiederherstellung der Regierungsfähigkeit des Königs besteht, der Regent die Regentenschaft für beendet und den Thron für erledigt erklären kann. Dem unverzüglich einzuberufenden Landtag sind die Gründe der dauernden Regierungsunfähigkeit mitzuteilen. Nach der Begründung ist es dem Ermessen des Regenten anheimgegeben, die Regentenschaft für beendet zu erklären.

Die erste Sitzung des Reichstages

nach der Sommerpause findet am 25. November statt und beginnt nachmittags 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen lediglich Petitionen; sie betreffen u. a. Maßnahmen gegen das Überhandnehmen von Warenhäusern, von Konsumvereinen usw., Besteuerung der Konsumvereine, Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts zum Reichstag für Frauen, Aufnahme von Bestimmungen über postlagernde Sendungen in der Postordnung, Schutz gegen Boykott und Streikausbreitungen, Ausdehnung des § 100q C. D. auf die freien Innungen usw.

Die mecklenburgische Verfassungsvorlage

wurde am Dienstag in der Plenarsitzung des mecklenburgischen Landtages mit großer Mehrheit abgelehnt.

Zur Schlussprüfung der Fleischnquetekommission.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Fleischnquetekommission trat gestern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück zu ihrer Schlussprüfung zusammen. Aus den bisherigen Verhandlungen haben sich als Hauptpunkte ergeben die Fragen über den Verlauf des Viehhandels, die Verhinderung der Schlachtung unreifer Kälber, den Einfluß des Kreditwesens mit seinen wirtschaftlichen Abhängigkeiten und die Lage des Fleischnqueterwesens. Dann werden behandelt der Einfluß der mannigfaltigen Gebührenten auf die Preisbildung, die Verjünger, mit Stadtverwaltungen zum Abschluß mehrjähriger Lieferungsverträge für Schweine zu gelangen, ferner die Erfahrungen der Städte mit den sogenannten Notstandsmaßnahmen, seit dem Herbst 1912. Später soll der Wert eines Anschlags der Preise im Metzgerladen erörtert werden. Den Abschluß wird die Frage nach der Veröffentlichung des gesamten Materials bilden.“

Die Staatslosen in Nordschleswig.

Der dänische Minister des Äußeren hat dieser Tage, so schreibt die „N. G. C.“ in Folgerung erklärt, daß die Verhandlungen über eine Regelung der Staatslosen in Nordschleswig, die im vorigen Herbst auf deutsche Initiative eingeleitet wurden, noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Er hat aber vergessen, darauf hinzuweisen, daß Dänemark allein die Schuld trägt, wenn in Nordschleswig tatsächlich noch immer eine ganze Anzahl von Menschen heimatlos ist. Die staatsbürgerlichen Verhältnisse in der Nordmark sind ziemlich verwickelt. Sie erfordern eine eingehende Regelung erst noch im Jahre 1907 durch den sogenannten Optantenkonventionvertrag. Dabei handelte es sich um vor 1898 in Schleswig-Holstein geborene Kinder von solchen ehemaligen Angehörigen Schleswig-Holsteins, die durch Option Dänen wurden, später aber in der schleswig-holsteinischen Heimat zurückkehrten. Diese Kinder waren natürlich nicht Deutsche, aber auch nicht Dänen, da bis 1898 in Dänemark Gesetz war, daß die im Ausland geborenen Kinder von Dänen nicht die dänische Staatsangehörigkeit durch Abstammung erwarben. Im Jahre 1898 wurde das geändert, aber ohne rückwirkende Kraft. Diesen staatslosen Optantenkindern wurde unter bestimmten Voraus-

setzungen ein Recht auf Aufnahme in den preussischen Staatsverband eingeräumt. Nun sind aber im Laufe der Zeit eine große Anzahl von Dänen in Schleswig-Holstein eingewandert die niemals früher Schleswig-Holsteiner waren. Ihre in Schleswig-Holstein vor 1898 geborenen Kinder wurden aufgrund des dänischen Gesetzes staatslos. Es sind also heimatlose Dänenkinder. Die Schuld an ihrer Heimatlosigkeit trifft nicht Preußen, sondern einzig Dänemark!

Nationalliberale und Fortschrittler.

Folgende unliebenswürdige Wahrheiten jagt die parteioffizielle „Nationalliberale Korrespondenz“ (Nr. 205) den Fortschrittler trotz der engen Bundesgenossenschaft bei den Landtagswahlen in Bayern, Württemberg, Preußen und Baden: „Auch die fortschrittliche Volkspartei“ so schreibt sie, „hat durch die Erstwahl (in Hamburg 1) eine bittere Lehre erhalten: sie, die sich allein für befähigt hielt, der Sozialdemokratie auf großstädtischem Boden den Platz streitig zu machen, muß sehen, daß die Parteien rechts von ihr zunehmen, während sie selbst 1600 Stimmen eingebüßt hat. Die Nationalliberalen haben zwar rund 1000 Stimmen an die zum ersten male selbständig vorgehenden Konservativen verloren, dafür aber rund 500 Stimmen dem Fortschrittler entzogen.“

Die Poniatowski-Ehrung in Leipzig.

die als große nationalpolnische Kundgebung geplant war, sich aber infolge polizeilicher Einschreitens auf die Niederlegung von Kränzen am Denkmal beschränken mußte, gestaltete sich nach Berichten polnischer Blätter zu einer „stillen nationalen Wallfahrt“, an welcher das Polen-tum fast der ganzen Welt beteiligt war. Es wurden Kränze niedergelegt vom polnisch-nationalen Komitee in Krakau, den Polen von Warschau, Halle, Jena, Sondershausen, Neukölln, Berlin, Leipzig, Posen, Schlesien, Hamburg, dem Sokolverbande u. a., zusammen 30 an der Zahl. Fast die gesamte polnische Presse äußert ihre Befriedigung darüber, daß die Stadt Leipzig am Poniatowski-Denkmal und einem Denkstein in der Poniatowski-Straße an dem 100jährigen Todestage Kränze niederlegen ließ und erhebt schwere Vorwürfe gegen die dortige Polenkolonie, daß dieselbe für die Ehrung Poniatowskis so wenig getan habe.

Das Ergebnis der Wiener Konferenz.

Wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ von hohen Wiener diplomatischen Kreisen erfahren hat, wurden in der langen Konferenz des Kaisers mit dem Grafen Berchtold und dem deutschen Botschafter alle Fragen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart gründlich besprochen und vollste Übereinstimmung erzielt oder festgestellt. Mit Dank wurde wieder der Haltung des deutschen Reiches in der letzten serbischen Krise gedacht, zu neuen Vereinbarungen liege kein Anlaß vor.

Die italienischen Kammerwahlen.

Bis gestern um 5 Uhr nachmittags lagen 436 Ergebnisse aus den 508 Wahlkreisen vor. Bis jetzt sind 205 Ministerielle Konstitutionelle, 46 Radikale, 16 verfassungstreue Oppositionelle, 25 Katholiken, 12 Republikaner, 30 Sozialisten und 18 Reformistische Sozialisten gewählt worden. In 84 Wahlkreisen sind Stichwahlen erforderlich.

Das neue spanische Kabinett.

Der neue spanische Ministerpräsident Dato erklärte in einer Unterredung mit dem Grafen Romanones, das neue Kabinett werde in der internationalen Politik die von dem früheren Kabinett vorgezeichnete Richtung ohne die geringste Abweichung weiter verfolgen. Dato erklärte dem Madrider Korrespondenten des „Figaro“, er lege vor allem Wert darauf, daß das neue Ministerium Frankreich gegenüber dieselbe Politik wie das vorhergegangene haben werde, und daß nicht das Geringste an den Ergebnissen geändert werden solle, welche die Pariser Reise des Königs und die Madrider Reise des Präsidenten Poincaré gehabt hätten. — Bei Übergabe der Amtsgeschäfte an seinen Nachfolger er-

Bei der Statutenberatung die Rechte geopfert haben, zu entschädigen. Auf Antrag des Herrn Richard bewilligt die Versammlung jedem Herrn 25 Mark. Nachdem noch einige Wünsche vorgebracht, wurde die Versammlung gegen 1/2 Uhr geschlossen.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen, Donnerstag, findet eine Neueinstudierung von Maeterlins „Monna Lanna“ statt. Die Titelrolle spielt Fräulein Krüger, in der sie sich dem großen Publikum zum ersten Male in einer Hauptrolle vorstellen wird. Die übrigen Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Schönau, Martens, Hentischel und Sommer, der auch gleichzeitig die Inszenierung besorgt. Freitag geht neueinstudiert der „Walzerbaum“ von Strauß in Szene. Die beliebte Operette hat auch heute noch nicht ihre Jugkraft verloren. Am Sonnabend geht als klassische Volksvorstellung die „Nadine“ in Szene.

(Das Fest der silbernen Hochzeit) feiert am Sonntag den 2. November Herr Brandinspektor Kowow und Gattin.

(Thorner Strafkammer.) Heute fand eine Sitzung statt in der lediglich Verleumdungssachen in zweiter Instanz zur Verhandlung standen. Der Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Grafmann; als Beisitzer fungierten Landrichter Heyne und Assessor Pflanz. Die erste Sache, die Klage und Widerklage zwischen zwei hiesigen Malermeistern betraf, wurde durch Vergleich erledigt. In der zweiten Verhandlung standen sich eine Bäckerin und eine Anfechtlerin aus Neuhof gegenüber, die sich gegenseitig beleidigt hatten. Letztere ist vom Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe, eventuell 4 Tagen Gefängnis, verurteilt worden. Ihre Widerklage war erfolglos, da sie nicht rechtzeitig angeklagt wurde. Der Fleischermeister Josef Feiler aus Culmbach hatte den dortigen Fleischer Johann Despotzki wegen öffentlicher Beleidigung angeklagt. Der Beklagte war eines Tages bei dem Fleischermeister Daranowski erschienen und hatte behauptet, er habe gesehen, wie der Kläger aus der Küche des Daranowski eine Seite Speck gestohlen habe. Als die Anklage erhoben wurde, änderte er seine Aussage dahin ab, daß ihm der Fleischer Urbanski von dem angeklagten Diebstahl erzählt habe. Da Urbanski von einer solchen Äußerung nichts wissen wollte, so wurde der Angeklagte vom Schöffengericht in Culmbach zu 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tagen Gefängnis, verurteilt. Dem Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. Gegen dies Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, die indessen auf seine Kosten verworfen wurde.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Unfälle.

(Gefunden) wurden eine Mütze und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Podgorz, 20. Oktober. (Das Fest der silbernen Hochzeit) feiert morgen, Donnerstag den 30. Oktober, Herr Kaufmann Rudolf Meyer und Gattin.

Briefkasten.

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers beizugeben. Unannehme Anfragen können nicht beantwortet werden.

G. R. 1000. Soviel uns aus einer früheren Ausgabe erinnerlich, ist die Ziffer 87.

Hauswirtschaftliches.

Hagebutten als Heilmittel. Die Hagebutten, die Früchte der wilden Rose, sind erst brauchbar im Spätherbst, wenn sie bereits vom Frost getroffen sind. Sie haben einen säuerlich-süßen, dabei etwas herben Geschmack und enthalten Schleimzucker, Pflanzensäure und eisenhaltigen Gerbstoff. Sie geben ausgekocht und getrocknet den Hagebutten-Tee. Derselbe gilt für alle, die an Gries oder an Nieren- oder Blasenleiden leiden, als ein vortreffliches Mittel, indem er die Schmerzen lindert und die Nieren und die Blase reinigt.

Wandelmilch für Kranke. 20 Gramm süße und 2 bittere Mandeln werden gebrüht, gehäutet und sehr fein in einem porzellanenen Napf mit einem Löffel Zucker gestochen. Auf den Brei gießt man während des Stehens oder Reibens ein halbes Liter Milch, welches alles wohl durcheinander, schüttelt es in ein feines Sieb oder in ein Tüchlein, damit die Flüssigkeit abläuft. Die Mandelmilch wirkt kühlend und beruhigend.

Eine Knabenmörderin vor den Geschworenen.

Braunschweig, 27. Oktober. Unter großem Andrang des Publikums begann heute vor dem hiesigen Schwurgericht die Verurteilung in dem Mordprozess gegen die 22 Jahre alte Frau Marie Buschhorn, die beschuldigt wird, den sechsjährigen Knaben Karl der Tischlerseheleute Gentes im Juni dieses Jahres vorsätzlich erst auf 10 Uhr angefasst war, mußte bereits eine Stunde früher das Gebäude von Schutzleuten, Gendarmen und Gerichtsdienern umstellt werden, um sich zu halten, die lärmend und schreiend Zutritt zu verweigern. Bezeichnend ist es, daß fast ausschließlich weiblichen und mit Händen und Füßen gegen die Wachen gelang es über 800 Personen in den Gerichtssaal zu kommen. Den Vorsitz des Gerichtshofes führte Landgerichtsdirektor Damdöbler. Nach dem Schuldspruch wird die Frau des Mordes bestrafungswürdig. Vorherr: Geben Sie die Tat zu? — A.: Ja, ich habe den kleinen Gentes aber nur erschossen, nicht getötet. — Vorherr: Sie haben am 24. Juni 1911 den Eisenbahnassistenten Buschhorn geheiratet. Nach Ihrer Konfirmation haben Sie das Scherbetrinken erlernt und sind bis zu Ihrer Verheiratung im Elternhause gewesen. Den Eisenbahnassistenten haben Sie geheiratet, nachdem Sie schon mit ihm verheiratet und ein außereheliches Kind geboren hatten. — Angekl.: (weinend): Ja, das ist richtig. — Vorherr: Ihr Mann hat Sie erst dann heiraten wollen? — Angekl.: Ja, er sagte, das Kind sei nicht von ihm. Als es aber in seinem zweiten Lebensjahre einmal krank war und er zu Hause kam und dabei sah, daß es ihm ähnlich sei, heiratete er mich. — Vorherr: In der Ehe haben Sie noch ein weiteres Kind geboren, das aber plötzlich im Februar gestorben ist. Sie sind deshalb auch in Untersuchung gezogen worden, weil angenommen wurde, daß dieses Kind auch nicht auf natürliche Weise zu Tode gekommen sei. Es ist aber nichts davon festgestellt worden? — Angekl.: Das ist richtig. — Vorherr: Ihre Ehe soll nicht sehr glücklich gewesen sein? — Angekl.: Ja, aber daran war mein Mann schuld. Er hat mich viel allein gelassen und mir alle Arbeit aufgebürdet. — Vorherr: Das ist nicht

ganz richtig. Man sagt Ihnen nach, Sie hätten sich den ganzen Tag auf der Straße herumgetrieben, die Kinder allein gelassen und alles Geld verdammt. Sie bekamen doch monatlich 80 Mark von Ihrem Mann und konnten davon bequem leben. Ihr Mann hat auch noch die Miete von 22 Mark bezahlt, so daß ihm nur noch 30 Mark verblieben. — Angekl.: Ich habe auch meinen Vater unterstützt müssen. — Vorherr: Das ist erst später geschehen. Ihre Ehe soll von Anfang an zerrütet gewesen sein, weil die Aussteuer nicht bezahlt war? — Angekl.: Ja, als wir uns heirateten, waren noch über 1000 Mark zu bezahlen. — Vorherr: Ihr Mann hatte die Sachen bestellt? — Angekl.: Ja. — Vorherr: Ihr Mann behauptet aber, die Schulden seien bloß durch Ihre Unordentlichkeit und Ihre Unredlichkeit entstanden. Sie haben anderen Leuten wiederholt Sachen weggenommen und auf der Pfandleihe verpfändet. Ebenfalls sollen Sie bei Ihrem Schwager, einem Kaufmann, Waren entnommen und diese billig an andere verkauft haben. Aus dem Verhör Ihres Mannes sollen Sie mit einem falschen Schlüssel einmal 2600 Mark weggenommen haben? — Angekl.: Nicht mit einem falschen Schlüssel. Ich nahm das Geld, weil meine Mutter mir ihre Not klagte. — Vorherr: Ihre Mutter soll auch viele Schulden gemacht haben? — Angekl.: (weinend): Davon ist das Unglück gekommen, ich mußte ihr doch helfen. — Vorherr: Aber das Sie gleich 2600 Mark stahlen, ist doch ein bißchen viel. — Angekl.: Ich habe eine Teil des Geldes auch zur Bezahlung des Klaviers benutzt. — B.: Sie haben weiter aus einer Kassette Ihres kranken Schwagers 1000 Mark genommen. — Angekl.: Ja, aber ich bezahlte damit lediglich die Schulden meiner Mutter. — Vorherr: Sie sind ferner an ihren angeheirateten Onkel Gentes herangetreten, um ihn anzupumpen. Als er Ihnen nichts geben wollte, inszenierten Sie ein Schwindelnummer. — A.: Ich habe damals das Geld gebraucht, weil mein Mann eine Reise nach Italien machen wollte. — Es werden dann weitere Schwindelnummern erzählt. — Vorherr: Ihr Mann wird von allen Leuten als ein durchaus ruhiger, bescheidener ordentlicher Mann geschätzt. Andererseits bestreitet er selbstverständlich nicht, Ihnen einmal ein paar Ohrfeigen wegen Ihres ungläublichen Schandenmachens und sonstigen Verhaltens gegeben zu haben. — Angekl.: Nein, er war erbot, daß ich immer wieder Kinder bekam, und daß ich nichts dagegen tun wollte. Er verlangte, daß ich das Kind beiseite und drohte mir später mit der Scheidung, weil ich deswegen ins Zuchthaus kommen würde. — Der Vorherr hält der Angeklagten weiter vor, daß sie recht bequem lebe, ohne ihre Schulden zu bezahlen. — B.: Als Sie von Ihrem Mann aus dem Hause gewiesen wurden, was taten Sie da? — Angekl.: Ich habe mit einem Revolver gelaufen. — Vorherr: Warum? — Angekl.: Ehe mein Mann eine andere heiratete, wollte ich lieber ihn und mich um die Erde bringen. — Vorherr: Mit dem Revolver in der Tasche ist die Angeklagte zu ihrem angeheirateten Onkel Gentes gegangen und hat dort Unterkunft gefunden. Der Vorherr stellt fest, daß Gentes den ganzen Tag über in der Werkstatt arbeitete und erst abends nach Hause kam. Auch die Frau Gentes hatte eine Stelle, die sie den ganzen Tag über vom Hause fernhielt. — Die Anklage behauptet nun, daß Sie die Ihnen gewährte Gastfreundschaft in schändester Weise mißbrauchten. Sie wußten daß die Eheleute Gentes ihr ganzes Vermögen in einer Kommode aufbewahrten, die Sie im Laufe Ihrer Anwesenheit in der Wohnung fortgesetzt öffneten und hohe Beträge stahlen. Am 17. Juni haben Sie sich wieder an die Kommode gemacht. Es war um 3 Uhr nachmittags? — Angekl.: Ja. — Vorherr: Nun kam der Kleine Gentes hinzu, was passierte dann? — Angekl.: Ich gab ihm Schokolade und schickte ihn hinaus. Er kam aber in Begleitung meiner Tochter Hedwig wieder. — Vorherr: Was wollte er da? — Angekl.: Er wollte sich umziehen. — Vorherr: Sie schickten Ihr kleines Mädchen wieder hinaus und... was haben Sie mit dem Jungen gemacht? — Angekl.: Er stand am Bett und zog sich um. Ich legte mich aufs Bett, und da kam er zu mir und bat mich, ihm das Gebiss aufzumachen. — Vorherr: Weshalb legten Sie sich auf das Bett? — Angekl.: Mir war so sonderbar zu Mute, ich wußte nicht was ich machen sollte. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin, die Tat zu begehen. Ich wußte vor Angst nicht was ich beginnen sollte und wollte mit mir ein Ende machen. Daher nahm ich auch den Revolver in die Hand. — Vorherr: Nun hielten Sie den Revolver in das Hand, was ist dann geschehen? — Ang.: Dann habe ich jedenfalls auf ihn eingeschossen. — Vorherr: In welcher Absicht? — Angekl.: Ich kam erst wieder zum Bewußtsein, als ich es gemacht hatte. — Vorherr: Der Junge wurde im Bett gefunden, wie erklären Sie das? — Angekl.: Er lagte sich nach dem ersten Schuß hin, deckte sich bis an den Hals zu und sagte: das sage ich meiner Mutter. Da wurde ich erregt, weil ich nicht wußte, wie ich da raus kommen sollte. — Vorherr: Wie kamen Sie zu dem zweiten Schuß, da waren Sie doch bei Bewußtsein? — Angekl.: Weil er es seinen Eltern sagen wollte. — Vorherr: Wie kommt es, daß in einem Tragkorb sich auch noch ein Schußlos befindet? — Angekl.: Da wollte ich ein Taschentuch herausnehmen, weil es so blutete, und da mag der Revolver losgegangen sein. Ich wußte ihm das Blut von der Brust ab. Es war aber jenseitig Blut, daß es nicht recht nützte. — Vorherr: Was taten Sie nun? — Angekl.: Ich trug ihn in den Schrank. — Vorherr: Worher haben Sie ihn in ein Umhängtuch gewickelt? — Angekl.: Ja. — Vorherr: Sie haben die Leiche sehr schön eingewickelt und in den Schrank zu verstecken gesucht. Warum taten Sie das? — Angekl.: Ich wußte nicht, was ich machen sollte. — Vorherr: Sie füllten die Leiche hinten an der Wand auf? — Angekl.: Ja, sie fiel aber um, und da legte ich sie in das Bett zurück. — Der Vorherr stellt dann fest, daß die Angeklagte nach kurzer Zeit, als sie die Blutlecke am Bett bemerkte, die Leiche erneut in den Schrank eingeschlossen habe, wobei sie sich sehr beeilen mußte, da das Ehepaar Gentes im nächsten Moment nach Hause kommen mußte. Als der Ehefrau Gentes gegen 5 Uhr nach Hause kam, begegnete ihm die Angeklagte im Hausflur. Sie war sehr rot im Gesicht und lagte auf Befragen, daß sie am Herd zu tun hätte. Der Vater fragte, wo sein Junge wäre, und erhielt die Antwort, er sei noch auf der Straße. Der Vater hat dann mit der Frau und der Angeklagten Abendbrot gegessen, das diese zubereitet hatte. Die Angeklagte als verhältnismäßig wenig und veranlaßte auch ihre Tochter, nur wenig zu sich zu nehmen. Bald nach dem Essen sollen die Eheleute Gentes Leibschmerzen und andere Unannehmlichkeiten verspürt haben. Diese Erscheinungen spielten in der Untersuchung insofern eine Rolle, als in der Küche eine Dose mit Giftwerkzeugen gefunden wurde. — Die Angeklagte bestreitet, daß sie die Dose mit Gift und das Gift in das Essen gemischt habe. In später Abendstunde machten sich die Eheleute Gentes auf die Suche nach ihrem Sohn und verständigten auch die Polizei. —

Die Angeklagte ging mit den Eheleuten nach Riddagshausen und der Buschhofs. Dort trennte sie sich von dem Ehepaar und erklärte, sie wolle in einem benachbarten Holz suchen. Das tat sie aber nicht, sondern sie begab sich in eine Wirtschaft in Riddagshausen, wo sie telefonisch ein Auto aus Braunschweig bestellte. Sie ließ sich nach Braunschweig zurückfahren. Als sie abends zwischen 10 und 11 Uhr zu Gentes zurückkehrte bemerkte sie in ihrer Kammer Licht. Sie schloß daraus, daß die Leiche bereits gefunden sei, und begab sich daher in das Bahnhofshotel, wo sie sich ein Zimmer bestellte. Am andern Morgen wurde sie verhaftet. Die Eheleute Gentes hatten am Abend Blutlecke an dem Bett bemerkt und sahen, daß es frisch überzogen war. Sie gingen den Blutlecken nach, die zum Schrank führten, in welchen sie die Leiche fanden. — Vorherr: Sie haben sich nach der Tat noch für 20 Pfennige Schundromane gekauft und diese ganz vernünftig im Hotel gelesen. Heute wollen Sie die Sache so darstellen, als ob Sie in Braunschweig gehandelt haben, das spricht nicht zu Ihren Gunsten. — Es beginnt darauf die Zeugenvernehmung. — Der Ehefrau ist 32 Jahre alt und seit 1911 mit der Angeklagten verheiratet, er habe sich mit ihr in ihrem 17. Lebensjahre verlobt. Nach einiger Zeit teilte ihm eine Frau mit, daß sie von der Angeklagten bestohlen worden sei, worauf er das Verhältnis löste. Nach zwei Jahren sei dann sein Kind krank geworden, und da sie es dann zur Eheführung bekommen. — Vorherr: Wie war das eheliche Verhältnis? — Zeuge: Besteht gut. Aber nachdem die Mutter gestorben war, erfuhr ich, daß meine Frau Schulden über Schulden machte, überall borgte und Verschwendung trieb. Zeuge bekundet weiter, daß die Angeklagte verschiedene Schwindeleien verübte, Dummheitsfälligkeiten, Nachbildungen von Schlüsseln zu Kassetten usw. Nachts, wenn er schlief, habe sie ihm die Taschen revidiert. — Vorherr: War sie wenigstens häuslich? — Zeuge: Nein, wenn ich im Dienst war, legte sie sich auf die Elektrische und fuhr nach der Stadt. — Vorherr: Hatte sie Liebesverhältnisse? — Zeuge: Das habe ich nicht feststellen können, aber den Verdacht hatte ich. — Vorherr: Ihr zweites Kind soll so plötzlich gestorben sein? — Zeuge: Ja. Als ich frühmorgens aus der Wohnung ging, war es noch frisch und munter. Am 11 Uhr kam die Mutter meiner Frau und sagte, das Kind sei schon tot. Feststellen ließ sich jedoch nichts mehr mehr. Ich habe aber den Verdacht, daß sie es auch umgebracht hat. Der Zeuge bestreitet, daß er seiner Frau verschiedentlich Abtreibungen zugemutet habe. Diese habe ihm wiederholt brieflich gebeten sie wieder aufzunehmen, er habe es aber abgelehnt.

Neueste Nachrichten.

Feuersbrunst.

Allenstein, 29. Oktober. Die „Allenstein.“ meldet: In der Nacht zum Dienstag brach in dem am preussischen Zollamt Camerau gelegenen russischen Städtchen Janow Feuer aus, das in kaum einer halben Stunde über 70 mit Futtermittel und Erntevorräten gefüllte Scheunen vernichtete. Aus den preussischen Grenzorten Camerau, Mufschalen und Wienstowen eilten die Feuerwehren zur Hilfe herbei, konnten aber wegen Wassermangels nichts ausrichten.

Regulierung des Oberregels.

Zusternburg, 29. Oktober. Die Vorarbeiten zur Schiffbauabmachung des Oberregels werden, wie das „Ditzp. Tagebl.“ meldet, nunmehr energischer als bisher betrieben werden. Während bisher Handel und Industrie vorzüglich dahin zu wirken suchten, ist nunmehr das militärische Interesse hinzugekommen und ausschlaggebend geworden, sodas mit den Arbeiten demnächst begonnen wird.

Wechsel im Präsidium der Oberzolldirektion Königsberg.

Königsberg, 29. Oktober. Dem Präsidium der hiesigen Oberzolldirektion, Geheimen Finanzrat Bed, ist vom 1. Dezember die Stelle des Präsidenten der königlichen Oberzolldirektion Breslau übertragen worden. Zum Präsidenten der Königsberger Oberzolldirektion ist der in Breslau angestellte Oberregierungsrat Jffland, unter Beförderung zum Geheimen Finanzrat, ernannt worden.

Die italienischen Kammerwahlen.

Rom, 29. Oktober. Das Ergebnis der Wahlen aus 488 von 508 Wahlkreisen ist jetzt bekannt: Es wurden gewählt: 231 Ministerielle, 50 Radikale, 17 verfassungstreue Oppositionelle, 18 reformistische Sozialisten, 95 Stichwahlen sind erforderlich.

Wien, 29. Oktober. Graf Berchtold übermittelte namens der österreichischen Regierung dem Ministerpräsidenten Giolitti und dem Minister Di Jan Giuliano anlässlich des glänzenden Ausfalles der italienischen Wahlen die herzlichsten Glückwünsche.

Rundgebung gegen das neue spanische Kabinett. Paris, 29. Oktober. Nach Blättermeldungen fanden in Barcelona lebhafteste Straßentünderungen gegen das neue konservative Ministerium statt. Die Manifestanten feuerten Revolvergeschosse ab. Die Polizei verhaftete mehrere Personen und beschlagnahmte eine Anzahl Revolver. Die Hauptstrafen wurden militärisch befehrt.

Die französischen Grenzbesetzungen.

Paris, 29. Oktober. Drei Mitglieder des Budgetausschusses der Kammer besichtigten die Kasernenbauten der Diktoren. Sie stellten zahlreiche Mängel fest, erhielten aber den Eindruck, daß mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit viel Unerkennenswertes geleistet sei. Mehrere Offiziere beklagten sich den Deputierten gegenüber, daß infolge der Teuerung für Wohnungsmiete und Lebensmittel, die durch die plötzlichen Truppenvermehrungen hervorgerufen sei, sie geradezu in eine Notlage geraten seien.

Der Wirbelsturm in Südwales. London, 29. Oktober. Im Taff-Tale in Südwales herrschte Montag Nacht eine furchtbare Wirbelsturm, der einen Schaden von einer Million Mark anrichtete. Mehrere Kirchen und Kapellen sowie viele Häuser wurden zerstört. Ein Mitglied eines Fußballklubs wurde 20 Meter fortgetragen und so gegen eine Mauer geschleudert, daß er starb. Ein Arbeiter wurde von der Straße mehr als 300 Meter weit geschleudert. Hunderte von Personen sind obdachlos, viele verletzt.

Berliner Börsenbericht.

Fonds:	29. Okt.	28. Okt.
Oesterreichische Banknoten	84,90	84,95
Russische Banknoten per Kasse	216,15	216,20
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	84,90	84,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	76,30	76,40
Preussische Staatsanleihe 3 1/2%	84,90	84,80
Preussische Staatsanleihe 3%	76,30	76,40
Thorner Stadtanleihe 4%	—	—
Thorner Stadtanleihe 3 1/2%	—	—
Polener Staatsanleihe 4 1/2%	99,30	99,30
Polener Staatsanleihe 3 1/2%	87,10	87,20
Neue Westpreussische Staatsanleihe 4 1/2%	92,25	92,25
Westpreussische Staatsanleihe 3 1/2%	83,30	83,25
Westpreussische Staatsanleihe 3%	—	—
Russische Staatsrente 4%	—	—
Russische Staatsrente 4% von 1902	89,80	89,80
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1905	99,50	99,50
Polnische Staatsanleihe 4 1/2%	87,90	88,40
hamburg-Amerika Pateisfahrt-Aktien	136,60	137,75
Norddeutsche Lloyd-Aktien	119,80	120,40
Deutsche Bank-Aktien	247,70	247,70
Disconto-Kommandit-Aktien	183,25	183,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	115,10	115,25
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	122,10	122,25
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft - Aktien	245,25	244,50
Altey Grabbe-Aktien	163,10	164,25
Bohmer Glasfabrik-Aktien	206,10	208,10
Burgener Bergwerks-Aktien	135,90	137,80
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	152,50	154,40
Harpen Bergwerks-Aktien	176,10	176,25
Kanarische-Aktien	160,10	164,25
Phönix Bergwerks-Aktien	250,25	253,10
Reichsbank-Aktien	144,50	146,75
Wagenfabrik in Newyork	97 1/2	97 1/2
Oktober	—	—
Dezember	187,75	188,10
Oktober	—	—
Dezember	158,75	159,25
Oktober	—	—
Dezember	164,10	164,25

Bankdiskont 6 1/2%, Lombarddiskont 6 1/2%, Privatdiskont 4 1/2%

Die Berliner Börse verlebte gestern in schwächerer Haltung. Da die infolge der gestrigen Discontomäßigung erwarteten Kauforders seitens der Provinzialbank ausblieben, suchte sich die Spekulation der gestrigen Kaufens Ware wieder zu entledigen, wodurch sich die meisten Werte Kursabschwüchungen gefallen lassen mußten. Recht schwach lagen Hanja, Kanada und Montanmerke, während russische Werte gut gehalten waren. Auch allgemein schwach.

Danzig, 29. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 380 inländische, 433 russische Waggons. Neuschwaffer inländ. — Lomen, russ. — Lomen

Königsberg, 29. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 69 inländische, 122 russ. Waggons, egl. 83 Waggon Kleie und 29 Waggon Auchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 29. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 7 Grad Cels. Wetter: trocken. Wind: Südost. Barometerstand: 764 mm. Vom 28. morgens bis 29. morgens höchste Temperatur: + 14 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Cels.

Wasserstand der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	29.	1,80	28.	1,84
Zawisch	—	—	—	—
Warschau	27.	1,47	26.	1,51
Chwalowice	28.	1,72	27.	1,78
Kracow	16.	2,15	15.	2,22
Neufandek	—	—	—	—

Brahe bei Bromberg D. Pegel — U. Pegel — Nehe bei Garmian —

In der Zigarettenbranche zeichnen sich die Erzeugnisse der Zigarettenfabrik „Dübec M. Droste“ in Polen durch ihre vorzügliche Qualität sowie köstliches Aroma ganz besonders aus und erfreuen sich namentlich bei wirklichen Kennern guter Zigaretten einer immer mehr sich steigenden Beliebtheit.

Dübec Droste-Zigaretten werden unter Verwendung edelster orientischer Tabake hergestellt, besitzen ein eigenartiges Cachet im Geschmack und Aroma. Dasselbe beruht auf der Wahl der Zusammenstellung und der besonderen Verarbeitung ausschließlich türkischer Tabake edelster Provenienz, sowie in der rationellen Herstellungsweise der Zigaretten selbst, welches nach erprobtem System erfolgt und den Geboten der Hygiene Rechnung trägt.

Besonderer Wert wird auf große Reinlichkeit der Zigaretten gelegt, welche auf die Auscheidung, allen nicht absolut edlen und nicht vollständig fermentierten Materials zurückzuführen ist. Irgeendwelche Präparation mittels Gansen oder Zusage von Surrogaten erfolgt nicht. Es stellt daher diese Zigarette ein vollkommen naturell verarbeitetes Produkt dar.

Neben der Marke „Dübec“ wird außerdem eine große Anzahl anderer Marken wie Doktorste, Dessert, Baroness, Madros etc. hergestellt, die überall lebhaften Verkauf finden. Die Fabrikate „Dübec M. Droste“ sind in den verschiedensten Preislagen erhältlich, von der einfachsten Papierpackung an bis zur elegantesten und kostspieligsten Luxuspackung. Die Ausstattung der Zigaretten kommt indessen stets erst in zweiter Linie in Betracht. An erster Stelle steht der qualitative Wert der Zigaretten selbst, den hochzuhalten das Establishment „Dübec M. Droste“ allezeit als die vornehmste Richtschnur ihres geschäftlichen Betriebes angesehen hat. Ausgerüstet mit allen modernen technischen und sonstigen Hilfsmitteln, gilt die sich andauernd befindende Firma als eines der leistungsfähigsten Betriebe.

Ihre Erfolge und die Beliebtheit ihrer Erzeugnisse verdankt sie zunächst der vollständig richtigen Auffassung, daß der Artikel Zigaretten allererster Linie ein nicht zu unterschätzendes narkotisches Genussmittel sei, dessen köstliche Eigenschaften nicht durch Minderwertigkeit des Naturproduktes und falsche Mischungen unterdrückt werden dürfen.

So ist die Zigarette mit der begleitenden Marke „Dübec M. Droste“ kraft der ihr innewohnenden vorzüglichen Eigenschaften längst zu einer beliebigen und unentbehrlichen Gefährtin der rauchenden Kreise geworden. Wenn ihre leichten Ringe im blauen Wirbelrauche wallen, läßt sich das aromatische Kraut preisen, dessen Geschäft den Fluß der Gebanten anregt und sie belebt. Alle wirklichen Kenner der Zigaretten sind sich längst darüber klar, daß infolge auf die Güte der Fabrikation die Firma „Dübec M. Droste“ unverwundlich ist.

Die verehrten Leser machen wir auf das heutige Inserat der Firma „Dübec M. Droste“ aufmerksam.

Gestern nachmittags 2 1/4 Uhr verschied nach längerem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der gute, treu- sorgende Vater seiner Kinder, Bruder, Schwager und Onkel, der

Briefträger

Hermann Rade,

im Alter von fast 36 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Thorn den 29. Oktober 1913

Berta Rade, geb. Henning,
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag den 31., nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Gerberstr. 33/35, aus auf dem altst. ev. Kirchhof statt.

Am 28. Oktober verschied nach längerer Krankheit im Alter von 36 Jahren

Herr Sandbriefträger

Hermann Rade.

Wir werden dem Entschlafenen ein treues Andenken bewahren.

Thorn den 29. Oktober 1913.

Namens der Beamten und Unterbeamten
des kaiserlichen Postamts Thorn 1.
Gehrman, Postdirektor.

Gestern Mittag verschied nach längerem, schwerem Leiden unser Vereins- und Vorstandsmitglied, Herr Sandbriefträger

Hermann Rade

im Alter von fast 36 Jahren.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen lieben und stets hilfsbereiten Kollegen.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Thorn den 29. Oktober 1913.

Namens des Post- und Telegraphen-
Unterbeamten-Vereins „Stephania“.
Müller.

Aufruf.

In einer Wochenschrift wird als Zeuge der Unternehmer (Borarbeiter) Michael Bosakowicz geführt, der im Jahre 1912 im Kreise Heidenburg und zwar bis zum 8. Oktober in Albrecht, dann in Al. Sadra und schließlich in Sippa gearbeitet hat.

Aussehen: mittelgroß, etwa 21 Jahre alt, kräftig, bartlos, ein wenig pocken- nartig im Gesicht, der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig.

Angeklagter will durch Bosakowicz sein Alibi nachweisen. Sachdienliche Mitteilungen werden sofort zu den Strafakten gegen den russischen Arbeiter Kostek Izikowski, 4. J. 1330/12, der Staatsanwaltschaft 211e nst e in erbeten.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des königlichen Oberverwaltungsamtes in Marienwerder wird die Allgemeine Ortskrankenkasse Schöner See, Nr. 1, mit dem 31. Dezember 1913 geschlossen.

Die Befriedigung von Gläubigern, die ihre Forderung nicht binnen 3 Monaten nach der Bekanntmachung bei der unterzeichneten Ortskrankenkasse angemeldet haben, kann nach § 301 der Reichsversicherungs-Ordnung verweigert werden, worauf wir noch besonders hinweisen.

Schönsee den 25. Oktober 1913.
Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
Rothe, Vorsitzender.

Damenschneiderei.

Empfehle mich zur bill. Anfertigung von Kostümen von 12 Mk. an, Straßenkleid, von 7 Mk. an, Kinderkl. von 2 Mk. an, Blusen von 2 Mk. an, eleg. Gesellschafts- kleider von 15 Mk. an, für tadell. Sich wird garant. Fr. W. Otto, Mobilin.

Lehrerin erteilt Nach-
hilfestunden.

essent. Beaufsichtigung der Schularbeiten. Angebote unter Nr. 101 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Erstirrene Hände

und rote Hände heilt „Mabaster“. Dose, lange ausreißend, 2,00 Mk. Nach- nahme 2,20 Mk. Erfolg garantiert.
Frau Dr. Triantaphyllides,
Charlottenburg, Pestalozzistr. 101.

Zuverlässiger Mann
gelucht zur Übernahme einer Ver-
waltung. Monatlich 50- bis 90 Mk. Neben-
einkommen. 1. Stund. tägl. Keine Vor-
kenntnisse. Beruf und Wohnort gleich.
Reform-Neuheiten - Industrie, Cassel.

Offene Stelle
für fleiß. strebs. Mann (Beruf und Wohn-
ort gleich), der eine wöchentl. h. 80 Mk.
einkommende Betriebsstelle übernimmt.
Besond. Kapital, Gaden und Kenntnisse
nicht erforderlich. Auch für Nebenberuf-
tätige und Invaliden passend, da einige
Stunden Tätigkeit täglich genügen. Rüh-
rige Leute verlangen kostenlose Auskunft.
Antr. u. K. P. 1386 bef. die Am-
tsp. Rud. P. Mosse, Köln a. Rh.



bewirkt, daß die Hühner zu jeder Jahres-
zeit, sogar ganz ohne freien Auslauf
und im Winter bei der strengsten Kälte
unglaublich viele Eier legen.

Pastor Jaone, Probenbei-Dammung,
schreibt am 31. 10. 12: Bitte mir um-
gehend 1 Pz. Nagut zu übersenden.
Ihr Futter hat mir sehr gefallen und
die Hühner schnell zum Legen gezwungen.
Bestausstellen in allen einschlägigen
Geschäften, die durch obiges Plakat ge-
kennzeichnet sind. Hauptvertrieb und
Lager: Misko, Thorn, Marienstr. 11.

Röcke,
Blusen,
Mäntel,
Kostüme,
Wäsche,
Korsetts
in großer Auswahl und billigsten
Preisen.
S. Landsberger,
Heiliggeiststraße 18.

Aufruf

zur Sammlung von Gaben für den Klein-Kinder-Bewahr-Verein.

kein Basar

veranstaltet und keine Weihnachtsliste in Umlauf gesetzt wird.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß in unserer Stadt eine gewisse Müdigkeit gegenüber allen Wohltätigkeitsfesten vorherrscht, hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, daß in diesem Jahre

Über der milden Gaben bedürfen wir, wenn anders unsere soziale Aufgabe erfolgreich fortgeführt werden soll. Darum wagen wir es, einen neuen Weg zu beschreiten, der unter Vermeidung aller Neuzerlichkeiten und Kosten uns hoffentlich zu dem erwünschten Ziele führen wird. Die Werbetätigkeit unserer Damen und ihrer freundlichen Helferinnen hofft ein geneigtes Ohr und eine freigebige Hand in allen Thorer Kreisen zu finden. Jede, auch die kleinste Gabe ist uns willkommen. Die hiermit innigst vorgetragene Bitte, das Werk der Nächstenliebe zu fördern, wird kaum vergeblich sein, denn mitzuwirken an den Bestrebungen unseres Vereins ist eine schöne und edle Pflicht.

- Emil Dietrich, Vorsitzender. Waubke, Schriftführer. G. Weese, Schatzmeister. Dr. Meyer, Amtsarzt.
- Hedwig Adolph. Emma Aronsohn. Margarete v. Hahn. Margarete Hecht. Anna Hübnert. Octavie von der Landen. Magda Model. Marie Paesler. Martha Rinow. Florence C. Schmidt. Margarete Stachowitz. Erik Kaun. Erik Kordes. Adolf Kunze. Konrad Schwarz.

Evangelischer Bund,

Zweigverein Thorn.

Feier des Reformations-Festes

Freitag den 31. Oktober 1913,
abends 8 Uhr,
im Saale des Viktoria-Parks.

Festredner Herr Divisionspfarrer Erdmann über:
„Das Erbe der Reformation in der Gegenwart.“
„Reformationsfestspiel für Deklamation u. Chor“
von Pfannschmidt,
aufgeführt vom altstädt. Kirchenchor, unter Herrn Steinwender.
Alle Coangelligen sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Oberlehrer Sich, Vorsitzender. Pfarrer Arndt, Schriftführer.
Kaufmann Dollva, Schatzmeister. Brosius, Kaufmann.
Pfarrer Greger-Podgorz, John, Seminarlehrer. Krause, Rektor.
Lange, Zimmermeister. Menzel, Rentier.
Rechnungsrat Mittag, Oberbahnpostvorsitzer. Raupke, Fabrikbesitzer.
Amtsgerichtsrat v. Valtier, stellvert. Vorsitzender. Waubke, Superintendent.

Theater-Konfekt

in reichhaltiger Auswahl
empfiehlt

Thorner Brotfabrik,

G. m. b. H.

Doktorskie' die unerreichte

Qualitäts-
2 Pz.
Cigarette

Cigaretten-Fabrik Dubec M. Droste.

Concordia-

Theater, Bromberg.

Neue Direktion:
M. Alexandroff & E. Bannmann

Erstklassiges Spezialitätentheater

Vornehmes
Bier- u. Wein-Kabarett.
Elegante Bar.

Sonntags: 2 Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr: Ermässigte
Preise.
Abends 8 Uhr: Gewöhnliche
Preise.

Cabaret Clou,

Gerechtigstr. 3.
Direktion E. Bongs,
Täglich ab 10 Uhr abends:
Austreten von
9 hervorragenden
Kabarett-Künstlern.

Jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend frische
Grüg-, Blat- u. Leberwürstchen.
Johanna Kwiatkowski, Strobandstr. 15.

Halber Wagen

verschleppt worden, vor Anlauf wird ge-
warnt. Wiederbringer erhält Belohnung.
Witt, Strobandstr. 12.

Sammelplatz zur

10. Reitjagd

(Hubertusjagd)
am
3. November 1913,
1 1/2 Uhr nachmittags,
am Schnittpunkt der Bahn Thorn-Holz-
hafen mit der Chaussee Thorn-Wies-
burg. Dorselbst auch Halali.
Für Zuschauer auf der Chaussee Thorn-
Wiesburg, 500 m östlich Wiesenburg,
am Chausseehaus.
Die Zuschauer werden durch einen
Untersoffizier vom Ulanen-Regiment ge-
führt werden.

J. A.:
Reinecke, Leutnant, III. 4.

Sammelplatz zur

9. Reitjagd

Donnerstag den 30. Oktober,
um 11.30 Uhr vormittags,
auf dem Wege Dlaszewo-Ruczawy.
Zuschauer halbwegs Dlaszewo-Fre-
denau (Kilometerstein 2,5). Dorselbst
auch Halali. J. A.:
Reinecke, Leutnant, III. 4.

Krieger- Verein

Thorn-Moder.

Sonnabend den 1. November,
abends 8 1/2 Uhr:
Generalversammlung
bei Rüster. 1/2 Stunde vorher:
Vorstandssitzung.
Der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Donnerstag den 30. Oktober,
8 Uhr abends.
Neu einstudiert!
Monna Hanna,
Schauspiel von Maurice Maeterlinck.
Freitag den 31. Oktober,
8 Uhr abends.
Zum 1. male! Novität!
Ein Walzertraum,
Operette von Oskar Strauss.
Sonnabend den 1. November,
8 Uhr abends,
bei ermäßigten Preisen:
Die Rabensteinerin,
Schauspiel von Ernst von Wildenbruch.

Lose

zur Geldlotterie zugunsten des Ver-
eins Hainichspark, e. V., Ziehg-
am 21. und 22. November, Haupt-
gewinn 100 000 Mk., a 3 Mk.,
zur Wädischen Herdellotterie, Ziehung
am 2. Dezember, Hauptgewinn im W.
von 10 000 Mk., a 1 Mk.,
zur Breslauer Jubiläums-Lotterie
1913, Ziehung am 30. und 31. De-
zember d. Js., Hauptgewinn im Werte
von 60 000 Mk., a 3 Mk.,
zur Geldlotterie zum besten der Wahl-
fabrikbetriebe des Verbandes
deutscher Beamtenvereine, Ziehung
am 4. und 5. November, Hauptgewinn
60 000 Mk., a 3 Mk.,
und zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Junge Dame

wünscht
freundschaftl. Verkeh-
r mit feiner silb. Münze am Sonntag
Abend verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben. Schumacherstr. 18. 7.

Fahrrad

abhanden gekommen. Wiederbringer
erhält Belohnung. Gerechtigstr. 2.
Stoller jun.,

Ein silb. Damen-Châtelaine

mit feiner silb. Münze am Sonntag
Abend verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben. Schumacherstr. 18. 7.

Portemonnaie mit 45 Mk.

und andere Sachen verloren.
Abzugeben. Bismarckstr. 1. 11.

Gestern abends 8 Uhr, 1 Portemonnaie
mit Inhalt über 50 Mk. verloren
von der Breitelstr., Ede Schillerstr. bis
zum Viktoriaarkt. Bitte gegen 10 Mk.
Belohnung auf der Postgelte abzugeben.

Tivoli.

Donnerstag den 30. Oktober:
Großes
RaffeeKonzert.
- Anfang 4 Uhr. -
Conditorei & Café Zarucha,
Barstr. 4.
Jeden Donnerstag:
Solisten-
CONCERT.
Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.

Nr. 102, 126, 180

der „Presse“, Jahrgang 1913,
kauft zurück
die Geschäftsstelle.
Täglicher Kalender.

Kl. Bösendorf

Zu dem am Sonntag den
2. November stattfindenden
Ball

ladet hiermit Freunde u. Gönner
höflichst ein. Für Speisen und
Getränke ist bestens gesorgt.
Gastwirt Hotho.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Oktober	-	-	-	-	30	31	1
November	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	-	-	-	-	-	-
Dezember	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	-	-	-	-

Hierzu drei Blätter und „Himmels-
hischer Band- und Danstend“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

O du mein Oesterreich!

Als der russische Gesandte in Belgrad, Herr von Hartwig, auf der Rückreise von Bad Nauheim nach Belgrad dem Grafen Berchtold seine Aufwartung gemacht hatte, soll dieser, wie die dem Herrn von Hartwig gesinnungsverwandte „Nowoje Wremja“ mitteilte, dem russischen Diplomaten sein Bedauern darüber ausgedrückt haben, daß trotz aller seiner, des Grafen Berchtold, Bemühungen die russisch-österreichischen Beziehungen sich nicht völlig befriedigend gestalten wollten. Dieser nicht mißzuverstehende Vorwurf ist sicherlich berechtigt, denn Herr von Hartwig hat in Belgrad die Politik der Panславisten mit ungewöhnlichem Eifer zu der seinigen gemacht.

Aber andererseits läßt sich der österreichischen Politik auch nicht gerade nachrühmen, daß sie zur Wiederherstellung angenehmer Beziehungen mit Rußland besonders viel beitrage. Es ist in Rußland nicht unbemerkt geblieben, daß in Leipzig der Thronfolger Franz Ferdinand gegenüber dem Vertreter des Zaren eine „mehr als kühle“ Haltung eingenommen hat, und die russischen Blätter versichern, daß der Vertreter des Zaren das seltsame Benehmen des Thronfolgers sich garnicht zu erklären vermocht habe. Jetzt kommt nun aus Wien die Aufklärung, man sei in Oesterreich außerordentlich peinlich berührt von der Rolle, die Rußland in der Angelegenheit der Canadian Pacific eingenommen habe, die österreichische Wehrpflichtige systematisch ins Ausland geschmuggelt hat. Diese Auswanderer sollen sich nämlich zu einem großen Teile im Besitze regelrecht ausgestellter russischer Pässe befinden haben und man nimmt deshalb an, daß es sich in dieser Angelegenheit um eine russische Intrige gehandelt habe. Nun weiß doch jedermann in Rußland und natürlich auch jeder Kenner der galizischen Juden wissen, wie ungeheuer verbreitet dank der jüdischen Tätigkeit das Uebel der gefälschten Pässe ist. Die russische Polizei führt einen vergeblichen Kampf dagegen, wobei immerhin zugegeben werden mag, daß eben auch ein Teil der Polizisten von jüdischer Seite bestochen ist. Da die Anwerber der Canadian Pacific nächst dem an den Balkan grenzenden Dalmatien hauptsächlich in den an Rußland grenzenden Kronländern Galizien und Bukowina gearbeitet haben, und die dortigen jüdischen Agenten mit ihren russischen Verwandten regste Fühlung haben, so erklärt sich ganz mechanisch die Tatsache, daß soviel österreichische Auswanderer regelrechte russische Pässe erhalten haben. Im übrigen erscheint es ja natürlich nicht ausgeschlossen, daß diese Juden untergeordnete russische Behörden unter dem Hinweis auf die für Rußland unbestreitbare Nützlichkeit ihrer Tätigkeit desto leichter zur pflichtwidrigen Ausstellung von Pässen haben bestimmen können. Und es bleibt unbestritten, daß die Sachlage für

Oesterreich schlimm genug ist. Der alte Kaiser, der sich von der Schande des Falles Nebl innerlich noch nicht erholt hat, soll ganz erschüttert gewesen sein, als ihm die Tatsache mitgeteilt wurde, daß allein in den letzten beiden Jahren weit über zweihunderttausend Auswanderer verschleppt seien, von denen die Liste des Kriegsministeriums als wehrpflichtig und fehlend für Galizien und die Bukowina allein achtzigtausend bezeichnet. Natürlich ist zuzugeben, daß viele von diesen durch die wirtschaftliche Notlage und die Angst vor Krieg und Kriegsgefahr aus freier Entschliebung ausgewandert sein würden. Aber die Hauptschuld an dieser Ausblutung der russischen Grenzländer tragen doch die Schiffahrtsgesellschaften. Wie immer handelt es sich auch da zunächst um einen kapitalistischen Streik: Die „Austra-amerikana“, die sich als eine Verbindung der Hamburg-Amerikaline, des Norddeutschen Lloyd, der englischen Kistnerlinie und der Holland-Amerikaline darstellt, leitete ihre Auswanderer durch Tirol und Bayern nach Norddeutschland oder Holland. Da dies den Interessen von Triest widersprach, bot die Canadian Pacific Railway Co. für Triest ihre Dienste an, die zu der gekennzeichneten Entvölkerung der bedrohlichsten Aufengebiete der österreichischen Politik geführt haben. Ein Agent der Gegenpartei namens Grünhut brachte diese Sache zur Kenntnis des Kriegsministeriums, das mit Entsetzen erkannte, in welcher Weise hier mitten im Frieden Galizien und die Bukowina zum Wehrbluten gebracht sind, schlimmer als ein verlorenen Krieg mit Rußland es bewirkt haben könnte.

Aber das alles sollte für die österreichische Diplomatie doch kein Grund sein, nun auch noch mit törichtem und ungerächfertigen Vorwürfen die österreichisch-russischen Beziehungen zu trüben. Jedenfalls ist der österreichische Vorwurf, daß die russische Regierung die amtliche Ausstellung von Pässen an österreichische Auswanderer gutgeheißen und begünstigt habe, unbeweisbar. Die Geschichte hat schließlich noch eine andere, doppelte Moral für Österreich und auch für das deutsche Reich. In Wien sollte man endlich begreifen, daß es nicht angeht, die Habsburgische Monarchie gegen die Deutschen zu regieren und in Wien und Berlin sollte endlich das Verständnis reifen, wie es in Wirklichkeit mit dem Segen der Schiffahrtsgesellschaften und ihren widerwärtigen Wettbewerbskämpfen bestellt ist.

Der Kaiser bei der Weihe des Dahlemer Forschungsinstituts.

Gestern Vormittag wurde in Dahlem durch den Kaiser die Einweihung des Kaiser Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie vollzogen. Um 10 Uhr erschien der Kaiser mit Automobil. Er wurde empfangen vom Kultusminister von Trost zu Solz, dem Präsidenten der Kaiser Wilhelm-

Gesellschaft Wirklichen Geheimen Rat Professor Dr. Harnack und dem Vorsteher des Kuratoriums dem Generalarzt Dr. von Zberg. Geheimrat Harnack hielt eine Ansprache, in der er sagte: Wir hoffen, daß dieses Haus ein festes Bollwerk sein wird gegen die apokalyptischen Reiter, die durch Luft und Wasser gegen die Menschen einherziehen. Dann betonte der Kultusminister in einer Ansprache, daß die vor Jahresfrist eröffneten Institute schon bedeutende Resultate zu verzeichnen hätten. Der neue Direktor Professor Dr. Wassermann sprach über die Aufgaben des Instituts und das ungeheure Arbeitsfeld. Es folgte eine Besichtigung unter Führung des Generalarztes Dr. von Zberg, wobei eine Reihe von Vorführungen stattfanden. Der Kaiser verließ dann das neue Institut, um sich nach dem Institut für physikalische Chemie zu begeben. Hier wurde um 11½ Uhr die Hauptversammlung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft durch Professor Harnack eröffnet. Der Redner sprach den Dank der Gesellschaft, die eine Schöpfung des Kaisers sei, für das Erscheinen Sr. Majestät aus. Redner dankte der Staatsregierung für die gewährte Förderung und gab einen kurzen Überblick über die Arbeiten des letzten Jahres. Hierauf erstattete Franz von Mendelssohn den Kassensbericht. Dann hielt Professor Dr. Richard Kitter von Hartwig aus München einen Vortrag über neuere Probleme der experimentellen Biologie. Der Kaiser dankte zunächst Erzellenz Harnack und Geheimrat Haber für das, was sie ihn haben sehen lassen, und dem Vortragenden für seine fesselnden Ausführungen. Dann führte er etwa folgendes aus: „Wir haben bei Dr. Haber heute schöne Fortschritte gesehen. Ich freue mich, daß meine vor einem Jahre gegebene Anregung, ein Mittel zur Verhütung von Schlagwetterkatastrophen in Gruben zu finden, seitens Dr. Habers und seiner Kollegen so schnell aufgegriffen und zum Erfolge geführt wurde. Das Instrument, das mir vorgeführt wurde, scheint das berufene zu sein. Möglicherweise ist es geeignet, Tausenden von Bergleuten in Zukunft das Leben zu erhalten. Es ist Dr. Haber gelungen, den Weg zu finden. Sein Meßinstrument wird hoffentlich das Feuer aus den Grubenbetrieben völlig ausschalten. Ich glaube, daß unsere Gesellschaft stolz sein kann, in der kurzen Zeit kaum eines halben Jahres eine für die Menschheit so wirksame Erfindung die ihre nennen zu dürfen. Ich spreche Dr. Haber meine Anerkennung aus und gratuliere ihm namens der Gesellschaft! Zu gleicher Zeit begrüße ich Dr. Wassermann. Wie schon vorher in genialer Weise ausgeführt worden ist, soll in dem neuen Institut der Endkampf gegen die größten Feinde des Menschen in Szene gesetzt werden. Die Menschen zu stärken, zu heilen und zu erhalten, dieses Ziel können wir nur von Herzen erheben. Es gilt jetzt, das Schwert zu schmieden, mit dem der Endkampf gegen die Seuchen zu führen ist. Damit wird denn auch die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft erreichen, was ich von ihr erwarte, nämlich, daß sie ein Segen für die Menschheit sein wird.“ Nun brachte Erzellenz Harnack ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus und schloß die Versammlung. Der Kaiser wolle noch etwa eine halbe Stunde im Kreise der Gelehrten. Um 1 Uhr verließ er unter den Hochrufen des zahlreichen Publikums, das in der ganzen Umgebung des Instituts Spatier bildete, den Schauplatz des Festaktes.

Der Kaiser hat u. a. dem Professor Wassermann den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife und königlicher Krone verliehen sowie dem Professor Neuberg den Roten Adlerorden 4. Klasse.

„Reinigkeiten“ hält man sich in Frankreich nicht auf; diese Sorgfalt im Einzelnen aber, die zuweilen wohl in bürokratische Schwerfälligkeit ausartet, ist einer unserer Vorzüge, den uns so leicht niemand nachmacht. Und wenn wieder einmal eine „kritische Zeit“ kommen sollte wie jetzt vor Jahresfrist, so mögen wir uns auch hieran erinnern und daraus Zuversicht schöpfen. Es scheint ja, daß wir nicht mehr so nervös sind wie damals, denn als Oesterreich an Serbien das Ultimatum stellte, ist nirgends eine jener Torheiten begangen worden, die im vorigen Jahre geradezu als selbstverständlich erschienen und die vielen Familien erhebliche Nachteile gebracht haben.

Theorie und Praxis sind zwei grundverschiedene Dinge. Wir haben jetzt wieder Gelegenheit, das zu beobachten. Selbst Blätter, die der Landwirtschaft überaus unfreundlich gegenüberstehen, haben zugeben müssen, daß die Getreidepreise wesentlich gesunken sind und die Aussichten für eine ausreichende Versorgung der Märkte mit inländischem Fleisch besser geworden sind, als angenommen wurde. Wer aber der Meinung war, daß nun auch die Brotpreise sinken oder das Gewicht der Brote entsprechend zunehmen würde, ist arg enttäuscht. Bei uns hat wenigstens eine Großbäckerei angekündigt, daß sie der Verbilligung der Getreidepreise Rechnung tragen wird, die Herren Bäckermeister aber denken wohl ausnahmslos noch nicht daran, das Gewicht zu erhöhen. „Ich muß erst das teure Mehl verbauen“, erhält man auf eine Anfrage zur Antwort. Das wäre schließlich ein annehmbarer Standpunkt, wenn die Herren Meister ihn auch gelten lassen wollten für die Zeiten des Anziehens der Getreidepreise. Da aber folgen sie mit unheimlicher Schnelligkeit den

Provinzialnachrichten.

o Schöneer, 28. Oktober. (Lotterie.) Der hiesige Krankenhausverein hat die Genehmigung erhalten, bei Gelegenheit eines im November oder Dezember stattfindenden Bajars 600 Lose zu 50 Pfg. zu vertreiben.

o Briesen, 28. Oktober. (Stadtverordnetenversammlung. Neue Schule.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Satzungsänderung der Stadtparkspalte genehmigt. Statt der bisher halbmönlischen soll tägliche Verzinsung der Einlagen eingeführt werden; der Zinsfuß, der vom 1. Januar 1914 ab durchweg 4 Prozent betragen wird, soll in Ausnahmefällen bis auf 4½ Prozent erhöht werden können. Die städtische Beleuchtung wird dahin geändert, daß statt der bisherigen 25 Bogenlampen (mit je 300 Kerzen Lichtstärke) 25 Stück 600erzige Metallfadenlampen unter Beibehaltung der bisherigen Entschädigung eingeführt werden. Die Aufstellung eines umfassenden Fluchtlinien- und Bebauungsplans wurde genehmigt; die Kosten dafür dürften 4000 Mark nicht übersteigen. Die Umgehungsordnung wurde dahin ergänzt, daß in gewissen Fällen Beiseimmigungen der Bauernbant zur Begründung der Steuerfreiheit genügen. Eine Beschlusse von 11 Stadtverordneten gegen die in der letzten Sitzung beschlossene Verlegung des Schweinemarktes führte zu einer lebhaften Aussprache, wobei Bürgermeister Schulz erklärte, daß diese von ihm im Interesse der Briesener Geschäftswelt für dringend notwendig gehaltene Verlegung möglicherweise nicht zur Ausführung kommen werde, weil die Verlegung der Viehverladungen vom Hauptbahnhof nach dem Kleinbahnhof, von welcher die Marktverlegung abhängt, jetzt zweifelhaft geworden ist. Der Leiter des Schlachthauses soll künftig die Amtsbezeichnung „Schlachthofdirektor“ (statt Schlachthofinspektor) führen. Das 20 Morgen große städtische Grundstück, das die Stadt von dem Besitzer Frieze erworben hat, ist für 920 Mk. jährlich an die „Dampfmühlmühle Briesen“ verpachtet worden. Für die hier zugezogene Kiemerische Kapelle wurde unter bestimmten Bedingungen eine Jahresentschädigung von 500 Mark, zunächst für ein Jahr, bewilligt. Ein Projekt für Regenwasserflüsse, die an das städtische Kanalisationsnetz anzuschließen sind, soll aufgestellt werden; für diese möglichst von einem hiesigen Sachverständigen auszuführende Arbeit wurden bis zu 300 Mark zur Verfügung gestellt. — Die hiesige evangelische Schule ist gestern in aller Stille in das neuerbaute, noch nicht völlig fertiggestellte Schulgebäude an der Westseite der Schönepferstraße übergesiedelt. Das alte Schulgebäude dient jetzt lediglich zur Unterbringung der katholischen Schule.

o Schwef, 28. Oktober. (Besitzwechsel. Landwirtschaftliche Winter Schule.) Fleischermeister Hartmann kaufte von der Kreisbank die frühere Wiedenbüschler zweite Fleischerei für 82 500 Mark. — Der Besitzer Nowack in Lipnik verkaufte sein Grundstück für 33 000 Mark an den Landwirt Thomas Gaud. — In der landwirtschaftlichen Winter Schule begann heute unter Leitung des Direktors Gullig der Unterricht. In den elementaren Fächern unterrichtet Lehrer a. D. Gollisch von hier.

o Graudenz, 28. Oktober. (Försterverein. Handwerkskammer.) Eine Vertreterversammlung der Ortsgruppen des preussischen Förstervereins im Regierungsbezirk Marienwerder tagte in Graudenz. Dazu waren etwa 40 Vertreter aus allen Teilen des Regierungsbezirkes erschienen. Es wurde über Berufs- und Standesfragen verhandelt. Eingehend wurde über die Errichtung eines Pensionats für die Försterkinder in Graudenz beraten, welche hier die Schulen besuchen. Es war beabsichtigt worden, in Graudenz eine Anstalt für etwa 150 Kinder zu gründen. Wegen der großen Schwierigkeiten, die mit einem betriebligen Unternehmen verknüpft sein würden, soll vorläufig

Posener Brief.

(Nachdruck verboten.)
27. Oktober.

Frankenblättchen haben Mitteilungen über die Zustände veröffentlicht, die sich in den letzten Garnisonen ergaben, in welchen die Zahl der Mannschaften infolge Einführung der dreijährigen Dienstzeit erhöht worden ist. Was man auf diese Weise erfährt, spottet tatsächlich jeder Beschränkung. Zu berücksichtigen aber ist, daß der Kriegsminister die Vorbereitungen für die Kasernenbauten schon vor Annahme des Gesetzes in umfassendster Weise traf. Anders bei uns. Da wartete die Militärverwaltung, bis die Beschlüsse des Reichstages in dritter Lesung erfolgt waren. Dann allerdings ging es mit aller Entschiedenheit an die Ausführung. Es ist es nicht überall möglich gewesen, die Kasernen bis zum 1. Oktober fertigzustellen. Wo daher andere Unterkunft beschafft werden mußte, hatte die Militärverwaltung rechtzeitig und hinreichend Vorsorge getroffen. Die Mannschaften haben es nicht schlechter als die alten Truppenteile, nur sind sie vom Mittelpunkt der Stadt und von ihren Exerzierplätzen usw. vielleicht etwas weiter entfernt. Aber (1) wohnen müssen, kommt auch in den kleinsten Garnisonen nicht vor. Man kann sich bei uns garnicht denken, daß eine so mangelhafte, kurzzeitige und leichtfertige Vorbereitung getroffen wird. Ich erwähne das nicht, um das deutsche Organisationsstalent, um die bei uns selbstverständliche Sorgfalt auch in Verpflegungsangelegenheiten zu betonen, sondern will nur zeigen, daß die Franzosen Blenden sind. Wie ihr Kriegsminister 1870 „glänzend vor-“ war für den Krieg, d. h. es sich einbildete, so ist es doch auch heute noch. Mit

geschafft. Viele Hunderte von Arbeitern finden so noch einträgliche Beschäftigung zu einer Zeit, die sie leicht schon hätte zum Feiern zwingen können. Da aber die Periode reger Bau-tätigkeit in Posen so gut wie abgeschlossen ist — es steht noch eine beträchtliche Zahl von Wohnungen leer, sodaß auch Wohnhäuser nur in geringer Zahl errichtet werden —, hat manche Arbeiterfamilie den Staub der Großstadt wieder abgeschüttelt und ist in eine kleine Stadt, teilweise auch aufs Land gezogen. Dort gibt es Arbeit, und im allgemeinen kommen dort die Arbeiter sogar besser vorwärts als in der Großstadt, namentlich wenn ihr, wie Posen, die Industrie fehlt.

Die vielen alten Herren, pensionierte Beamte, die auch beim Übertritt in den Ruhestand hier wohnen bleiben, freuen sich des „Mittweiberommers“ wahrscheinlich am meisten. Im Alter ist man für warme, sonnenreiche Herbsttage ja besonders dankbar. Man tritt auch in der Großstadt in ein engeres Verhältnis zur Natur, denn man hat Zeit und Neigung, das Werden wie das Vergehen der Dinge zu betrachten, und der Gedanke an den Tod, an die Vernichtung aller irdischen Dinge hat seine Schrecken verloren. Man hat die himmelstürmenden Gedanken mit mehr oder weniger Entschuldigungsgefühl bei Seite gelegt und denkt über manche Dinge anders als in der Jugend. Glücklich ist der zu preisen, der sich im Alter das Verständnis für die Handlungsweise der Jugend bewahrt hat; er verliert dann den seelischen Zusammenhang mit ihr nicht und wird daraus noch viel Freude schöpfen, wenn er selbst innerlich jung ist.

Etwas spöttisch klingt das bekannte Wort, daß nur Kinder und Greise kirchlich fromm seien. In Wirklichkeit gibt es natürlich unter

Fromberg's 88 Pf. = Tage Freitag, 31. Oktober, nur bis abends 8 Uhr.

Eisverpachtung.

Zur Verpachtung der Eisungung in der rechten Weichselhälfte und in den Wasserlöchern der Ziegelei-Kämpfe für den Winter 1913/14 haben wir einen Termin auf

Freitag den 7. November 1913, vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer des Herrn Forst-rats Löwe im Rathaus anberaunt. Zur Verpachtung gelangen folgende Lose:

1. Rechte Weichselhälfte vom Restaurant Wiefes Kämpfe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Otracyn;
2. rechte Weichselhälfte von der Eisenbahnbrücke bis zur Winter-hafen-Einfahrt;
3. die Kämpenlöcher östlich der Straße nach Wiefes Kämpfe;
4. die toten Weichselarme zwischen der Straße nach Wiefes Kämpfe und dem Kanal der Fortifi-kation unterhalb Grünhof;
5. der tote Weichselarm von Grün-hof bis Otracyn.

Die Bedingungen, welche im Termin bekannt gegeben werden, können auch vorher auf unserem Rathause im Büro 1 eingesehen oder von dort gegen Schreibgebühren von 0,40 Mk. bezogen werden.

Thorn den 24. Oktober 1913.
Der Magistrat.

I. 16086/13.

Öffentliche Versteigerung

Freitag den 31. d. Mts., vormittags von 11 Uhr an, werde ich auf dem Hofe der Speditions-firma **W. Böttcher**, Baderstraße, hiersebst:

- 1 Garnitur, Nußbaum-Kleider-spinde, Wäscheleine, großen Spiegel mit Stufe, 1 Auszieh-tisch, 1 Schreibtisch, Tische, Stühle, 1 Meyer-Konver-sations-Lexikon mit Regal, In-struktionbücher für Steuer-beamte, Bettgestelle mit Ma-tragen u. a. m.,

ferner
3 Mille Zigarren,
sowie
1 Fleischwagen mit eisernem Gitteraufsatz
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.
Thorn den 29. Oktober 1913.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Mittesser.

Blüthen, Bücheln, Gesichtsröde, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim tägl. Gebrauch der echten

Stedenpferd- Carbol-Geerchwefel-Seife von **Bergmann & Co.**, Radebeul, a. Süd 50 Pf. zu haben bei:
J. M. Wendisch Nachf., Paul Weber, Anker-Drogerie, Adolf Leetz, Adolf Major;
in Beiseen: **Apotheker David;**
in Schöne: **Otto Meitner und E. Krüger.**

Nur für Damen!

Um schnell zu räumen, verkaufe spott-billig über 400 Köpfe, von 75 Pf. an, Haarunterlagen, von 150 Mark an, Puppenperücken aus echtem Haar, von 1,00 Mk. an. Ferner haben noch circa 20 Kilo Haar zur Anfertigung aller Haar-arbeiten vorräthig. Bitte aber genau darauf zu achten, daß ich keinen Laden habe.

Karl Gehrtz, Damenfriseur,
Coppernitsstr. 28, Eing. Baderstr., 2 Tr.,
Telephon 569.

Stellengesuche

Besser geb. junges Mädchen wünscht Stelle zu Kindern oder ähnliches, auch schriftliche Arbeiten, vom 1. No- vember oder später. Angeb. u. Nr. 19 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Städtschneider findet dauernde Beschäftigung. Meldung abends 6-7 Uhr
Seglerstraße 6, 3 Treppen.

Kaufbursche wird ges. Bäckerei Moller, Lindenstr. 64.

Frau oder Mädchen zum Semmelaustragen ges. Baderstr. 37.

Müllers vereinigte Lichtspiele.

Odeon-Lichtspiele, Zentralthheater,
Gerechtigk. 3. Fernspr. 879. Neust. Markt 13.

Programm vom 29.-31. Oktober:

Pathé-Journal, neuestes aus aller Welt.
Damit die gnädige Frau nichts merkt, Humor.
Erichinapoly, kolorierte Naturaufnahme.
Bater Deulemeester, humoristisch.

oder:
30 Jahre Das Leben eines Spielers.
Nach dem Drama von Victor Durango und Dinaux.
Sensation in 3 Akten.

Das Mädchen ohne Mitgift.
Liesergräfendes Drama in 3 Akten.

Der Theateraum ist warm geheizt und beginnen die Vorstellungen an den Wochentagen um 8 Uhr nachmittags.

Sprachlehrer Albert Durand und Frau,

Lehrer und Lehrerin aus Frankreich,
Assistent der französischen Sprache in der Knaben- und Mädchen-Mittelschule
der Stadt, geben

private französische Stunden
(Lesen, Unterhaltung, Aussprache, Grammatik, Übung usw.)
Seglerstraße 3, 1.

Rat und Hilfe

in sämtlichen, sogar in den schwierigsten Prozeß-Sachen,
wird jedem Rechtsuchenden im

Rechts-Bureau

Mauerstr. 22, Ecke Breitestr.,
neben dem Kaiser-Automaten,
guteil. — Auch Invaliden-, Unfallrenten, Steuer-Sachen, Kaufverträge usw. werden mit großer Sachkenntnis bearbeitet.

Ausstehende Forderungen werden von den hartnäckigsten Schuldnern beigetrieben, auch Zeugnisse usw. auf der Schreibmaschine vervielfältigt.
Rechtsauskünfte unter Garantie der Richtigkeit.
Mit Winkelfonjulenten nicht zu verwechseln.

Theodor Ostrowski, früherer langjähriger
Bureau-Vorsteher,
Telephon 363.

Bfannkuchen

empfehlen

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Für Fleischerei.

1 Bertel'sche Aufschnittmaschine, fast neu,
sowie 1 Rutter Greif (System Heite)

stille billigst zum Verkauf.

Ed. Fischer, Graudenz Schlachthof,
Fleischerei-Maschinen- und -Geräthehandlung.

Uniform- und Zivil-

Schneider

jeder Art werden für Werkstatt oder Heimarbeit sofort eingestellt bei
B. Doliva, Artushof

Suche für die Reife sofort junges Mädchen als

Rassiererin.

Vorkenntnisse nicht erforderlich. Angenehmes Reisen mit Chef allein. Lohn 18 bis 20 M. oder 12 bis 15 M. und Procente pro Monat bei freier Station und Logis im Gasthaus. Gest. Angebote mit Bild bis Freitag.
Weltkinematograph **Fr. Tismer**, a. St. Mileczewo, Post Konojad,
Weipr.

Inkasso-Agenten

gegen Spejen u. Provision stellt ein
Singer Co., Nähmaschinen Akt.-Ges.
Thorn, Brückenstr. 40.

Aufwartefrau für den ganzen Tag
zum 1. November für einige Vor- u. Nach-
mittagsstunden ges. Fischerstraße 7, 1.

Lehrling

für mein Kolonialwaren-, Destillations-
und Delikatessengeschäft per sofort oder
später gesucht. Auch solche, die schon ge-
lernt haben, können sich melden.
E. Wetzker, Argentan,
am Markt.

Sanb. Aufwartefrauen
zum 1. November für einige Vor- u. Nach-
mittagsstunden ges. Fischerstraße 7, 1.

Wiedereröffnung Anfang November!

In meinem vollständig neu renovierten früheren Lokal

Breitestraße 37

eröffne ich ein

Spezial-Geschäft

für

Damen-Konfektion

mittleren und feineren Genres.

Da ich durch nächste verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Inhaber einer maßgebenden

Berliner Damenkonfektionsfirma engros in der Lage bin, stets das neueste

am billigsten zu liefern, habe ich Manufakturwaren gänzlich aufgegeben, um meiner

geehrten Kundschaft in:

Kostümen, Paletots, Mänteln, Kleidern, Blusen, Röcken

die größte Auswahl

bieten zu können.

Vor dem Umzug sind in meinem Ausbisslokal **Altstädter Markt 12**

die Preise für alle Artikel ganz bedeutend herabgesetzt.

Gustav Elias Nachf.,

Telephon 307. Inh.: Julius Lachmann, Telephon 307.

Malerlehrlinge

stellt ein

Otto Czolbe, Malermeister,
Mellienstraße 80.

Von hiesigem Engros-Hause

tüchtige

Stenotypistin

gesucht. Angebote mit Gehaltsan-

prüchen unter **O. K. T.** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ein schulf. Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Redding, Culmer Chaussee 87.

Zum 1. Dezember wird eine tüchtige,

saubere **Mamsell**

für die Küche- und Kaffeeküche gesucht.

Gute Zeugnisse erwünscht.
Frau Lydia Zelt,
Hotel Thorner Hof.

Française

demande une place de gouver-
nante. Ecrire à la rédaction de la
„Presse“ sous „Paris“.

Junges, anständiges

Mädchen

stellt ein, welches die Expedition in der

Eiserner Ofen,

wenig gebraucht, zu verkaufen

Ein Bayereibauer, neu,
billig zu verkaufen Gerberstr. 13/15, Hof.

Eine Landwirtschaft

von 64 Morgen, in der Nähe von Gnesen

gelegen, bin ich willens zu verkaufen oder

gegen Hausgrundstück zu vertauschen.

Gest. Angebote unter **J. P.** an die

Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Mein Grundstück,

Mellienstraße 124, mit Hofraum und

Einfahrt, ist billig zu verkaufen.

Für Friseur

komplette Herrensalon-Einrichtung, hoch

modern, 3 Bedienungen, sofort billig zu

verkaufen. Näheres
Coppernitsstr. 28, 2, Tel. 569.

Besch. geb. Möbel:

Kleider- und Wäscheschränke, Büfett,
Schreibtische, große und kleine Sofas,
Spiegel, Tische, Stühle u. a. m.

zu verkaufen
Baderstraße 16.

2 fünfarmige Gasströmer,

gut erhalten, gleichartig, umgänglich

Möbl. Zimmer von sofort oder 1. 11

zu vermieten Brückenstraße 14, 1.

Möbl. Zimmer von sofort zu ver-

mieten Heiliggeiststr. 11, Eing. Coppernitsstr.

Möbl. Balkonwohn- u. Schlafzim-

(Schreibtisch) von sof. zu vermieten

Talstraße 31, 8.

1-2 gut möbl. Vorderzimmer

zu vermieten Strobandstraße 1.

Gut möbl. Balkonzimmer

zu vermieten Baderstr. 12, 1.

Wohnung,

Mellienstraße 120, 2, bisher von Herrn

Reichsbankdirektor **Seldel** bewohnt,

befestigt aus 4 Zimmern, Badstube u.

reichlichem Zubehör, verlegungsstark

unter günstigen Bedingungen von sofort

oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 49.

3-Zimmerwohnung,

3. Etage, Balkon, Badezimmer, Küche etc.,

Gas- und elektr. Licht, per 1. 1. 14 zu

vermieten

Lewin & Littauer.

Stube und Küche

für 11 Mk. monatlich zu vermieten

Waldstr. 73 oder Mellienstr. 116a.

Verschiedenes

Kindermilch

von absolut gesunden Kühen, welche ständig

unter tierärztlicher Aufsicht stehen und

nur mit den besten Futtermitteln ernährt

werden, wird in Flaschen direkt in die

Wohnung geliefert.

Bestellungen werden am Morgen oder

durch die Post erbeten.

H. Günther, Rudat b. Thorn 2,
Telephon 567.

Auffallende Schönheit,

blühend schönen Teint

erzielen Sie nur mit unfer-

rer Schönheits-Emulsion

Maize, Befeucht, Weich-

esser, Bildein, Weichen

Rungen etc. Eine ideale

Liebungs-Schöne

Damen. Dose 2,50 Mk.,

30 Pf. mehr.

Meiniger distreter Versand, auch postl.

durch **K. Pfeil**, Neu-Ulm, Hofen-

gasse 1. Prospekt gratis.

10 Pfund-Postfach der bekannten

Oderbruch-Gänsefedern

ist eine unverfälscht mit Daunen frei sein

Haus, also ohne weitere Umf. gegen

Nachnahme von 14,30 Mk.

Preisliste über alle Sorten Bettfedern

gratis.

Richard Lübeck, Fichtenstraße

(Helmstedt) 1.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zur Warenhausfrage.

Der Hansabund habe wieder einmal einen Erfolg zu verzeichnen, so meldete kürzlich triumphierend die „National-Zeitung“ (Nr. 244). Aus den Kreisen des Detailhandels wurde in letzter Zeit mehrfach Klage darüber geführt, daß die großen Warenhäuser durch Errichtung von Filialen und Agenturen in den kleineren Städten die dort ansässigen Kaufleute schwer schädigen. In der Ausschussitzung, die sich mit dieser Frage befaßte, erklärte der Inhaber eines unserer größten Berliner Warenhäuser, daß seine Firma sich auf Anregung des Hansabundes hin entschlossen habe, umgehend diese Schädigungen einzuschränken, und daß sie 17 Agenturen in der Umgebung Berlins und 14 weiteren für die nächste Zeit schon gekündigt habe. Dies hebt die angeführte Zeitung als Zeichen der Mittelstandsfreundlichkeit des Hansabundes rühmend hervor. Daß der Filialbetrieb aber jetzt durch die Einstellung von Geschäftsautomatilen weiter fortgeführt wird, verschweigt die Verteidigerin des Hansabundes allerdings. Welchen Umfang dieser Automobilverkehr bei manchen Warenhäusern angenommen hat, dafür bringt folgendes Beispiel einige sprechende Zahlen: Demnach zeigt ein Chemnitzer Warenhaus — es ist wohl Zufall, daß sein Inhaber genau so heißt, wie der angeführte mittelstandsfreundliche Warenhausbesitzer im Hansabunde — an, daß seine Geschäftswagen täglich regelmäßig 14 kleinere Städte der Umgegend aufsuchen, daß im Laufe einer Woche weit über 100 Ortschaften, die namentlich aufgeführt werden, besucht wurden. Da wie die Anzeige weiter befragt, die Chauffeure Bestellungen jeglicher Art entgegennehmen, so liegt auf der Hand, daß ein derartiger Geschäftsbetrieb weit einfacher und billiger ist, als die Errichtung von Agenturen und Filialen. Der Leidtragende ist natürlich auch hierbei wieder der Mittelstand; die Kleinbändler der heimgegangenen Städte, die gegen eine derartige Konkurrenz durchaus nicht aufkommen können. Unter dem Rückgang der Einnahmen leidet dann in zweiter Linie die Steuerkraft der Städte.

Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn der Brandenburgische Städtetag eine Kommission unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schmidt-Luckenwalde einsetzte, die sich mit der Frage der Besteuerung dieser „Filialbetriebe im Herumfahren“ befaßt. Denn nur durch eine stärkere Warenhausbesteuerung, wie sie ja von konservativer Seite unermüdet verlangt wird, kann man das immer weitere Umschlagreifen des Warenhausbetriebes eindämmen und damit dem Mittelstand, dem Klein Kaufmann den nötigen Schutz seiner Existenz gewähren.

Die blaue Brille.

Reiseroman von G. von Stolmanns. (Nachdruck verboten.) (9. Fortsetzung.)
Bei Tisch neckte mich Baron Holt ob meiner Fahrenslust, aber auch er hatte nicht bis zum Schluß ausgehalten, sondern sich dem lebenswichtigen Kommandanten unseres Schiffes, Kapitän Meyer, zugekehrt, der von seiner lustigen Höhe herab uns alle regiert und mit Weisheit und Güte wie ein Vater für uns sorgt. Sich mir ihm zu unterhalten und praktisch von ihm zu lernen, ist für viele der Herren ein Genuß, und Baron Holt scheint ihm immer willkommen zu sein. Auch für mich hat der Kapitän oft ein gutes Wort und einen freundlichen Blick; ich freue mich immer, wenn ich sein fröhliches, biederes, vertrauensweckendes Antlitz sehe.
Im übrigen sprach ich mit Baron Holt heute während des Essens nicht von Island, sondern von Schlessen, meiner geliebten Heimat. Das heißt, er horchte mich förmlich aus. Ich mußte ihm von meinen Eltern und Geschwistern, den Freunden und Nachbarn erzählen. Ich tat es gern; in seinen Fragen lag so viel aufrichtiges Interesse, in seinen Augen so viel Teilnahme. Mit einem Male sagte er lächelnd:
„Sie sprechen von allen, mein gnädiges Fräulein, nur nicht von den drei Unglücklichen, welche Sie mit Körben heimgeschickt haben. Darf ich von denen garnichts erfahren?“
Ich wurde ganz rot. „Nein, die sollen Sie vergessen. Sie wissen ja, ich habe Sie darum.“
Er nickte. „Ganz recht, Sie haben, aber ich erkläre Ihnen sofort, daß mir dies unmöglich sein würde. Ich will auch nicht die Namen wissen, die dürfen Sie selbstverständlich niemand verraten, aber Alter, Charakter und Stand der drei Freier interessieren mich, und davon dürfen Sie doch reden, nicht wahr?“

Kongresse.

Die internationale Vereinigung des Motorcycle Clubs hielt am Sonnabend den 25. Oktober in Paris ihren diesjährigen Kongreß ab, zu dem die Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Österreichs, Spaniens, Hollands und Italiens erschienen waren. Der Vertreter Deutschlands war der Allgemeine Deutsche Automobil-Club. Von den wichtigsten Beschlüssen, die der Kongreß faßte, sind hervorzuheben: Trennung der beiden Klassen Cyclecars und Motorräder mit Seitenwagen, Festsetzung eines sechs Tage-Kongresses in Frankreich im August 1914. Im Jahre 1915 wird diese große internationale Veranstaltung nach Deutschland verlegt. Die von dem Vertreter des allgemeinen deutschen Automobil-Klub, Herrn L. Brudmayer-München, hierfür in Vorschlag gebrachten Propositionen fanden Annahme und sollen in die demnächst erscheinenden Reglements aufgenommen werden. Die Reglements werden in deutscher, französischer und englischer Sprache herausgegeben. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, sämtliche offiziellen Drucksachen dreisprachig herauszugeben. Bei der Wahl der drei Vizepräsidenten wurde Deutschland, Frankreich und Italien berücksichtigt. Gewählt wurde als deutscher Vizepräsident Herr L. Brudmayer-München, der Vorsitz der Zentral-Sport-Kommission des allgemeinen deutschen Automobil-Klubs.

Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.

Breslau, 27. Oktober.
Unter dem Vorsitz des Wirtl. Geh. Rats von Dirksen fand hier der Verbandstag des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie statt. Es wurde u. a. die Frage des wirtschaftlichen Zusammenschlusses der produktiven Stände gegen die Sozialdemokratie erörtert, worüber Landtagsabgeordneter Graef (Anklam) das Referat übernommen hatte. Der Redner führte aus: Zu den wirtschaftspolitischen Erörterungen mußte gesagt werden, daß die Angriffe auf die geplante Gemeinschaftsarbeit als eine angelegte Verhöhnung zur Herbeiführung von Hochschuldschulden völlig haltlos sind. Man müsse nur den Begriff des Produzenteninteresses, auf den das Vorgehen eingestellt sei, richtig erfassen. Auch in bürgerlichen Kreisen sei man zu einer maßlosen Überschätzung der Konjunkturrisiken für den einzelnen gelangt, seitdem ihre ständige Betonung durch die Sozialdemokratie Verwirrung in die Reihen des Bürgertums getragen habe. Auch die Festbesoldeten und die nationalen Arbeiter, die die Veräuflichung ihres Produzenteninteresses — ein ausreichendes Gehalts- und Lohnnehmen — als selbstverständlich ansehen, dürften sich den Unternehmern gegenüber nicht auf den reinen Konsumantenstand stellen und müßten sich dem Zusammenschluß der produktiven Stände gegen die Sozialdemokratie einreihen. Letztes Ziel des Verbandes sei die Überwindung der Amtspartei. Deshalb dürfe die Sozialpolitik nur in einer Weise weitergeführt werden, die der Sozialdemokratie nicht neue Machtmittel in die Hand gebe. Der Autokratiedanke in Staat und Wirtschaft müsse mit allen Mitteln gestützt werden. Redner sprach sich für die Schaffung eines erhöhten Arbeitswillens und des Boykotts gegen Gewerbetreibende aus. Gegen eine öffentlich-rechtliche Arbeitslosenversicherung befänden zahlreiche Bedenken. Der Zutrom in die Großstädte würde dadurch noch verschlimmert werden. Die Gewerkschaften würden weitere Mit-

tel für Streikunterstützungen frei bekommen, wenn ihre bisherige Arbeitslosenunterstützung von Staat oder Kommune abgelöst würde. Das Genfer System der Arbeitslosenversicherung treibe den Gewerkschaften die nichtorganisierten Arbeiter zu. Nur eine Arbeitslosenversicherung, nicht eine Versicherung dürfe in Frage kommen. Tugend eine Belastung der Unternehmer habe auszuschließen, da die Gütererzeugung in Deutschland ohnehin durch die soziale Verelendung gegenüber dem Auslande so stark vorbelastet sei wie in keinem anderen Staate. Die Schattenseiten unserer Sozialpolitik liegen in dem Nachlassen des Selbstverantwortungsgefühls und dem mangelnden Drang zu sozialem Aufstieg. Auf einen Wandel der modernen Arbeiterginge in dieser Hinsicht sei nicht zu rechnen, solange die Sozialdemokratie durch die von ihr aufgerichtete scharfe Grenze zwischen Bürgertum und Proletariat den einzelnen Arbeiter zum Verbleiben in seiner Schicht verurteile. Die vielersehnte Mauerung der Partei werde nicht eintreten, da sie bei ihrer Todesursache gegen den heutigen Staat aus das Beste gedeihe. Konsequente Mittelstandspolitik in Stadt und Land, sei letzten Endes die beste Sozialpolitik und der aussichtsreichste Weg zur Überwindung der Sozialdemokratie. (Lebh. Beifall.) — In der Debatte erklärte Landtagsabgeordneter Hirsch (Essen) sein Einverständnis mit diesen Ausführungen und ergänzte sie vom Standpunkt der Industrie aus.

Arbeiterbewegung.

Auslandsbeschluß. Die Ortsgruppe des Verbandes der Seelente in Umuiden hat mit großer Mehrheit beschlossen, daß das Personal der Fischdampfer sofort in den Auslands treten soll. Die Entscheidung der Verbandsleitung steht noch aus. Der Streik umfaßt die gesamte Besatzung aller sich mit der Schleppschifferei befaßenden Dampfer, deren Zahl 140 beträgt. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf 600. Um dem Streik nehmen nicht teil die in einer besonderen Vereinigung organisierten Kapitäne und Mechaniker.
Weitere Aussperrung in Geestmünde. Nachdem die Werft von Teelenberg am Sonnabend und Montag insgesamt 1000 Arbeiter gekündigt hatte, sind auch Dienstag wieder 500 Arbeiter entlassen worden.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 28. Oktober. (Vollstrecke. Zuckerfabrik.) Der deutsche Volksverein für Culmsee und Umgegend hielt am Montag im deutschen Vereinshaus seine Hauptmitgliederversammlung ab. In der Begrüßungsansprache brachte der Vorsitzende, Gymnasialdirektor Kemm, ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Nach dem Jahresbericht, den der Schriftführer, Rektor Prausche, erstattete, zählt der Verein 295 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder. Es wurden im verfloßenen Vereinsjahre sechs Unterhaltungsabende veranstaltet. Der Kassenbericht des Kassierers, Fabrikinspektor Lehwitz, ergab mit dem vorjährigen Bestande von 4339,19 Mark eine Einnahme von 9138,12 Mark und eine Ausgabe von 5582,17 Mark, so daß ein Bestand von 3575,95 Mark verbleibt, wovon 3500 Mark zinslich angelegt sind. Gymnasiallehrer Guinowda erstattete den Bericht über die Bücherei. Dieselbe weist 2155 Bücher auf; es wurden für die Bücherei 546,50 Mark verausgabt. Rentier Wedde berichtete über das Vereinshaus, für das insgesamt 700 Mark ausgegeben wurden. In den Vorstand wurden Stadtrat Berttram und Lehrer Schlawinski wieder- und Postassistent Krey zum Kassierer neugewählt. Mit einem Kaiserhoch wurde

die Versammlung geschlossen. — Die hiesige Zuckerfabrik hat seit Beginn ihrer Kampagne am 30. September bis Ende voriger Woche 14 Millionen Zentner Rüben verarbeitet. Täglich werden durchschnittlich 57 000 Zentner verarbeitet. Bei dem milden, schönen Wetter der letzten Zeit haben die Rüben noch an Gewicht zugenommen, auch der Zuckergehalt hat sich gebessert.

r Graudenz, 28. Oktober. (Eine Memnonitenkirche soll in Graudenz errichtet werden. Es sind bereits recht hohe Beiträge dafür gezeichnet.)

Danzig, 28. Oktober. (Verschiedenes.) Auf dem kleinen Erzerplatz in der Großen Allee fand heute Vormittag die Vereidigung der gesamten Rekruten der hiesigen Garnison statt. Zahlreiches Publikum wohnte der feierlichen Handlung bei und begrüßte begeistert den Kronprinzen. Als Geistlicher fungierten Konfistorialrat Schaumann und Militär-oberpfarrer Schmick. — Ein Nachspiel zum Prozeß des Frauenarztes Dr. Levy fand gestern vor der Strafkammer statt. Es handelt sich um den Kaufmann Adolf Lachmann, der nach der Verhaftung des Dr. Levy im Auftrage der Familie die Bewahrung der zahlreichen Dr. L'schen Grundstücke übernahm, sich daneben aber der Beeinflussung einer an dem Prozeß gleichfalls beteiligten Hebamme Kerlin schuldig gemacht haben soll. Lachmann, ein reicher Mann, hatte für seine vorläufige Haftentlassung eine Kaution von 50 000 Mark angeboten, die aber vom Gericht abgelehnt worden war. Wenn er der Frau Kerlin und ihrem Manne Geld gegeben habe, im ganzen 70 Mark, dann will er bezweckt haben, daß die Frau, wenn sie angeklagt werde, bei der Wahrheit bleibe. Dem Angeklagten wurde ein gutes Leumundzeugnis ausgestellt; die Hebamme Kerlin, die Hauptbelastungszeugin, wurde als hochgradig hysterisch hingestellt. Sie erklärte, sie habe den Eindrud gehabt, daß sie nichts gegen Dr. Levy auszusagen solle. In verschiedenen Punkten wurde die Hauptbelastungszeugin auch noch von anderen Zeugen widerlegt. Das Urteil lautete auf Freisprechung. — Wegen verjuchten Diebstahls im Rückfalle wurde der Arbeiter Eugen Kiskalski zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. — Die städtische Rechnung für das Jahr 1912 hat mit einem Überschuß von 924 861 Mark abgeschlossen. Von den einzelnen Klassen haben die Gasanstalt 105 936, die Wasserwerke 115 625 Mk., das Elektrizitätswerk 231 452 Mark, die Gemeindeeinkommensteuer 251 886 Mark mehr Überschuß als im Etat veranschlagt ergeben. Der Ausgleichs fonds ist auf 2 090 719 Mark angewachsen.

Königsberg, 27. Oktober. (Der Verband der ost- und westpreussischen Offiziere) hielt am Sonnabend hier seine diesjährige Generalversammlung ab. Den ersten Verhandlungsgegenstand bildeten Verkehrs- und Eisenbahnangelegenheiten. Vor allem wurde beklagt, daß hinsichtlich der Gewährung von Sonderzügen für Badegäste aus Österreich und Schlessen die Ostpreußen hinter denen der Nordsee zurückbleiben müßten. Ein Antrag der Badedirektion Cranz verlangt die Festlegung der Sommerferien für die öffentlichen Schulen von der letzten Woche im Juni bis zum 1. August. Die Gäfte der zweiten Saison wünschen ihre Wohnungen sogleich am 1. August beziehen zu können. Wenn die Ferien in den August noch hineintragen, ist das nicht möglich. Der Verband wird bei den beiden Provinzialparlamenten von Ost- und Westpreußen wegen einer Änderung der Schulferientermine vorstellig werden. Zu einer ausgedehnten Erörterung kam es auch bei Besprechung des Antrages der Badegesellschaft Schwarort, Maßnahmen gegen das Freibaden am Strande zu treffen. Durch das Freibaden entstünden den Bädern ganz kolossale Verluste. Das Freibaden solle im Interesse der Sicherheit und der Sittlichkeit verboten werden.

„Ja . . .“, sagte ich zögernd, „aber ich tue es nicht gern.“
„Ach, wenn Sie es überhaupt nur tun, bin ich zufrieden,“ verzehrte er gelassen. „Auf ein kleines Opfer Ihrerseits kommt es dabei garnicht an. Also der erste?“
„Der erste . . .“, wiederholte ich zögernd, „war ein Verwandter von uns, nur fünf Jahre älter als ich und Leutnant bei einem Garderegiment zu Fuß. Er kannte mich seit meiner Kindheit und hatte es sich in den Kopf gesetzt, mich zur Frau zu bekommen. Er ist ein sehr lieber, netter Mensch und ich habe ihn schrecklich gern, aber als meinen Gatten konnte ich ihn mir ebenso wenig vorstellen, wie einen meiner Brüder, und so wurde nichts aus der Partie.“
„Schade, und der zweite?“
„Den lernte ich kennen, als ich Papa nach Karlsbad begleitete. Wir waren immer zusammen, und obgleich er im Alter besser zu meinem Vater paßte, als zu mir, wich er nicht von meiner Seite. Er war der Chef eines weltbekannten Bankhauses.“
„Jude?“
„D nein, aber nicht von Adel.“
„Störte Sie das?“
„D nein, was mich störte, war seine Persönlichkeit. Ich mochte mich gern mit ihm unterhalten, ich war ihm dankbar für alle die Aufmerksamkeiten, die er mir erwies. . . aber als er mir beim Abschied bedeutungsvoll die Hand drückte und zu Papa sagte: „Auf baldiges Wiedersehen in Sonnfeld!“, wurde mir plötzlich himmelstark angst. Ich erklärte meinem Vater auf der Heimreise, daß ich diesen Mann nun und nimmer nehmen würde, und als er kurze Zeit darauf seinen Besuch anmeldete und seine Wünsche dabei deutlich durchblicken ließ, schrieb ich ihm die Eltern mit schwerem Herzen ab.“
„Und Sie selbst, mein gnädiges Fräulein?“
„War glücklich, daß die Gefahr vorüberging!

Leider hielt Papa nicht reinen Mund. Er machte seinem Ärger bei den Nachbarn Luft, und die Folge davon war: der dritte Heiratsantrag!“
„Wie kam denn das?“
„D, da war ein Gutsbesitzer in unserer Nähe, der seit Jahren viel bei uns verkehrte. Zu aller Tageszeiten ging er bei uns ein und aus wie ein guter Freund, und wir besuchten ihn auch manchmal, denn er war ein junger Witwer, hatte aber der kleinen Kinder wegen eine nette, lebenswürdige Hausdame. Der bildete sich nun ein, ich hätte seinetwegen die glänzende Partie ausgeschlagen, und so erschien er eines Tages und hielt förmlich mich an.“
„Wann war denn das?“
„Vorigen Winter.“
„Und weshalb hörten Sie ihn nicht?“
„Ganz einfach, weil ich ihn nicht liebte. Auch war mir der Gedanke an seine verstorbenen Frau, die ich gut gekannt, und die Stiefkinder schrecklich. Ich hätte immer das Gefühl gehabt, daß er mir nicht ganz gehörte, und so „agre ich ohne jedes Bedenken nein.“
„Wieder zum Ärger der Eltern?“
„Ja, und zu seiner eigenen Ernüchterung. Aber was kann ich dafür, wenn er Freundhaftig für Liebe hält. Er köstete sich auch bald genug, heiratete ein paar Monate später eine Hausdame und ist nun mit dieser sehr glücklich.“
„Und Sie, mein gnädiges Fräulein? Wie denken Sie sich Ihre Zukunft?“
Ich lächelte. „Nun, ich nehme eben einen anderen.“
„Wie muß denn dieser andere beschaffen sein?“
„Das weiß ich selbst nicht. Nur zweierlei steht fest: er muß mir imponieren und darf mich nicht langweilen.“
„Sehr richtig!“
„Und ich denke es mir wunderschön, ihn zu lieben, schon um einmal zu erfahren, wie das eigentlich ist. Zwei Freundinnen habe ich, davon ist die eine verlobt, die andere verheiratet; beide behaupten, die Liebe wäre über sie gekommen wie ein Blitz, hätte sie verwandelt und mit Seligkeit erfüllt. Nun warte ich immer darauf, daß mir etwas Ähnliches geschieht, aber bisher was es ganz vergeblich. Ich fürchte, ich habe kein Talent dazu!“
Ich lächelte, hatte aber ganz eifrig gesprochen und wieder einmal vergessen, zu wem ich sprach. Da sah ich ein eigentümliches Lächeln über Barons Holts Züge gehen, und ohne mich anzusehen, sagte er ruhig:
„Die Liebe kommt nicht immer so plötzlich, Fräulein von Breitenstein. Sie schleicht sich mitunter ein, ohne daß man es weiß, wie ein Dieb in der Nacht.“
„Erstaunt horchte ich auf. „So?“ Das war ja interessant! „Kam sie bei Ihnen, so, ehe Sie sich verlobten?“
Er schwiegen einen Augenblick, dann meinte er zögernd: „Nein, bei mir war es anders.“
„Aber bei Ihrer Frau Gemahlin?“
„Darüber kann ich nichts sagen.“
Ich erschrak. „Verzeihen Sie,“ sagte ich zerknirsch, „meine Frage war eine grobe Taktlosigkeit; aber ich interessiere mich so für Ihre Gattin und möchte mir gern eine Vorstellung von ihr machen. Darf ich nicht wenigstens ihr Bild einmal sehen?“
„Ich habe leider keines von ihr auf dem Schiff; aber wenn Sie einmal in den Spiegel sehen wollen; sie sieht Ihnen ganz erstaunlich ähnlich.“
„Mir?“ meinte ich ungläubig. „Wirklich mir?“
„Ja, gerade Ihnen, mein gnädiges Fräulein. Sie ist ungefähr ebenso groß und schlank wie Sie, hat auch daselbe herrliche, schimmernde Haar, frische Farben, lachende braune Augen und impulsive Bewegungen. Wenn man Sie

In Zoppot existiert ein bezäumtes und beaufsichtigtes Freibad. Nach diesem Muster sollten die anderen Bäder verfahren. Der Vorstoß, dessen Ausführung zu kostspielig erschien, fand keinen Beifall. Beschlossen wurde: es wird den Badeverwaltungen geraten, sie möchten im ordnungsmäßigen Wege einzeln Polizeiverordnungen erlassen, die das Freibaden verbieten, und wenn sie damit nicht durchkommen, dem Vorstöße weitere Vorstöße unterbreiten. Nach dem Beschluß wurde noch angeregt, Material über Unglücks- und Todesfälle infolge des Freibadens zu sammeln und damit auf die Behörden zu wirken. Zum Verhandlungsthema: „Hundeplage am Strande“ wurde beschlossen: Wir empfehlen sämtlichen Bädern, daß sie Polizeiverordnungen erlassen, durch die der Aufenthalt von Hunden am Strande verboten wird, und sich von deutschen Ostseebäderverbände eine Polizeiverordnungsmuster dafür geben zu lassen. — Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Zoppot bestimmt.

Für die Monate
November und Dezember
kostet
Die Presse

mit dem illustrierten Sonntagsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ durch die Post bezogen 1,35 M., in Thorn Stadt und Vorstädten frei ins Haus 1,50 M. und in den Ausgabestellen 1,20 M.

Bestellungen

werden entgegengenommen von sämtlichen Kaiserl. Postämtern, den Orts- und Landbriefträgern, sowie den Ausgabestellen und der Geschäftsstelle, Thorn, Katharinenstraße 4.

Kofalnachrichten.

Thorn, 29. Oktober 1913.

(Vom ostdeutschen Holzmarkt.) Alle Interessenten am ostdeutschen Holzmarkt richten gegenwärtig ihr Augenmerk auf den Rohholzeinkauf. In den vorstiftlichen Terminen war der Umfang von Kaufsuffinen nicht so groß wie 1912; infolgedessen sind die Preise wesentlich niedriger als im Vorjahre. Für gutes Holz, das im Vorjahre 21—23 Mark brachte, wurden 18—20 Mark gezahlt. Für einzelne Lose, die Blöcke enthielten, legte man auch wohl 23 bis 26 Mark an. Geringeres und Bauholz wurde mit 15—17 Mark bewertet, Schwellenholz mit 13 bis 16 Mark. Auf der ganzen Linie kann man einen Rückgang von 2—3 Mark für den Festmeter feststellen. Ähnlich liegen die Verhältnisse auf dem Weichsel- und Memelmarkt. In letzter Zeit ist die Zufuhr über Schillo gewaltig gestiegen. Circa 120 000 Stück Rundstämme lagern gegenwärtig unverteilt zwischen Schillo und Thorn auf der Weichsel. Auch die Häfen in Brahmünde und Thorn sind vollständig überfüllt. Einem großen Angebot der russischen Einfuhrhändler steht nur geringe Nachfrage der Sägerwerke gegenüber. Man zweifelt kaum daran, daß die Preise für russisches Holz noch etwas billiger werden müssen. Riefen, vom Suprasl kommenden, die im Vorjahre 92—94 Pfg. brachten, wurden mit 86 bis 87 Pfg., Rundhölzer vom Augulomero Kanal, die im Vorjahre 84—87 Pfg. brachten, mit 74—77 Pfg. verkauft. Schwaches Holz, das sich zur Herstellung von Fußbodenbrettern eignet, wurde mit 57 Pfg. gegen 62 bis 63 Pfg. im Vorjahre gehandelt. Die Sägemühlbesitzer sind sehr zurückhaltend im Einkauf, weil sie keine größeren Mengen fertiger Bretter an den Mann bringen können.

(Der Vermögensnachweis für Einjährig-Freiwillige.) Für die Zulassung zur Kommissionsprüfung für den Einjährig-Freiwilligendienst im Landheere und der Marine bedarf es u. a.

eines Nachweises, daß den zu Prüfende das Vermögen besitzt, während seiner Militärzeit zu unterhalten. Den beteiligten Eltern usw. ist die Beibringung dieses Nachweises oft nicht ganz leicht, wenn das Dienen des Prüfungs noch in der Ferne liegt; es wird als eine Erleichterung empfunden, die den anderen Schülern erpart bleibt, denen die Schule selbst das Zeugnis ausstellt. Denn diese brauchen erst dann den Vermögensnachweis zu erbringen, wenn sie sich zum Einjährigendienst melden. Es ist daher interessant, zu erfahren, daß die Prüfungskommission von der Beibringung der Unterhaltserklärung absehen kann. Dies beweist folgender Fall: Ein Schüler der evangelischen Knabenschule II in Breslau war zu der diesjährigen Herbstprüfung für Einjährig-Freiwillige nicht zugelassen worden, weil er den Vermögensnachweis nicht hatte beibringen können. Seine Mutter machte eine Eingabe und erhielt nachstehenden Bescheid: „Breslau den 14. August 1913. Der Vorsitz der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige. Auf Ihr an den Herrn Regierungspräsidenten gerichtetes, zu erfahren, daß die Prüfungskommission von der Beibringung der Unterhaltserklärung absehen kann. Ich stelle Ihnen anheim, Ihren Sohn zur Wiedervorlage seines ihm unterm 14. Juli 1913 zurückgegebenen Besuchs vom 10. Juli 1913 zu veranlassen.“ Der Schüler hat die Prüfung bestanden.

(Thornes Strafkammer.) Den Vorsitz in der Montag-Sitzung führte Landgerichtsdirektor Geheimrat Justizrat Hagmann; als Beisitzer fungierten die Landrichter Hegne, Erdmann, Dr. Mielke und Meßner Pfanz. Die Anklage vertrat Meßner Dr. Sachofsky. Den ganzen Vormittag nahm die Verhandlung gegen den Bestherjahn Anton Lukiewski aus Neufasserie Mlewiez wegen gefährlicher Körperverletzung in Anspruch. Mit der Familie seines Nachbarn Lengowski ist der Angeklagte seit Jahren bitter verfeindet. Am 5. Juni waren die Räte des Angeklagten in die Gerichte des Nachbarn geraten. Letzterer schickte seinen Knecht Michalowski hin, um die Tiere zu vertreiben. Der Knecht geriet mit dem dazukommenden Angeklagten in einen Wortstreit. Als L. dem Knecht einen Stoß vor die Brust gab, ergriß M. eine Deichselspitze und verfechtete dem Angeklagten mehrere Hiebe über den Kopf, sodaß er zur Erde fiel. Der Angeklagte lief dann auf den nahegelegenen Hof des Rätters Wisniewski und holte eine mehrere Meter lange Eichenklinge. Nun ergriffen der Bestherjahn Lengowski und der Knecht die Flucht, sodaß der wütende Angeklagte sie nicht einholen konnte. Als er jedoch auf die Frau Lengowski stieß, verfechtete er ihr einen Hieb gegen den Kopf, sodaß sie benimmungslos zu Boden sank. Darauf schlug der Angeklagte auf die Bewußtlose nochmals ein; auch der zur Rettung der Mutter herbeiläufige Bestherjahn Alexander L. erhielt einen Hieb über den Arm. Das Schöffengericht in Thorn hatte ihn wegen der Körperverletzung an Frau L. zu 3 Monaten Gefängnis, wegen der Körperverletzung des Alexander L. zu 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis, verurteilt. In der getrigen Verhandlung fanden die Aussagen der Entlastungszeugen in schroffem Gegensatz zu den Aussagen der Lengowski'schen Partei. Doch erwieken die Befundungen der Entlastungszeugen ein gewisses Mißtrauen, da sie bei der Vernehmung vor dem Gendarmeriewachmeister angegeben hatten, daß sie von dem Vorfall so gut wie nichts wüßten. Der Angeklagte hatte sich in der Zwischenzeit große Mühe gegeben, den Hauptbelastungszeugen Michalowski auf seine Seite zu ziehen. Der Gerichtshof kommt zu der Überzeugung, daß die Feststellungen des Vordrichters zutreffend seien. Wegen der Körperverletzung des Alexander L. erfolgte zwar Freispruch, wegen der rohen Tat der Frau L. gegenüber wird die Strafe von 3 Monaten Gefängnis als durchaus angemessen befunden. — Aus der Untersuchungsphase vorgeführt wurde der vielfach vorbestrafte Schlosser Friedrich Zielle, um sich wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. Im Dezember v. Js. arbeitete er in Radbus auf einer Ziegelei und verkehrte in der Familie der Frau D., deren älteste Tochter er heiraten wollte. Am 15. Dezember Frau D. in Culm und die Tochter im Ruffthal war, stahl der Bräutigam aus einem verschlossenen Kasten 50 Mark und verschwand. Erst vor kurzem gelang es, ihn in Lübeck festzunehmen, wo er sich den Namen Lenz beigelegt hatte. Es schweben weitere Verfahren gegen ihn aus Bremerhafen, Bremen und Kiel. Der Angeklagte legte ein Geständnis ab. Er wird zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Diebstahl war auch dem Knecht Max Zittlau aus Groß Bösendorf zur Last gelegt. Am

15. August schlich er sich auf den Hof eines Besthers in Penlau ein und gelangte in den Wohnraum des Knechtes Restau, wo er sich ein Paar Stiefel aneignete. Als er sich mit dem Raube davonmachen wollte, wurde er erfaßt. Er erhielt zunächst einer früheren Strafe 2 Monate 2 Wochen Gefängnis. — Wegen Bettelns und Diebstahls angeklagt war der aus der Unternehmungshaft vorgeführte Müller Friedrich Dahmann aus Schlüsselmuehle. Am 25. September, morgens 9 Uhr, zog er festsitzend durch die Klosterstraße. Er klopfte auch bei der Aufseherin Frau Lenz an und bat um eine milde Gabe. Die Frau gab ihm gutmütig ein Frühstück, das er an ihrem Tische verzehren durfte. Nachdem sich der Bettler unter warmen Dankesworten entfernt hatte, vermißte die Frau einen Ring, den sie in den auf dem Tische stehenden Ufheber gelegt hatte. Der Angeklagte gibt zu, gebettelt zu haben, will aber von dem Ringe nichts wissen. Da jedoch nach der Aussage der Frau Lenz eine andere Person nicht in Betracht kommen kann, so gilt er auch des Diebstahls für überführt. Der Angeklagte wird wegen des Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis, wegen des Bettelns zu 4 Wochen Haft verurteilt.

Podgorz, 27. Oktober. (Verschiedenes.) Der Eisenbahnräuber Stange, der in der Irrenanstalt zu Schwab untergebracht war, ist von dort entwichen. — Eich-Nestel sind in Podgorz und Stewten eingerichtet worden; die Eichstelle in Podgorz befindet sich im alten Magistratsgebäude, die in Stewten im Lokale Beidatsch. Die Nachzahlung der Maße, Wagen und Gewichte für die Dörfer Stewten, Piast, Kubat, Baitau und Czerniewitz findet in der Zeit vom 27. November bis einschließlich 5. Dezember und für die Dörfer Podgorz in der Zeit vom 8. bis einschließlich 12. Dezember statt. — Die Vereinigung der Jugführer hielt gestern Abend im Vereinslokal eine gutbesuchte Versammlung ab. Beschlössen wurde, am 24. Januar den Geburtstag des Kaisers durch einen Familienabend im Bernerischen Lokale zu feiern. — Die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen der zurzeit auf dem Schießplatz üübenden Fußartillerie-Regimenter veranstalteten am Sonnabend im „Kaiserhof“-Etablissement eine Abschiedsfeier, die einen harmonischen Verlauf nahm. — Einen Abschiedscommer veranstalteten am Sonnabend die kommandierten Feuerwerker des Schießplatzes im Saale des Bruchkuges in Stewten. Das Programm für den Abend war ein überaus reichhaltiges.

Aus dem Landreise Thorn, 26. Oktober. (Selbstmord.) Der Gaitwirt Klumpers aus Gutttau hat sich in der Weichsel bei Penlau ertränkt. Bühnenarbeiter sahen, wie sich ein Mann von einem Bühnenklopp in den Fluß stürzte, und eilten in einem Boot zu der Stelle. Sie konnten ihn jedoch nur als Leiche herausfischen. Einen Beweggrund kennt man nicht.

Der zweite Krupp-Prozess.

Berlin, 28. Oktober.

Der Andrang zur heutigen Sitzung ist fast wieder so groß wie am ersten Tage, da heute der frühere Vorgesetzte des Angeklagten Brandt, der Zeuge v. Mehen vernommen werden sollte. Der Zeuge bekundet, daß er im Jahre 1903, nachdem er sieben Jahre Feldartillerieoffizier gewesen war, bei der Firma Krupp eingetreten sei. Seine Stellung war zunächst die eines Handlungsgehilfen, er wurde in verschiedenen Aufträgen in das Ausland geschickt. Ende August 1909 übernahm er den Vertreterposten in Berlin und erhielt ein Gehalt von 10 000 Mark, ferner 10 000 Mark Repräsentationszulage und außerdem weitere 5000 Mark, insgesamt also 25 000 Mark. Er hatte in Berlin mit den Behörden Fühlung zu nehmen und die Vorverhandlungen zu führen. Er ging indessen nur zu den offiziellen Stellen, da Herr von Schütz ihm gesagt hatte, es ginge nicht, daß sich der offizielle Vertreter mit den unteren Beamten in Verbindung setze. Ehe er den Posten übernahm, habe er mit Direktor Eccius gesprochen. Dieser habe ihn gefragt, ob er wüßte, daß die Firma in Berlin einen Agenten unterhalte, der unterirdische Aufstiege zu besorgen habe. Daß das Wort unterirdisch gefallen sei, könne er nicht auf seinen Eid nehmen, dieser Ausdruck war bei Krupp aber gang und gäbe. Herr von Schütz habe ihm ferner erklärt, daß Brandt ausschließlich zur Beschaffung der „Kornwalzer“ verwendet werde. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, Brandt habe daneben noch ein Bureau tätig sein ausgeübt; die Bureaugeschäfte lagen einem Herrn Keen ob. Er, Zeuge, habe dem Direktor Eccius erklärt, er könne sich nicht dazu hergeben, den Brandt in seiner bisherigen Tätigkeit zu behal-

ten. Eccius habe sich auch mit einer Abberufung einverstanden erklärt. — Nunmehr kommt es, wie gestern schon kurz berichtet, zu einem interessanten Zwischenfall. Der Zeuge verliest die Abschrift eines von ihm an den Direktor Eccius gerichteten Briefes, wobei festgestellt wird, daß dieser Brief in der Untersuchung noch nicht bekannt geworden ist. — Auf Vertragen durch den Vorsther erklärt der Zeuge, er habe die Originale in seiner Wohnung. — Der Oberstaatsanwalt erklärt darauf in großer Erregung, es sei unbegreiflich, daß der Zeuge ihm dieses Material vorenthalten habe. Dadurch sei für die Voruntersuchung ein schwerer Schaden und ein Nachteil für die Rechtspflege entstanden. Er müsse daher bitten, die Verhandlung abzuhalten, bis die Briefe herbeigeschafft sind. — Der Zeuge entschuldigt sich damit, daß die betreffenden Briefe bei den beiden Hausdurchsuchungen durch Zufall nicht gefunden seien. Als die erste Hausdurchsuchung stattfand, besaßen sich diese Briefe bei seinem Rechtsbeistand Justizrat Dr. Wallach in Essen, bei der zweiten Hausdurchsuchung hatte sie ihm Wallach bereits zurückgegeben, er habe sie aber, da sein Vater Jurist sei, diesem überlassen, damit er sie durchsehe und ihm sein Urteil darüber abgebe. Er, Zeuge, habe im übrigen nicht die geringste Verpflichtung gehabt, alles Material, das er beschaffen willig herauszugeben, da ja auch er Angeklauigter gewesen ist und gegen ihn eine Untersuchung schwebte. — Der Oberstaatsanwalt stellte darauf fest, daß der Zeuge die Korrespondenz wissenschaftlich und willentlich vorenthalten habe und beantragt die Beschlagnahme der gesamten Korrespondenz. Weiber führte er aus, daß noch eine ganze Reihe von „Kornwalzer“-Abschriften fehlten, und es bestünde der begründete Verdacht, daß sie sich in Händen des Zeugen befänden. — Der Zeuge erklärt hierzu, er könne es auf keinen Eid nehmen, daß er keine Kornwalzer-Abschriften mehr habe; er habe keine Ahnung, wo die fehlenden geblieben sind. Die Verteidiger bitten ebenfalls die Verhandlung abzubrechen, bis das gesamte Material herbeigeschafft ist. Es sei möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß das ganze Material verloren sei, aber alle Prozeßbetriebligen müßten Gelehrnis haben, es genau kontrollieren zu können. — Nach längerer Beratung beschließt der Gerichtshof, die Sitzung zunächst auszusetzen und in dieser Zeit durch die Berliner Kriminalpolizei in der Wohnung des Zeugen v. Mehen in Schlahtensee eine Hausdurchsuchung vornehmen zu lassen, um alle Briefe und Briefkopien, die sich noch vorfinden, herbeizuführen. Ein Richter des erkennenden Richterkollegiums wird beauftragt, der Durchsuchung beizuwohnen. Der Zeuge von Mehen erklärt noch, daß die Durchschläge in seinem Arbeitszimmer und die Originale in einem großen Kuvett im Sopha versteckt seien. (Große Bewegung.) Die übrigen Sachen, die der Untersuchungsrichter bereits gehabt hat, sind in Mappen geordnet in einem Aktenschrank. Als nach mehrstündiger Unterbrechung die Sitzung wieder aufgenommen wird, sind der Zuhörertraum wie die Tränen bis auf den letzten Platz besetzt, da sich die Nachricht von der Hausdurchsuchung wie ein Lauffeuer verbreitet hatte. — Der Vorsther stellt zu Beginn der Verhandlung fest, daß eine große Anzahl von Briefen, Kopien usw. bei dem Zeugen beschlagnahmt worden sei. Ein Teil davon habe der Zeuge freiwillig herausgegeben, ein weiterer Teil sei ohne sein Zutun gefunden worden. Auch die im Sopha versteckten Originale seien zur Stelle geschafft. — Als der Vorsther nun mit der Verlesung der Briefe beginnen will, erhebt sich der Verteidiger des Angeklagten Brandt, Rechtsanwalt Dr. Aussenstein und beantragt, die Verlesung solange auszusetzen, bis der Verteidigung Gelegenheit geboten ist sich wenigstens in großen Zügen über das beschlagnahmte Material zu orientieren. Das plötzliche Vorbringen dieser Urkunden sei gewissermaßen ein Überfall gewesen, und zwar ein geplanter Überfall durch den Zeugen von Mehen, der ja detaillierte Angaben bereits durch Artikel in der Presse gemacht hatte. Ein solcher Überfall dürfe vom Gericht auf keinen Fall unterstützt werden. — Justizrat v. Gordon unterstützt den Antrag. Direktor Eccius sei noch heute Direktor der Firma Krupp, und alles, was der Zeuge von Mehen hier vorgelegt habe, sei Eigentum der Firma Krupp, der Zeuge hat es sich nur angeeignet. Die Firma Krupp ist für dieses Material, das vielleicht heim sein kann, verantwortlich und auch Direktor Eccius ist dafür verantwortlich, daß dieses Material nicht ohne sorgfältigste Prüfung vor die breiteste Öffentlichkeit gebracht wird. — Der Oberstaatsanwalt widerspricht diesem Antrage. — Nach halbstündiger Beratung verkündet der Vorsther,

eigentlich? Ehe wir nach Reyfiawit kommen, möchte ich das doch wissen.“

Er nickte. „Ich werde mich ganz kurz fassen und sehe als bekannt voraus, daß Island jetzt zu Dänemark gehört. Infolgedessen findet auch die dänische Sprache mehr und mehr Eingang auf der Insel. Die Isländer haben auch ihre eigene allgemein gebräuchliche Sprache, sowie eine hochinteressante Literatur. Ihre Sprache hat sich nach und nach aus dem Altnordwestischen entwickelt, welches die ersten Ansiedler aus Skandinavien mitbrachten. Diese Sprache auch Njgermanisch genannt, hat sich in der isländischen Kolonie noch reiner erhalten als im Mutterlande. Sie ist ein Zweig der germanischen Sprachfamilie und steht dem Gotischen am nächsten.“

„Schön“, meinte Tante Tina, „das ist leicht zu verstehen, wenn man die Geschichte der Besiedelung kennt. Wie steht es nun mit der Literatur?“

„Ähnlich wie mit der Sprache“ erwiderte Herr Tetens lächelnd. „Die nordische Literatur fand eine Freistatt auf der weitestgelegenen Insel. Während in Skandinavien fast ununterbrochen wilde Unruhen tobten, ging es in Island sehr viel friedlicher und geordneter zu, und so konnte das geistige Leben zu normaler Entwicklung und sogar reicher Entfaltung kommen. Vor allem war es der einheimische Priesterstand, welcher die Literatur pflegte und schützte, und wenn man auch erst zu Beginn des zwölften Jahrhunderts anfang, isländische Werke niederzuschreiben, so ist doch früher schon vieles gereimt und ungeremt, durch mündliche Überlieferung fortgepflanzt und erhalten worden.“

(Fortsetzung folgt.)

emporstiegen zu sehen. Ich bilde mir ein, es werde ganz plötzlich geschehen, doch die Bergriesen hüllte der Nebel schützend ein, und grau in grau sah man alles lange Zeit, Luft und Wellen ineinander ausgehend und zerfließend. Dann endlich am frühen Nachmittag sahen wir einen Riesenschatten sich erheben, wachsen und erkannten ein ungeheures Felsentor, welches Portland, Islands südlichste Spitze kennzeichnet. Der Anprall der Wogen hat im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende aus dem emporragenden Gestein ein großes Stück herausgehoben, und nun schäumen die Wogen gegen die mächtigen Pfeiler, und die Brandung schließt durch die Öffnung hindurch im toben, zischenden, gewaltigen Schwall. Kein Schiff darf sich dieser tobdringenden Stelle nähern, und auch wir fahren in weitem Bogen um Islands unnahbare Südspitze herum.

Das Nächste, was wir sehen, sind die Westermans-Inseln, die wiederum nur aus einzelnen Felsen bestehen und von Tausenden von Vögeln belebt sind. Ich habe von unseren geduldeten Reisegenossen mit den blitzenden Schwüngen und dem teils durchdringenden, teils heiseren Geschrei noch gar nichts geschrieben und doch sind sie eine charakteristische Beigabe dieser Nordlandfahrt und bringen viel Abwechslung in unser Leben an Bord. Wie interessant ist es, diese wilden Geschöpfe in ihrer anmutigen Gewandtheit und Beweglichkeit zu beobachten, wie beneidenswert erscheinen sie, die sich auf der wandernden Welle, auf der sie sich wiegen, ebenso heimisch und sicher fühlen, wie in der Luft. Möwen aller Art sind häufig unsere Begleiter und Gaste, und ganze Scharen von Tauchern und Seepapageien umtreiben zuweilen den weißen

Reiß der „Ozeana“, schießen kreisend unter ihrem Bug hervor oder flattern erschreckt aus ihren festigen Ruhestätten auf, wenn unsere Dampfpeife erschallt, oder der laute Schall der Schiffskanone ein schönes, vielstimmiges Echo weckt. Auch allerlei Fische bekommen wir zu sehen, und hier vor Island ziehen oft blitzschnell ganze Schwärme von Eidergänsen an uns vorüber, deren Eier und Federn — wie Herr Tetens sagt — von den Küstenbewohnern sorgsam gesammelt und verwertet werden.

Übrigens: mein gutes Herz hat mir wieder einen Streich gespielt. Frau Konul Bang sah mich heute Abend, als ich mit Tante allein war, so tiefsehmerzlich und vorwurfsvoll an, und der geliebte Willi war so unglücklich über Doktor Schmidts Bekehrungsverleumdung, daß ich mich seiner erbarmte und im Geiste Bl auf seine Wunden goß, indem ich ihm gestand, daß meine Vorstellung von der berühmten „Eda“ der Isländer etwas unklar sei. Zugleich frag ich ihn, ob der Begriff „Saga“ sich genau mit dem unserer „Sage“ decke, — und nun war er mit einem Schlage wieder in seinem Fahrwasser, voll Eifer und Lebendigkeit. Dankbar blickte er mich an und mit strahlendem Antlitz erwiderte er:

„Meine Damen, ich bin glücklich, Ihnen hierüber erschöpfend Auskunft geben zu können. Ich habe die bedeutendsten Werke über isländische Literatur eingehend studiert.“

Aber ich hob in schneller Abwehr die Hand und sagte erschreckt: „Eine knappe, ganz oberflächliche Auskunft genügt zu unserer Orientierung, Herr Tetens.“

Und Tante Tina, die neben mir stand, fügte hinzu: „Welche Sprache haben die Isländer

daherkommen sieht, denkt man an den Frühlingsturm, der braust und schmeißt und erschrickt zugleich, und daselbe kann man auch von ihr sagen. Mit Fräulein von Eisenberg würde ich sie nicht vergleichen.“

„Und doch gefällt Ihnen Traute besonders gut!“

„Ja, das ist wahr; ich freue mich, daß sie schon etwas heiterer aussieht.“

Es ist merkwürdig: Baron Holt gegenüber habe ich stets ein zwiespältiges Gefühl. In einer Art mag ich ihn so gern leiden, freue mich auf die Mahlszeiten, weil er neben mir sitzt und erquickt mich an seinem Freimut, der in Miene und Wort so oft zum Ausdruck kommt, aber andererseits ist mir doch, als stünde etwas zwischen uns, und seine Nähe erfüllt mich oft mit Unruhe. Ich muß auch oft über seine Ehe nachdenken, die mir so viele Rätsel aufgibt. Daß sie unglücklich ist, erscheint mir mehr und mehr unzweifelhaft, aber wer trägt daran die Schuld? Wer leidet darunter? Er oder sie? Heute sprach er doch mit einer Art Begeisterung von ihr.

Ich hätte die Angelegenheit gern mit Tante Tina erörtert, aber sie sagt nur: „Moderne Ehen sind oft wunderbar, aber was geht es dich an, Wie? Du bist ja nicht verantwortlich für Baron von Holt und sein Glück!“ Mehr ist aus ihr nicht herauszubekommen. Nun will ich bei nächster Gelegenheit einmal Doktor Schmidt gesicht aushorchen. Bisher erschien das unmöglich, weil er so unnahbar war, aber nun sucht er selbst meine Gesellschaft, und so sind wir uns ein bisschen näher gekommen.

Se mehr wir uns Island näherten, umso ungebuldiger wurden wir, dieses gewaltige Stück unweltlichen Gletscherlandes aus den Wellen

Landgerichtsdirektor Karsten, den Beschluß des Gerichts dahin, daß es wünschenswert sei, wenn sich der Richter selbst erst einmal über den Inhalt der Briefe orientiere, da er den Zeugen von Wehen dazu vernehmen müsse. Die Akteneinsicht durch Verteidigung und Staatsanwaltschaft könne ja dann damit verbunden werden. — Es wird daher die Sitzung auf Donnerstag früh vertagt.

Mannipulatives.

(Das Heirats-Inferat.) Ein Sittenbild, wie es großstädtische Verhältnisse nicht trefflicher illustrieren kann, entrollte sich bei einer Berliner Gerichtsverhandlung gegen einen Heiratsvermittler. Da kam heraus, daß auf ein Inferat, das eine heiratslustige Herrscherin mit 100 000 Kronen im Vermögen „anpries“, sich u. a. ein Generaldirektor und ein taubstummer Pferdewechsel gemeldet hatten. Alle Stände waren unter den Bemühern vertreten, neben stellunglosen Hausdienern und Bäckergehilfen fehlten Grubenarbeiter nicht. Wer den Siegespreis davongetragen hat, kann leider nicht mitgeteilt werden.

(Der Krupp-Prozeß als Schnapsreklame.) Eines überaus geschmacklosen Mittels, um für ihre Fabrikate Reklame zu machen, bedient sich eine Kornbrennerei in Nordhausen, die jetzt auch in Berlin eine Zweigniederlassung errichtet hat. In den letzten Tagen erhielten viele Geschäftsleute und Privatpersonen von der Firma eine Zuschrift. Das Schriftstück hat die Form und das Aussehen einer gerichtlichen Ladung zum Termin am 23. Oktober im Falle Krupp. Im weiteren Text wird dann unter Hinweis darauf, daß der Berliner Vertreter der Firma Krupp, Brandt, Militärbeamte durch Bewirtung mit Schnaps und Wein zu Indiskretionen veranlaßt hat, für eine Spezialmarke der Kornbrennerei Reklame gemacht.

(Eine städtische Weinkellerei) beabsichtigt Neutönn einzurichten. Der Magistrat fordert für diesen Zweck, der für Groß-Berlin etwas neues bedeutet, von der Stadtverordnetenversammlung 75 000 Mark.

(Ein Jahr Gefängnis für einen leichtsinnigen Chauffeur.) Die Kölner Strafkammer verurteilte Montag gegen einen Chauffeur, der auf der Landstraße mit unbeleuchtetem Automobil ein Fuhrwerk angefahren hatte, dessen Besitzer vom Hof herab auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt wurde, daß er später starb. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis und wegen Nichtbeleuchtung des Automobils auf 14 Tage Haft.

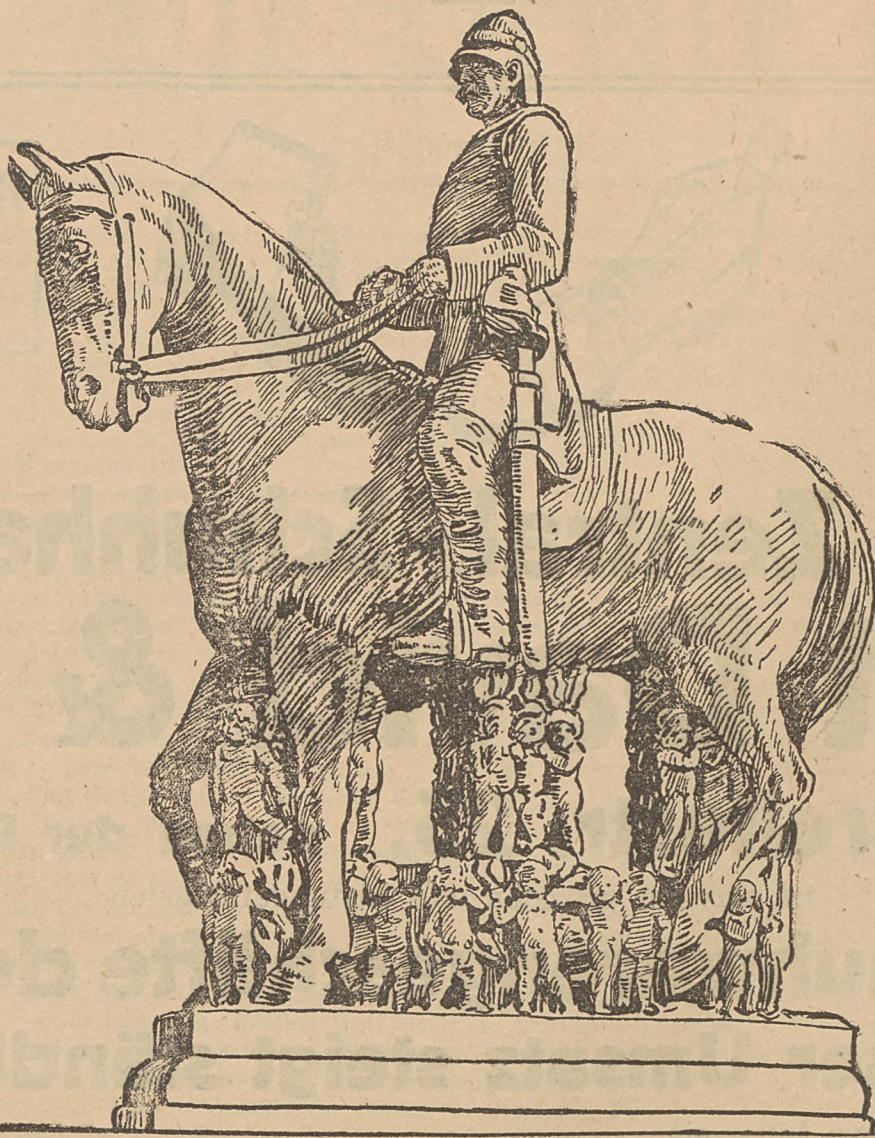
(Die Löwenjagd in Leipzig) wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Verschiedene Privatpersonen, denen die ausgebrochenen Löwen in ihren Wohnungen und Schaufenstern Schaden angerichtet haben, werden Schadenersatzsprüche gegen den Besitzer des Zirkus Barum geltend machen. Dieser dagegen behauptet, daß der Schaden nicht angerichtet worden wäre, wenn Polizei und Publikum sich ruhiger verhalten hätten. In einer längeren Zuschrift an ein Leipziger Blatt stellt die Direktion des Zirkus den Sachverhalt eingehend dar. Sie beklagt sich vor allem, daß die Polizei in so weitgehendem Maße vom Revolver Gebrauch gemacht habe. Man habe den Löwen keine Gelegenheit gegeben, sich ein Versteck zu suchen, sondern eine wilde Jagd auf sie eröffnet. Einer der Löwen sei in den Armen der Frau des Zirkusdirektors von mehreren Schutzleuten erschossen worden. Nur durch ein Wunder sei die Frau selbst nicht getötet worden. Ein anderer Löwe habe mehr als 160 Schüsse erhalten, die vollständig unnötig gewesen seien, um das Tier zu töten.

(Wandalismus.) 30 Denkmäler sind Sonnabend Nacht bei Wilhelmshaven von unbekannten Tätern in Karolinenfel böswillig zerstört worden.

(Im Tode vereint.) Ein Liebesdrama spielte sich in dem Kurort Schömberg im Schwarzwald ab. In einer dortigen Lungenheilstätte hielt sich seit einiger Zeit der 27 Jahre alte Philologe Erich Welzel aus Kulmbach auf. Sein Zustand war hoffnungslos, und als der Kranke erfuhr, wie es um ihn stand, ließ er seine Braut, die 21-jährige Schwester vom Roten Kreuz Emmy von Baffow in Jena zu sich kommen. Beide nahmen Gift und starben.

(Wirbelsturm in Brüssel.) Ein Wirbelsturm von ungeheurer Gewalt zog über Brüssel hinweg. Zahllose entwurzelte Bäume, umgestürzte Kandelaber und Schornsteine, abgeworfene Dächer und niedergeworfene Bäume und Telegraphenleitungen sind in großem Umfang zerstört worden. Verschiedene Personen wurden in den Straßen verletzt. Ein Ehepaar mit einem 10-jährigen Knaben wurde unter den Balken eines umstürzten Gebäudes begraben und erlitt schwere Verwundungen am Kopf und am Körper.

(Ein neues Verbrechen der Suffragetten.) Aus Borden in der Grafschaft Hampshire wird gemeldet, daß Suffragetten die leerstehende Villa „Will House“, die dem Bruder des Ministers des Innern,



Das Bismarck-Denkmal für Nürnberg.

Überall im deutschen Lande wird das Andenken des großen Kanzlers geehrt, der dem deutschen Volk als so gewaltiges Vorbild in Erinnerung steht. Auch Nürnberg wird in aller nächster Zeit sein Bismarck-Denkmal erhalten. Das Reiterstandbild Bismarcks von Prof. Josef Flosmann, das die Krönung des Denkmals nach Professor Dr. Theodor Fischer's Entwurf bilden wird, kann man jetzt in München bewundern. Bei dem Atelier des Künstlers in Rastatt steht es

im Freien. Bismarck sitzt hoch zu Ross mit dem Kürassierhelm, die Reiterfigur ist 5 Meter hoch. Da er technisch nicht möglich war, die Last der Figur auf die Füße des Pferdes allein zu stellen, wurde ein Stützpunkt in einem mit Putten verzierten doppelten Trägersockel geschaffen. Der von Professor Fischer entworfene Hauptsockel wird 20 Meter hoch. Er ist, wie auch die Reiterfigur, aus Kirchnerer Muschelkalk ausgeführt.

Mr. Theodore Mac Kenna, gehört, einäscherten. Man fand auf der Brandstätte eine Nummer der Zeitschrift The Suffragette mit folgender Inschrift auf einem darin liegenden Zettel: „Mac Kenna, Du Feigling, tapfer genug, um Frauen zu foltern, aber voller Angst vor Männern! Dies ist ein Protest gegen die zwangsweise Ernährung. Das Wahlrecht für die Frauen!“ Der Schaden ist sehr bedeutend. — Shirley Manor, ein großer, bei Bradford gelegener, unbewohnter Landsitz, wurde Montag Vormittag durch Feuer zerstört. Am Brandort wurden Agitationschriften der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts gefunden.

(Ein White-Star-Dampfer einem Eisberg entronnen.) Der in Liverpool eingetroffene, aus Canada kommende Riesendampfer „Teutonic“ von der White-Star-Linie ist durch die Geistesgegenwart eines Offiziers dem Schicksal entgangen, dem im April 1912 sein Schwesterschiff, die „Titanic“ bei Cap Race zum Opfer gefallen ist. Der Kapitän berichtet, daß er 170 Seemeilen östlich von Belle Isle mit knapper Not dem Zusammenstoß mit einem Eisberg entgangen ist. Der Offizier am Bug warnte den Kapitän noch rechtzeitig. Die Maschinen wurden rückwärts gestellt und der Dampfer glitt wenige Meter weit an dem Eisriesen vorbei, der hoch über sein Verdeck hinwegragte.

(Kohheiten des Berliner Pöbels.) Unbeschreibliche Szenen haben sich am Sonntag Nachmittag in der Umgegend des Flugplatzes Berlin-Johannisthal abgespielt. Eine wahre Wölkermigration hatte sich über die Gegend ergossen. Über 300 000 Menschen waren hinausgedrängt um die Aussicht des französischen Fliegers Pégoud zu sehen. Über 6000 Autos waren dahin unterwegs. Tausende und Abertausende waren zu Fuß über die Acker und Wiesen querfeldein nach dem Flugplatz gewandert. An den Ufern des Teltowkanals lagerten allein viele Tausende, noch mehr aber auf den angrenzenden Wiesen, in den Forsten usw. Bald begann ein tolles Treiben auf der Feldmark von Buckow, Rudow und Johannisthal. Die zahlreich mitgenommenen Köter böhrteten die Hasen, Kaninchen, Rebhühner und Rehe auf. Es dauerte gar nicht lange, und Hunderte von Erwachsenen und Kindern beteiligten sich an dem Jagen. Hier wurde ein junger Rebhühner totgebeißt, dort einer eingefangen, mit den Läusen nach oben zusammengebunden, noch lebend davongetragen, auch zahlreiche Rebhühner wurden von der Menge lebendig erwürgt. Schlimmer erging es den Hasen und Kaninchen. Nachdem man sie fast zu Tode gebeißt hatte, wurden sie mit Schirmen und Säcken eingeschlagen. Um den Kopf eines Kaninchens, das gleichzeitig ein Duzend Hände erhascht hatten, als es wieder aus einer Köhre, in der es Zuflucht gesucht hatte, heraussprang, entspann sich noch eine Balgerei. Wehrlose Hasen und Kaninchen sprangen, um ihren Verfolger zu entkommen, über die am Ufer sitzenden Personen hinweg in den Teltow-Kanal und wurden

dann eine Beute der Menschen. Fruchtlos waren die Hinweise auf die Tierquälerei, die Folgen des Jagdvergnügens und die Schäden an den Wiesen und Feldern. Rücksichtslos ging stets die Jagd von neuem los, sobald ein Köter ein Hästlein aufgebübelt. Die Rehe waren so abgehetzt, daß sie stehen blieben, nicht weiter konnten und sich von den Stadtkörnern ruhig beschnuppern ließen, bis schließlich Männer sie erwischten und forttrugen. Die Qualen der gebeißten Tiere lassen sich nicht beschreiben. Die Menge fand daran mehr Gefallen, als an den Flügen des Franzosen. Pégoud war ihnen Wurscht; erst kam das „Jagdvergnügen“. Wie besessen rannte man hinter den krenz und quer jagenden armen Tieren her. Nichts wurde verschont. Die Feldjagd ist dort auf Jahre hinaus ruiniert. Der Jagdpächter wird seine Freude daran haben, wenn er die Bescherung bemerkt. Ein Armeekorps kann im Manöver nicht halb so viel Flurschaden anrichten, wie gestern das Publikum bei Johannisthal. Wo vorgestern noch kein Weg und Steg war, sind breite ausgetretene Wege, Fußpfade und dergl. entstanden, alle in der Richtung nach der Flughafen in Johannisthal.

(Wertwürdige Klubs.) Jedem Klub muß ein Gedanke zu Grunde liegen, der das bindende Glied ist zwischen seinen Mitgliedern und eine Art von offener oder geheimer Verbrüderung zwischen ihnen schafft. Es kommt nun darauf an, ob der Gedanke nützlich und gesund, oder ob er das Gegenstück davon ist. Von Selbstmörder-Klubs hat man häufig genug gehört. Aber es gibt in Amerika auch einen Klub, dessen Mitglieder nicht verpflichtet sind, sich zu einem bestimmten Zeitpunkt mit eigener Hand aus den Reihen der Lebenden zu streichen, sondern die, bevor sie aufgenommen werden, den Beweis erbringen müssen, schon Selbstmord begangen zu haben. Selbstverständlich einen Selbstmord, der ehrlich gemeint war, jedoch nicht zum Ziele führte. Die Klubs der Hundert Rilo-Männer sind wohl über die ganze Welt verbreitet, ohne daß man sich recht vorstellen kann, welches Gefühl der Zusammengehörigkeit die betrübliche Tatsache, daß und jetzt über das erlaubte Maß zu sein, unter verständigen Männern erwecken kann. In London erfreut ein Klub gegen den Aberglauben sich seines Daseins. Dessen Mitglieder sehen sich nur zu Tisch, wenn sie dreizehn an der Zahl sind. Sie verstreuen mit Absicht Salz auf dem Tafeltuch, sie drehen die Gabeln mit den spitzen Enden nach oben, sie lassen die Messer kreuzweise hinlegen, und die Klubdiener sind verpflichtet, ihnen alle Speisen mit der linken Hand zu reichen. Unnötig, zu sagen, daß sie einen Freitag, der auf den dreizehnten des Monats fällt, als Hauptfest feiern. In San Francisco besteht ein Klub der Amputierten, dessen Zusammenkünfte schwerlich einen sehr angenehmen Anblick für das Auge bilden können, da nur Zutritt erhält, wer unter dem Messer des Arztes einen Arm, ein Bein oder deren gar zwei verlor. Einem an sich durchaus lässlichen Gesichtspunkte verdankt dagegen offenbar in New York der Klub des Schweigens seine Entstehung. Kein Mitglied darf in den Klubräumen ein Wort äußern. Man verständigt sich durch Bewegungen, und um das geringste Maß von Geräusch zu vermeiden, bescheidet man seine Gewerzeuge mit weichen Filzschuhen. Das Gegenstück hierzu kann man wohl den Kanonen-Klub in Boston nennen, zu dem frühere Artillerieoffiziere der Union sich vereinigt haben und wo alles Gerät an ihren ehemaligen Verzierungen hängt. Der Präsident des Klubs benutzt statt der sonst üblichen Klingel eine vor ihm stehende

Miniaturlanone, die Salzfässer sind in Gestalt von Patronenkästen hergestellt, die Köpfe haben das Aussehen von Geschützrohren und die Blumen, die den Klubtisch schmücken, stecken in Granaten. . . .

Gedankenpflöcker.

Ein schönes Menschenangeßicht
Ist ein Gesang, ist ein Gedicht,
Wenn Güte drin geschrieben steht,
Ein Gottgedanke, ein Gebet. F. Herold.

Bromberg, 28. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen fester, weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mt., bunter und roter, do. 130 Pfd. 183 Mt., geringere und blaupigige Qualitäten do. 128 Pfd. 160 Mt., do. 124 Pfd. 146 Mt., do. 120 Pfd. 137 Mt. — Roggen fester, mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 154 Mt., do. 120 Pfd. 161 Mt., do. 117 Pfd. 144 Mt., do. 112 Pfd. 135 Mt., geringere Qualitäten unter Nothz. — Gerste zu Mälzereizwecken 130—135 Mt., Brauware 137—150 Mt., feinste über Nothz. — Erbsen: Futterware 160—176 Mt., Kochware 185—205 Mt. — Hafer 132—153 Mt., guiter zum Konsum 153—168 Mt., mit Geruch 132—138 Mt. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 23. Oktober. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Satz 9,30—9,35. Nachprodukte 75 Grad ohne Satz 7,50—7,60. Stimmung: schwach. Brotraffinade I ohne Satz 19,50—19,62. Kristallzuder I mit Satz —. Gem. Raffinade mit Satz 19,25—19,37. Gem. Melis I mit Satz 18,75—18,87. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 28. Oktober. Müßel ruhig, verzollt 67. Leinöl ruhig, loco 53, per Jan.-April 51. Wetter: schön.

Hamburg, 28. Oktober. Kaffee good average Santos per Dez. 57. Bd., per März 58 1/2, Bd., per Mai 58 3/4, Bd., per Sept. 59 3/4, Bd. Steig.

Weiter-Überblick

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 29. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	750,6	S	heiter	11	—	zieml. heiter
Hamburg	752,9	NO	heiter	09	—	zieml. heiter
Swinemünde	756,8	SO	halb bed.	08	—	zieml. heiter
Neufahrwasser	759,9	S	Nebel	08	—	zieml. heiter
Memel	761,8	SO	Nebel	07	—	meist bewölkt
Hannover	753,0	W	wolfig	11	—	zieml. heiter
Berlin	753,4	SO	wolfig	08	—	zieml. heiter
Dresden	755,4	D	halb bed.	12	—	zieml. heiter
Breslau	757,8	SO	halb bed.	07	—	norm. heiter
Bromberg	759,4	SO	Nebel	07	0,4	norm. heiter
Melk	751,7	—	bedeckt	10	—	meist bewölkt
Frankfurt, M.	753,7	NO	Dunst	11	—	zieml. heiter
Karlsruhe	754,3	NO	bedeckt	11	—	zieml. heiter
München	753,3	—	bedeckt	15	—	meist bewölkt
Paris	747,8	SO	halb bed.	15	—	Nied. i. Sch. *)
Bilfinger	748,3	SO	wolfig	15	—	unadm. Neb.
Kopenhagen	755,0	SO	Dunst	11	—	Gemitter
Stockholm	757,8	—	Nebel	09	—	norm. heiter
Saparanda	755,5	SW	Nebel	02	12,4	nachm. Neb.
Arhangel	759,9	W	bedeckt	—	—	norm. Neb.
Petersburg	759,9	W	Nebel	06	6,4	nachts Neb.
Warschau	760,9	SO	Nebel	04	—	meist bewölkt
Wien	756,2	—	Nebel	08	2,4	zieml. heiter
Rom	761,4	W	wolfig	18	—	norm. heiter
Krafau	760,6	NO	halb bed.	03	—	norm. heiter
Bemberg	762,2	—	wolfig	11	—	norm. heiter
Hermannstadt	767,1	SO	wolventl.	06	—	norm. heiter
Belgrad	762,7	—	wolventl.	10	—	norm. heiter
Wlarrich	747,2	SO	halb bed.	17	2,4	norm. heiter
Nizza	—	—	—	—	—	norm. heiter

*) Niederschlag in Schauern.

Wetterausgabe.

(Mittteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 30. Oktober: fortwährend milde, zeitweise wolfig, meist trocken.

Wechselverkehr bei Chorn.

Angelommen Dampfer „Bromberg“, Kapl. Rosenau, mit 530 Ztr. Gütern von Danzig, sowie die Röhne der Schiffer A. Radtke mit 2000 Ztr. Rohseifen von Danzig und J. Schirmermacher mit 2930 Ztr. Zuckerrüben von Miesgana. Abgefahren Dampfer „Weißel“, Kapl. Engelhard, mit 2200 Ztr. Wehl und 200 Ztr. Honigkuchen, Dampfer „Genito“, Kapl. Wittkötter, mit 2440 Ztr. Wehl und 300 Ztr. Gütern, beide nach Danzig. Dampfer „Meta“, Kapl. Schmidt, mit 600 Ztr. Gütern, 605 Ztr. Wehl und 30 Ztr. Spiritus nach Königsberg, sowie die Röhne der Schiffer J. Valentinowski mit 4500 Ztr. Rohzucker, 800 Ztr. Wehl und 230 Ztr. Honigkuchen, B. Broybitowski mit 4500 Ztr. Zuder, C. Wutowski mit 4500 Ztr. Wehl, A. Demste mit 9000 Ztr. Rohzuder, sämtlich nach Danzig. Außerdem die Röhne der Schiffer C. Kulew mit 5600 Ztr., P. Schulz mit 2700 Ztr., M. Oszejt mit 5800 Ztr., S. Wiele mit 5300 Ztr., R. Gaga mit 4300 Ztr. Gütern, sämtlich von Danzig nach Warschau, J. Papierowski mit 6390 Ztr., M. Bewandowski mit 3650 Ztr., J. Nowakowski mit 2000 Ztr., Th. Kubacki mit 2100 Ztr., A. Weyer mit 1600 Ztr., J. Schloßberg mit 2020 Ztr. Getreide, sämtlich von Bromberg nach Warschau, und S. Rogulski mit 2200 Ztr. Kartoffelmehl von Plozt nach Danzig.

30. Oktober: Sonnenaufgang 6.53 Uhr, Sonnenuntergang 4.33 Uhr, Mondaufgang 8.17 Uhr, Monduntergang 4.23 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag (Reformationstag) d n 31. Oktober 1913. Allstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 9 Uhr in Gurske. Reformationsgottesdienst für die Schüler des Kirchspiels. Pfarrer Basjedow.

Mitglied
des
Beamten-Rabatt-Vereins.



Eigene Geschäfte:

Posen, Breslau,
Grünberg, Liegnitz,
Thorn nur Breitestr. 25.

Das Zentral-Schuhhaus Ernst David & Co.,

Thorn, Breitestr. 25, neben der Rats-Apotheke,
ist eins der grössten und leistungsfähigsten

Spezial-Schuhwarengeschäfte des Ostens.

Unser Umsatz steigt ständig.

Wir kaufen billig ein.

Wir begnügen uns mit kleinstem Nutzen.

Wir können daher sehr billig verkaufen.

Wir verkaufen alle Waren zu denkbar niedrigsten Preisen.

Die Preise sind streng fest.

Reklame-Verkauf!

Trotz der billigen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf von 6.50 Mk. an

1 Paar Pantoffel gratis.

Unsere Schlager:

Damen-Halbschuhe,	Lackkappe, 4.75	Herren-Schnallenstiefel	4.90
Damen-Schnürstiefel,	Lackkappe, 4.90	Herren-Schnürstiefel,	Lackkappe, 5.50
Damen-Schnürstiefel,	starke Qualität, 8.50 7.50 6.75	Herren-Schnür-Zug-	stiefel, starke Qual., 8.75 7.50 6.75

Unsere Luxus-Ausführung:

God.-Welt-System	} Damen-Halbschuh, Damenstiefel,	12.50 11.50 10.50
Luxus-Extra-		} Herrenstiefel
Ausführung		

Extra-Angebot: Kamelhaarschuhe. Damenschuhe von 1.40
Herrenschuhe von 2.10

Hohe Kamelhaarschnallenstiefel und Filzschnallenstiefel	}	19/24 1.30
		25/26 1.55
		23/30 1.65
		31/35 1.90
		36/42 2.40

Feste Preise.

Überzeugen Sie sich von unsrer Billigkeit.

Feste Preise.

Jeder Käufer erhält bei Einkauf von 6.50 Mk. an 1 Paar Pantoffel gratis.

Zentral-Schuhhaus Ernst David & Co., Thorn
nur Breitestr. 25, an der Ratsapotheke.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Der Viehbestand der Provinz Westpreußen im Vergleich mit dem des Reichs und anderer Bezirke Deutschlands.

Das erste Vierteljahrshesft der Statistik des Reichs für 1913 bringt eine vorläufige Zusammenstellung der Ergebnisse der Viehzählung vom 2. Dezember 1912. Darnach waren in Westpreußen vorhanden 270 753 Pferde (1907 254 812). Der Pferdebestand hat also um 6,3% zugenommen. Diese Vermehrung ist stärker wie der Reichsdurchschnitt, der nur 3,9% beträgt. Auf einen Quadratkilometer kommen in Westpreußen 10 Pferde, im Reich nur 8, in Sachsen-Meiningen und in Schwarzburg-Rudolstadt aber nur 4. Dahingegen in Ostpreußen 13. (Hier und in den folgenden Abteilungen sind immer die Bezirke aufgeführt, welche den größten und den kleinsten Bestand der betreffenden Tierart aufzuweisen haben.)

Die Zahl der Maultiere ist in Westpreußen von 22 im Jahre 1907 auf 23 im Jahre 1912 gestiegen. Im Reich stieg die Zahl von 942 auf 1747.

Auch die Esel haben sich etwas vermehrt. Es wurden gezählt 159 Esel (1907 152). Im Reich waren 1115 vorhanden (1907 10349).

Der Rindviehbestand hat sich in Westpreußen um 0,4%, im Reich aber um 2,3% verringert. In Westpreußen gab es 712 797 Stück Rindvieh (1907 715 627). Auf einen Quadratkilometer kamen in Westpreußen 28 Stück Rindvieh, im Reich 37, in Schleswig-Holstein 57 und in Mecklenburg-Strelitz 19. Und dabei führt Mecklenburg-Strelitz einen Ochsenkopf im Wappen.

Die Schafzucht ist auch in Westpreußen recht bedeutend zurückgegangen. 1907 gab es noch 496 646 Schafe, 1912 aber nur noch 396 142. Der Rückgang beträgt also 20,2%, im Reich aber sogar 24,9%. Nur in einem einzigen Bezirk Deutschlands haben sich die Schafe vermehrt und das ist ausgeführt des Reiches Hauptstadt. Auf einen Quadratkilometer kamen in Westpreußen 15 Schafe, im Reich 10, in Mecklenburg-Strelitz 32 und in Schaumburg-Lippe und Reuß ältere Linie 2.

Im Gegensatz zum Reich, wo ein Rückgang von 1,2% zu verzeichnen ist, haben sich in Westpreußen die Schweine um 2,8% vermehrt. 932 234 Schweine wurden gezählt (1907 907 227). Auf einen Quadratkilometer kamen in Westpreußen 36 Schweine, im Reich 40, in Schaumburg-Lippe 166 und in Württemberg und Bayern nur 24. Die Ziegen haben sich trotz aller Anstrengungen der vielen Ziegenzüchtervereine nicht vermehrt. Ihr Rückgang beträgt in Westpreußen 6,1%, im Reich 4,2%. In Westpreußen wurden gezählt 99 700 Ziegen (1907 106 175). Auf einen Quadratkilometer kamen in Westpreußen 4, im Reich 6, in Lippe-Deimold 32 Ziegen, in Ostpreußen aber nur eine einzige.

Das Federvieh zeigt überall eine starke Vermehrung. Nur Bayern weist eine Vermehrung um 2,5% auf. Die Vermehrung betrug im Reich 7%, in Westpreußen 13,4%. Es wurden in Westpreußen gezählt 2 914 074 Stück Federvieh, gegen 2 570 287 im Jahre 1907. Auf

einen Quadratkilometer kamen in Westpreußen 114 Stück Federvieh, im Reich 152, in Oldenburg 241 und in Mecklenburg-Strelitz nur 77.

Auch die Bienenstöcke zeigen eine kleine Vermehrung, die in Westpreußen 3,7% und im Reich 1% beträgt. In Westpreußen gab es 114 125 Bienenstöcke (1907 110 016). Auf einen Quadratkilometer kamen in Westpreußen 4 Bienenstöcke, im Reich 5, in Württemberg und Baden 9 und in Braunschweig nur 2.

Die Schädlinge der Konservendbüchsen.

Von Jahr zu Jahr hat die Verpackung von allerlei konservierten Nahrungsmitteln in Weißblechdosen zugenommen. Betreten wir heute ein besseres Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft, so können wir uns so ziemlich jedes Nahrungsmittel in Blechpackung kaufen, können uns ein komplettes Diner von der legierten Suppe bis zum Kompott in Form von Konserven besorgen.

Diese Entwicklung hat nun mancherlei Folgen gezeitigt. Erstens zweifellos die, daß die Beschäftigungsmöglichkeit der meisten Nahrungsmittel heute nicht mehr an eine bestimmte Saison gebunden ist, daß wir Spargel, frisches Gemüse und dergleichen mehr das ganze Jahr hindurch haben können, und zwar zu erfreulich niedrigen Preisen.

Das ist die gute Seite der Entwicklung. Bedenklicher ist es schon, daß zahlreiche Ärzte die in unserem Zeitalter überhandnehmenden Blinddarm-erkrankungen (Entzündungen des sogenannten Wurmfortsatzes) auf den Genuß dieser Konserven zurückführen. In dem Sinne nämlich, daß beim Öffnen der Konservendbüchsen unvermeidlich immer einige winzige Metallspitterchen in die Nahrungsmittel fallen und die bedauerliche Tendenz besitzen, sich auf dem Wege durch den menschlichen Körper im Wurmfortsatz des Blinddarmes festzusetzen und dort die schädlichen Entzündungserregungen hervorzurufen. Wenn diese Theorie auch noch nicht absolut bewiesen ist, so hat sie doch manche Wahrscheinlichkeit für sich.

Drittens und letztes aber taucht die bedeutsame volkswirtschaftliche Frage auf, was wird aus den Millionen und Milliarden von Konservendbüchsen, die alljährlich auf den Rehrichtshäufen wandern, nachdem sie ihren Zweck erfüllt haben. Es sind gewaltige Werte, um die es sich hier handelt.

Die Büchsen sind ja bekanntlich verzinkt. Nehmen wir einmal an, daß eine mittelgroße Büchse 50 Gramm wiegt, und daß davon 5 Gramm reines Zinn sind. Dann enthalten 200 solcher Büchsen ein Kilogramm Zinn im Werte von rund 4 Mark. Eine Milliarde solcher Büchsen aber hat dann fünf Millionen Kilogramm Zinn im Werte von 4 Millionen Mark, und diese Millionen werden zunächst einmal in die Müllkästen der ganzen Welt geworfen.

Technik und Volkswirtschaft lassen aber solche Vergeudung nicht zu und seit vielen Jahren bestehen große Entzinnungshütten, die gewissermaßen die Lumpensammler der ganzen Welt in ihrem Dienste organisiert haben. Dadurch finden die

alten Büchsen zunächst wieder den Weg aus dem Müllkasten heraus und kommen zu einzelnen Stapelplätzen, wo sie durch besondere Maschinen zusammengequetscht und dann Eisenbahnwagenweise zu den Hütten gefahren werden.

Nun kommt die große Aufgabe, das Zinn von dem Eisen zu trennen und die beiden Metalle für sich wieder zu gewinnen. Es existieren dafür verschiedene chemische Verfahren, die in der Hauptsache auf der Anwendung solcher Chemikalien beruhen, die das Zinn auflösen, das Eisen ungelöst lassen. Da Eisen an sich leichter löslich als Zinn ist, war die Ausarbeitung solcher Verfahren äußerst schwierig, und die glücklichen Erfinder haben Millionen damit verdient. Das Zinn wurde dabei in Form von Salzen gewonnen und besonders auch zur künstlichen Befehrerung der Kohseide benutzt. So mag wohl manche Dame in ihrer Seidenrobe Zinn mit herumtragen, das ihr noch vor Monaten von einer Konservendbüchse entgegenschimmerte.

Inzwischen aber hat die Technik weitere Fortschritte gemacht, und zurzeit macht ein neues Verfahren von sich reden, das sogenannte Woltered-Verfahren, bei dem die Büchsen in geschlossenen Behältern einem Wasserdampf von circa 400 Grad Hitze ausgesetzt werden. Da Zinn bereits bei etwa 240 Grad schmilzt, so wird es unter dem Einfluß des Dampfes natürlich absolut flüssig. Dabei bleibt es aber chemisch unverändert. Dagegen verbindet sich der Sauerstoff des Wasserdampfes mit der Oberfläche des Eisenbleches zu Eisenoxyd, während gleichzeitig Wasserstoff frei wird, der vorteilhaft mechanisch wirkt, indem er jedes Zinntröpfchen von dem Eisen fortspült. So erhält man bei diesem Verfahren auf dem Grunde des Behälters ein reines metallisches Zinnbad und darüber die vollkommen entzinneten Büchsen, die sofort in die Eisenschmelze gehen und zur Erzeugung eines vorzüglichen Walzeisens dienen können.

Durch solche Verfahren werden jahraus, jahrein die Millionen wieder gewonnen, die sonst dem Volkvermögen verloren gehen würden, und wieder und immer wieder kann uns daselbe Eisen und Zinn auf seinem Wege als Konservendbüchse begegnen.

Osterreichischer Manöver-Humor.

Anlässlich der in Südböhmen stattgefundenen großen österreichischen Manöver erzählt die Prager „Bohemia“ allerhand „Geschichten vom Offizierskammertisch“, von denen einige hier wiedergegeben sein mögen. Referentenant von Marhof erzählt: „Vor-gestern — es war ein dunstiger Morgen — erhielt ich Befehl, eine Anhöhe im Westen zu besetzen. Wir zogen also auf und vorwärts! Es war ein Schloßweg zwischen zwei Anhöhen zu passieren. Ich schaute hinauf, und mir scheint's, als wimmelt es da verdammt. Schnell Feldstecher her, und richtig, dort ist feindliche Artillerie verborgen. Was sollte ich tun? Ich jage eine Ordnung zum Oberst und lasse melden: „Hohlweg unpassierbar, von feindlicher Artillerie besetzt, bitte um Befehl!“ Nach ein paar Minuten ist die Ordnung zurück: Der Oberst befiehlt sofortigen Weitermarsch und läßt jagen, auf den Anhöhen seien harmlose Zuschauer, Manöverbummler, Publikum.

Darum sollten gerade auf Jasanenjagden gute Ber-lorenapporture nie fehlen, und alle Schützen müßten es sich zur Pflicht machen, auf die Schützzeichen genau zu achten. Wie oft aber hört man: „Glatt geschit!“, und doch sah das gelbtere Auge des Nachbarn, daß der Schuß zwar schlecht, immerhin aber Treffer genug war, um den Jasan, wenn auch später erst, verenden zu lassen.

Es gibt nur zwei als waidgerecht geltende Jagd-arten auf Jasanen. Sehr interessant ist die Suche mit einem kurz revidierten Vorstehhund. Für einen braven Waidwerkergänger, der ja zu beobachten versteht, kann es kaum etwas Angenehmeres geben, als das kluge Verhalten des vierfüßigen Gehilfen vor dem nicht eben unintelligenten Jasan. Meist ist es ein recht unterhaltsames Spiel, denn gelegentlich bemerkt man mit Vergnügen, wie sich der Hund dem alten „dummen“ Gockel gegenüber geradezu überlegen fühlt, um vielleicht doch schließlich das Nachsehen zu haben. Wer dann in den Augen des treuen Begleiters zu lesen vermag, der wird häufig genug stille Freuden erleben, selbst wenn die Suche erfolglos blieb.

Die Treibjagd im sonnigen Herbstwalde ist die andere übliche Art, den Jasanenbestand zu regulieren. Auch hier muß der Revierbesitzer die Hege mit der Büchse ausüben. Ein Alkquiel an Hähnen, wie umgekehrt an Hennen, ist vom Übel. In der Regel gilt der Wilschuh aber nur den Hähnen, und ist diese Parole für die Treibjagd ausgegeben, so hat sich jeder Schütze dem Willen des Gastgebers unbedingt unterzuordnen, wie dies ja bei allen Waidwerken gesehen sollte. Ich sage ausdrücklich „sollte“. Denn die Erfahrung lehrt leider, daß es auch Happigi gibt, die im Eifer des Gefechts nun einmal den Schuß nicht halten können. Da man das Gastrecht aber größtenteils kaum verlegen kann als dadurch, daß man die Wünsche des Gastgebers nicht absolut respektiert, so müßte der Jagdherr, der doch am besten weiß, was seinem Revier

Raum hat sich meine Abteilung aber in Bewegung gesetzt, als es auch schon auf den Anhöhen aufblüht und der nachfolgende dumpfe Donner uns über die Absichten des Gegners nicht mehr im Unklaren läßt. Da lasse ich mir die Ordnung nochmals kommen und sage: „Reiten Sie zum Herrn Oberst und melden Sie: „Publikum schließt!“

Graf Podwighy erzählt: „Mannschaft ist Schweinebande, macht einen Unannehmlichkeiten genug. Sage da meinem Burshen vorgehen, soll mich erst um halb fünf wecken. War todmüde und wollte ordentlich ausschlafen. Wecht mich der Kerl um halb vier, um halb vier! „Schatzen, Kamel, elendes, hab' ich dir nicht gesagt, um halb fünf wecken?“ Ich habe ich den Trottel an. Aber er sagte seelenruhig und gutmütig lächelnd: „Den schon, den schon, Pane Rittermeister, aber je Befehl, Offiziersbagage muß gestillt sein um vier!“

„Ja, wenn die Hasenknuten wüßten, wie gute Wiße sie manchmal in aller Unschuld machen, müßt' man sie ja immerfort einsperren! Reitet da vor mir einmal ein Hauptmann von der Infanterie, und man merkt, daß er nicht auf dem Pferde geboren ist. Eine Bremse hat sich auf das noch junge Tier gesetzt und macht es noch unruhiger. „Was hat denn der Gaul?“ fragt der Hauptmann den hinter ihm reitenden Burshen. Und der prompt: „Bitte gehorams! Pane Hauptmann, sieht sich Vieh drauf!“

Unermutet geriet das Gespräch auch auf die verschiedenen Manöver-Unfälle, wie sie sich alljährlich ereignen und gewöhnlich in der Öffentlichkeit nicht weiter bekannt werden. „Da gibt's Kafen, ellen-lang“, klagt ein Major, aber gewöhnlich trifft's nur die Kleinen, und die höheren Herren kommen ledig davon.“ — „Oh, da möchte ich doch protestieren!“ sagte eine Erzählung, „Erinnere mich da noch an einen markanten Fall. Vor ein paar Jahren, da wurde der Adjutant einer fremden Kürassier-Regiment von einem scharfen Geschoh getroffen. Natürlich große Unterjuchung, und es stellte sich heraus, daß insgesamt 94 scharfe Schüsse abgegeben worden waren. Natürlich wurde der Kompaniechef eingeloht, der Oberst ging in Pension. Aber der kommandierende General, ein Graf, erhielt einen scharfen Beweis, „weil ein ihm unterstellter Truppenteil beim gefechts-mäßigen Schießschießen nur ein Prozent Treffer erzielt habe.“ Fein, meine Herren, nicht wahr?“

Mannigfaltiges.

(Berliner Leben.) In Berlin trug sich der Fall zu, daß eine Dame, die in einem Warenhaus einen Sportschlips in schwarz-weiß-roten Farben wünschte, diesen nicht bekam, — es gab ihn nicht. Französische, englische, amerikanische Farben waren da, auch chinesische Schlipse gab es mit schönen Drachenmustern; daß deutsche Farben im Schlips verlangt werden könnten, darüber konnten sich die Verkäuferin und der Herr „Rayonchef“ gar nicht genug wundern.

(Ein Frankfurter Rechtsan-walt unter schwerem Verdacht.) Der Rechtsanwalt Dr. Karl Fehl in Frankfurt am Main wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet. Gleichzeitig wurde ein Gefangenenaufseher festgenommen. Wie verlautet, handelt es sich um Durchstechereien. Der Aufseher soll Dr. Fehl bei der Zuweisung von Verteidigungsmandaten von Häftlingen behilflich gewesen sein.

nützen oder Schaden kann, und der darum hat, daß man Hennen schonte, gegen derart Rücksichtslos auch rücksichtslos vorgehen und für jede heruntergeholte Henne eine Pön bis zu einem Taler festsetzen. Diese, im Verhältnis zu dem angerichteten Schaden, recht niedrige Summe wäre dann wohl dem „Berein Wald-feil“ zuzuwenden, wodurch ein gutes Werk unterstützt wird; macht es sich doch der genannte, nur wahl-tätig wirkende Verein zur Aufgabe, Witwen und Waisen von Forstbeamten zu unterstützen, die im Dienst verunglückt sind, wodurch häufig schon arme Hinterbliebene aus größter Not gerettet wurden.

In gutgehegten Jasanenrevieren ist alles Raub-zeug vom Übel. Auch der Daß darf nicht geduldet werden. Denn die schön gefiederten Vögel sind Boden-brüter und zeichnen sich, wie schon angedeutet, nicht gerade durch Klugheit aus.

Früher war der Jasan selten bei uns, durch die fast allgemeine Einführung böhmischer Jasanen, die zuerst durchaus nicht glücken wollte, hat sich der schmachhafte Vogel über viele Gegenden Deutschlands verbreitet, und er jährt daher jetzt mit zu dem verbreitetsten Flugwild unserer Heimat.

Gerade in der nun beginnenden Gesellschafts-saison zieht er, mit seinem tief blaugrün gefärbten Kopf hergerichtet, manche Tafel, und die Frage wird zeit-gemäß, welchen Wein man zu diesem Vraton reißt. Manche ziehen die „Milch der Gresse“, einen schönen, runden Borbeaug, dem süßigen Weißwein vor. Ge-schmacklos! Darum stelle man beide Sorten zur Auswahl hin. Ein Château Lafitte (Schloßabzug) kann dem etwas trockenen Vogel ebenso gut zum Geleit dienen, wie Schloß Johannisberger, nur sollte der Jasan keinerlei Nachgeschmack hinterlassen, d. h. vor allem keinen Hautgout haben. In diesem Falle bin ich mehr fürs Trinken allein, besonders, wenn der Johannisberger vom besten Jahrgang ist. 1904er!

Eberhard Freiherr von Wechmar.

Jasanenjagd.

Wenn der Wald sich färbt und über dem weiten, goldig schimmernden Wipfelmeer die Sonne um Mittag fast sommerlich strahlt, dann ist die rechte Zeit gekommen, frühliche Waidgenossen zur Jasanen-jagd einzuladen.

Die schönen Vögel vom Flusse Phasis im Lande Kolchis passen mit ihrem prächtigen Gefieder so recht in den deutschen Herbstwald hinein, der, im Sonnen-golde leuchtend, eine Farbenpracht entwickelt, wie sie schöner wohl nirgends zu finden ist. Steigen in so wundervoller Umgebung vor dem in spannender Er-wartung stehenden Schützen plötzlich buketartig, wie bei einem funkenprühenden Feuerwerk, die herrlich gefiederten Vögel vom lichtblauen Himmel empor, und erglöh ihr kupferfarbener Leib gleich schmelzen-dem Erz im Spätherbstsonnenschein, dann, ja, dann kann der Reuling vor allem Staunen das Anbaden leicht vergessen, und schießt er den Schuß einem peil-schnell über die Dichtung abtreifenden Jasan trotzdem noch nach, so ist an einen Erfolg bei ihm wohl selten nur zu denken. Kommt aber der lange Stoß oder das Spiel als Trefferzeichen von oben, so muß sich auch der Schütze in der Regel noch Vorwürfe machen, denn meist wird der Jasan dann waidwund getroffen sein. — Es gilt also auch bei dieser Jagdart, das Nützliche mit dem Angenehmen in das rechte Verhältnis zu bringen, und im berechtigten Staunen über all die Herrlichkeiten, die sich im Herbstwalde dem Auge bieten, darf darum auch der Zweck unserer Anwesen-heit nicht gänzlich vergessen werden. Dem Geübteren wird es dann später leicht sein, sich trotz aller waid-männischen Tätigkeit den Genuß des Jagens durch herrzerfrischende Naturbeobachtung noch zu erhöhen.

Die Freude am Genießen hängt auch hier davon ab, wie weit man in allem Herr der Situation bleibt. Ein schlechter Schütze wird wenig oder garnicht dazu kommen, den Blick wandern zu lassen; ihm ist der

Wald in seiner Pracht die Kulisse zu einem Stück, in dem er eine ihm nicht auf den Leib geschriebene Rolle zu spielen hat. Stets bleibt solch Jägerlein vom Souffleur abhängig, der ihm sein Stichwort: „Schieß!“ trotz alledem dann doch nie rechtzeitig zu-flüstert. Und dabei wird es denen, die ernstlich mit-zumimmen wünschen, so leicht gemacht, sich jagdlich vor-zubilden. Allerdings muß man lernen wollen und den Stolz ablegen können, der den Anfänger nach den ersten Zufallstreffern auf Flugwild leider nur häufig dazu verleitet, sich nun für einen vollendeten Flugschützen zu halten. Dabei lassen sich überall ohne Schwierigkeit Schießhände herrichten, auf denen man nach Tontauben schießen lernen kann; und den-noch muß in den meisten Fällen zunächst das arme Wild für Übungszwecke als Zielobjekt herhalten. Viele Schützen haben für derartige Betrachtungen überhaupt keinen Sinn, und manchen ist es peinlich, noch einmal Schüler zu werden, nachdem sie bereits unter Stammtischgenossen als gewaltige Jäger vor dem Herrn gelten. Die Notleidenden sind in erster Linie das Wild, dann die gütigen Gastgeber, aber schließlich die Schlumpfhühner selbst, und gelegentlich auch der Standnachbar! Dabei ist, für den guten Schützen sogar, ein häufiger Besuch auf dem Scheiden-stand sehr nützlich — und die Besten üben sich, wie man weiß, täglich, um in Form zu bleiben. Warum, so frage ich, soll es für den Minderbegabten „be-schämend“ sein, die bisher nur mangelhafte Treff-sicherheit durch regelmäßiges Üben zu erhöhen? Die liebe Eitelkeit der „nie sehenden Jäger“ hat schon so manche Kreatur in Wald und Feld verluudern lassen, und wenn die ersten Jasanenfedern fliegen, wird wiederum manch guter Hahn zu Holze geschossen werden, weil Vorhalten und Mitgehen zwar leicht gelagt, doch nicht immer richtig ausgeführt wird und im übrigen das Streckenergebnis auch dann ja nur beeinflusst, wenn eine peinliche Nachsicht die „Ange-trakhten“ baldmöglichst von ihren Qualen erlöst.

SEIFOL-EXTRA???

Bekanntmachung.

Das Dienstmädchen **Juliana Senkbeil** sorgt nicht für ihr uneheliches Kind und hält sich verborgen. Um Mitteilung ihres Aufenthalts wird gebeten.
Thorn den 24. Oktober 1913.
Die Armen-Verwaltung.

Rönlgl. Dom. Zastoffsch

bei Hohenfisch Wpr.
hat jederzeit springfähige und jüngere **Zuchtbullen**
aus feiner reinblütigen weipr. Herdbuchherde abzugeben; dieselbe untersteht stets freiwilliger Tuberkulosebekämpfung der Aufsicht der Landwirtschaftskammer.



über Land und Meer

Chefredakteur: **Rudolf Presber**
Herausgeber: **M. 4., pro Heft 65 Pfennig**

Der neue Jahrgang wird eröffnet mit dem neuesten Roman von **Ludwig Ganghofer: „Der Ochsenkrieg“**, der einen ganz erlebten Genuss gewährt wird. Ferner folgen Romane, Novellen und Gedichte unserer ersten Schriftsteller. ...

In der Abteilung **Kultur der Gegenwart** wird über die Fortschritte auf den wichtigsten Gebieten menschlichen Schaffens und Wissens berichtet. Große, mehrfarbige und schwarze Reproduktionen bedeutender Kunstwerke. Jeder Abonnent von „Über Land und Meer“ hat Anspruch auf zwei farbige Kunstblätter.

worüber die Ankündigung in der ersten Nummer Auskunft gibt. **Moderne, gehaltvolle illustrierte Wochenschrift für das deutsche Haus**

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Herren- und Damen-Belze

werden nach Maß angefertigt, sowie **neue Garnituren** in kürzester Zeit angefertigt und **alte Garnituren** nach neuestem Modell sauber und sachgemäß umgearbeitet. — Dasselbst befinden sich

alle Sorten Sella, sowie **alle Sorten Belzfutter** stets am Lager.
R. Schütz, Kürschner,
Coppertikusstr. 24.

Damen-Rostüme

mit Stoffl. von 48 Mt. an, Herren-Anzüge und Paletots fertig.
J. Makowski,
H. Makowski,
Wanda Makowski,
gegenüber **H. Kamalla.**
Bismarckstr. 3, Schillerinnen auf 3. Jahr können sich melden.

SEIFOL-EXTRA???

Bekanntmachung.

Nachstehenden **„Nachtrag“**
zu den Satzungen der städtischen Sparkasse zu Thorn vom 4. April/11. Mai 1907, betreffend Vermietung von Schließfächern.
§ 38.

Die Sparkasse ist ermächtigt, mit Genehmigung des Regierungspräsidenten an Gemeinden, Korporationen und Eingeseffene des Stadt- und Landkreises Thorn einzelne Fächer ihrer hierfür eingerichteten Sicherheitsfächer zu vermieten unter den von dem Magistrat festzusetzenden Bedingungen. Die Gebühren für die Miete werden für die nach diesen Bedingungen vereinbarte Mietzeit in festen Beträgen im voraus erhoben. Eine Haftung für die Beschaffenheit der Anlage, insbesondere für die Sicherheit der in den gemieteten Fächern von den Mietern aufbewahrten Werte gegen Feuer und Einbruchdiebstahl übernimmt die Sparkasse nicht, sondern nur die Verpflichtung, bezüglich des Verschlusses und der Bewachung der Fächer in der gleichen Weise zu verfahren, wie dies bei der Aufbewahrung der eigenen Werte der Sparkasse geschieht.
Thorn den 28. August/3. September 1913.

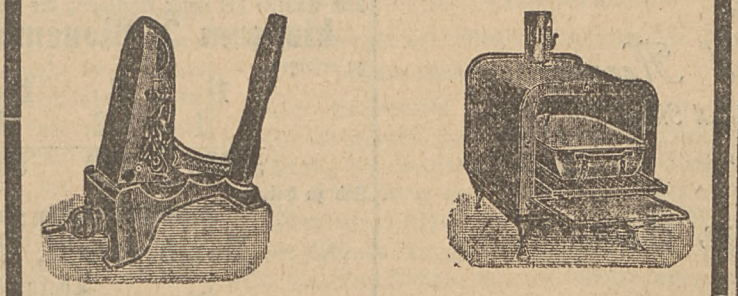
Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.
(L. S.) Hasse, Stachowitz. Trommer.
I. 12 759/13.

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch aufgrund des § 52 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1888 von mir bestätigt.
Danzig den 3. Oktober 1913.

(L. S.)
Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen.
Im Auftrage:
O. P. I. 12 913.

bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.
Der Schrank mit den Schließfächern, welche je nach ihrer Größe für eine Jahresmiete von 2,50 Mt., 3,50 Mt., 5 Mt. und 10 Mt. vermietet werden, sind in der feuer- und diebstahlsicheren Stahlkammer neben dem Geschäftsraum der städtischen Sparkasse in dem Erdgeschoß des Rathhauses aufgestellt.
Die Schließfächer sind vormittags und nachmittags in den Geschäftsstunden der Sparkasse den Mietern zugänglich.
Thorn den 22. Oktober 1913.
I. 15 818/13.

Der Magistrat.



Gasheizöfen,
Gaskocher mit SpARBrennern,
Gasbrat- und Backöfen,
Gasherde,
Gasplättisen mit Erhitzern,
Gasglühlampen,
Gaskronen,
Gasfernzünderanlagen
geben wir auch **mietweise** ab.

Gaswerke Thorn,
Abteilung: Ausstellung und Verkauf von Gas-Apparaten,
Coppertikusstrasse 45, am Bromberger Tor.

Schokoladen = Bruchkuchen,

pro Pfund 80 Pfennig,
Bruchpfefferkuchen Ia,
pro Pfund 60 Pfennig,
Bruchpfefferkuchen II,
pro Pfund 50 Pfennig
empfiehlt in stets bester und frischer Qualität
Herrmann Thomas,
königl. preuß. und kais. österr. Hof-
lieferant.
Hauptgeschäft: Neustädtischer Markt 4.
Filiale: Breitestraße 18.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

HARMONIUMS
Spez.: Von jedem ohne Notenkenntnis sofort 4stimm. zu spielende Instrumente. Katalog gratis.
Aloys Maier, königl. Hoff., Fndla.
7000 Harmoniums in allen Ländern der Welt singen ihr eigenes Lob.
besonders billige Haus-Instrumente zu 435 und 515 Mark.
Pianos

SEIFOL-EXTRA???

In verkaufen

Elegante, moderne Rutschwagen
aller Art billig zu verkaufen.
R. Puff,
Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb,
Ludwigsstr. 26.

Verkauf:
1 Dampfdruckschiff mit Selbst-einlage und Strohelevator,
1 Düngerstreuemaschine, „Westphalia“,
1 Breitfrämaschine, „Drewitz Thorn“,
1 Drillmaschine, „Thüringen“,
alles gut erhalten.
Thorn den 27. Oktober 1913.
Heinrich, Leibnitzsch.

Das Geschäftshaus

Gustav Löschmann, Thorn,
altbekanntes Möbel- u. Ausstattungs-geschäft, Ecksalon mit großen, hellen Räumen, Werkstätten und 2 Höfen, auch für jede andere Branche passend, ist zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu vermieten.
Carl Mallon, Thorn.

Automobil, Komnick,

40 PS. Doppel-Phaeton, 4-6 fähig, in kompletter Ausstattung, sehr wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen. Anfragen und Besichtigung bei **W. Kafasias, Autogarage,** Thorn, Neust. Markt 24.

Van den Bergh's Cleverstolz
Margarine
der Butter-Ersatz.

Wohnungsangebote

Eine moderne **4-5-Zimmerwohnung** mit Zubehör wird zum Anfang November gesucht. Angebote mit Preisangabe bis zum 31. d. Mts. erbeten an **Sehmisch, Waldenburg Schle.,** Reichsbank.

Gut möbl. Vorderzimmer, Bad, Gas, elektr. Furbelentst., von sof. oder später zu vermieten Gerechestr. 5, 2.

Möbl. Offizierswohnung
Ecke Neust. Markt und Gerechestr.
Möbl. Wohnung mit Burghengelaß zu vermieten Ludwigsstr. 26, 1.

2 möbl. Vorderzim. mit Burschenst., evtl. Stall, in ruh. Hause, preiswert zu vermieten **Mellienstr. 89.**

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmern mit Burghengelaß zu vermieten.
Krüger, Gerechestr. 6.

Die Bureau Räume

der Auto-Fuhr-Gesellsch. m. b. H.,
Geglerstraße 28,
sind vom 1. 1. 14 oder früher anderweitig zu vermieten.
Louis Joseph.

Laden u. II. Wohnung
sofort bill. zu verm. **Culmerstr. 12.**

Moderner Laden,
Culmerstraße 7,
per 1. 1. 1914 zu vermieten.

SEIFOL-EXTRA???

Mein Grundstück,
Mauerstraße 10, mit gr. Saal, Garten und Wohnhaus, für jedes Gewerbe geeignet, will ich billig verkaufen. Zu erfr. **Abrechtstr. 6, 2, 1.**

Biehzucht-Beispielwirtschaft der Landwirtschaftskammer, Gurzke, Post Hofgarten,
verkauft zur Justiz erstklassige **Gaufertel**
des deutschen Edelschweins und des veredelten, deutschen Landfischweins.

Bädereigrundstück.
Mein in der Schubmachersstr. 12 belegenes Grundstück mit 3 Bädern, großer Einfahrt nebst Stallungen für 12 Pferde, ist unter sehr günstigen Bedingungen bei einer Anzahlung von 10000 Mt. u. einer Verzinsung von 8 1/2 Proz. von sogleich zu verkaufen.
A. Roggatz.

Gute Speisekartoffeln
liefert
W. Koch, Gramsch.
Preis 2,35 Mt. pro Ztr. frei Haus.
Bestellungen hierauf nimmt Herr Kaufmann **Netz** entgegen, woselbst auch Proben zu haben sind.

Waldstraße 15 4-Zimmerwohnung, 3 Treppen, verkehrshalber 1. Dezember zu vermieten. 600 Mark.
Wilhelmstadt, Wilhelmstr. 7: Herrschaftliche 6-Zimmerwohnung mit Balkon, Zentralheiz., u. reichl. Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen daselbst beim Portier oder bei **Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.**

Witfstadt, Markt 16,
4. Etage, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. 11., eventl. 1. 1. 14 zu vermieten. Anfragen 2. Etage, im Kontor.
Brombergerstr. 74, 1
ist die von Herrn Oberleutnant **Stockmann** 7 Jahre innegehabte 6-Zimmerwohnung nebst reichl. Zubehör verkehrshalber von sogleich zu vermieten.

In meinem Hause **Alteierstr. 14,** 2 ganz neu, eleg. renovierte Wohnungen, je 3 Zimmer, helle Küche, Entree, von sofort oder später zu vermieten. Daselbst ist ein gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang, part., sofort zu vermieten. Zu erfragen **Culmerstr. 7, Kolonialwarengeschäft.**

2 kleine Wohnungen
von je 2 Zimmern mit Zubehör von sof. zu vermieten Lindenstr. 54. Zu erfragen **Lindenstraße 54a, 1.**

Freundl. Wohnungen
von 2 Zimmern und Zubehör, im Neubau, auch renovierte Pferdehülle zu vermieten **Hofstraße 7.**

3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör sofort, eventl. später zu vermieten.
Bruno Müller, Thorn-Moder,
Lindenstraße 5.

3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, Balkon, sofort billig zu vermieten. Zu erfragen bei **H. Jaekel, Thorn-Moder,** Lindenstraße 5.

Parterrewohnung,
auch passend zu Kontor oder kleinem Geschäft, von sofort zu vermieten.
J. Lüdtko, Badestr. 14,
Telephon 356.

4 Zimmerwohnung
sofort zu vermieten
Waldstraße 31a.

Witfstadt, Markt 28, 2:
Herrschaftl. Wohnung
von **6 Zimmern** und sämtl. Zubehör, passend für **Arzt oder Rechtsanwalt,** entl. per 1. 10. 1913 oder später zu vermieten. Näheres bei **Georg Gutfeld & Co.,** dort.

Wilhelmstadt,
Hochherrschastliche Wohnung,
2. Etage, 5 Zimmer, Balkon, elektr. Beleuchtung, bestens renoviert, mit reichl. Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten
Abrechtstr. 6.
Zu erfragen daselbst oder im **Leinenhaus M. Chobowski.**

Wohnung.
Wegen Verlegung ist die von Herrn Oberst **Jordan** an innegehabte Wohnung, **Zifderstraße 47,** von 7 bezw. 8 Zimmern, reichl. Zubehör, Stallungen, zum 1. Oktober zu vermieten. Beste Lage, direkt am Stadtpart.
Vaugeschäft M. Bartel,
Baldstr. 43.

Mittelwohnung,
4-5 Zimmer, helle, schöne Räume, renoviert, reichl. Zubehör, **Alteierstr. 11, 2,** per 1. 10. zu vermieten. Anfragen **Alteierstr. 16, 2, Kontor.**

SEIFOL-EXTRA???

Korsetts.

Anfertigung nach Maß und Muster.
Wäsche u. Reparaturen,
Damenbedarfsartikel.
Frau O. Friedewald,
Korsett-Salon, Gerberstraße 18, pt., gegenüber der höheren Töchterschule.

Wagenräder
jeder Größe und Gestelle liefert billig
Richard Reitmanski,
Thorn,
Brombergerstraße 110.

Verkaufs- und Inkassoagent
mit kleiner Kaution wird für ein Spezial-Nähmaschinen-Geschäft p. sof. gesucht. Gebl. Angebote unter **J. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rohrstühle
werden ausgeflochten
Fischerstr. 9, 1, I, Skaginnia.

Breitestrasse 33.

Herrmann Seelig.

Fernsprecher 65.

Das Haus der Moden!

Atelier für Anfertigung französischer Kleider

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre unter bewährter Leitung.

Frauen-Kleider werden auf Wunsch innerhalb 8 Stunden angefertigt. — Stets grosse Auswahl von Original-Modell-Kleidern erster Pariser Häuser.

Individuelle Arbeit. — Garantie für vorzüglichen Sitz.

Geld-Lotterie

zum besten der Wohlfahrtsbestrebungen des Verbandes deutscher Beamten-Bereine. Ziehung am 4. und 5. November 1913. 5618 Gewinne im Gesamtbetrage von 150 000 M. bar ohne Abzug zahlbar.

Table with 2 columns: Gewinn, Betrag. 1 Hauptgewinn 60 000 M., 1 Hauptgewinn 30 000 M., 1 Hauptgewinn 10 000 M., 5 Gewinne à 1000 M. = 5 000 M., 10 Gewinne à 500 M. = 5 000 M., 50 Gewinne à 100 M. = 5 000 M., 100 Gewinne à 50 M. = 5 000 M., 550 Gewinne à 10 M. = 5 500 M., 4900 Gewinne à 5 M. = 24 500 M.

5618 Gewinne 150 000 M.

Loose à 3 M., einschließlich Reichsstempel. Porto und Biste 30 Pf. extra, Nachnahme 20 Pf. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pf. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Pelze

für Damen und Herren, fertig und nach Maß, bei

B. Doliva, Ostuskar.

Kaffee.

Eine Tasse reiner Bohnenkaffee kostet noch nicht einmal 2 Pfennige und es gibt kein anderes Genussmittel, das so billig ist und zugleich so hervorragende Anregungswerte besitzt, wie ein reiner, unverfälschter Bohnenkaffee.

Meine sämtlichen Kaffees sind vor dem Rösten auf technisch vollkommene Weise nach dem Thum-Verfahren gereinigt und diese veredelten Kaffees bieten einen vollendeten Genuss.

Kaffees von 1.20 bis 2.00 Mk. pro Pfund frei Haus.

Carl Matthes

Seglerstrasse 26.

Fernsprecher 8.

Pianinos

aus den königl. Hofpianofabriken von Duysen, Biese, Seiler, Carl Quandt, Friedr. Schwechten, L. Schmidt etc.

empfiehlt in grösster Auswahl zu Ausnahme-Preisen

F.A. Goram, Culmersstr. 13, Telefon 506.

Alleinvertreter obiger Fabriken für Thorn. Beliebige Ratenzahlungen sind gestattet.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 5. Klasse

229. Lotterie hat unter Vorlegung der Lose 4. Klasse 229. Lotterie bis zum 3. November, abends 6 Uhr, zu erfolgen.

Table with 4 columns: Gewinn, Betrag. 1 1, 1 2, 1 4, 1 8, Kauflose à 200, 100, 50, 25 Mark

find zu haben. Geschäftsstunden: 9-12, 3-6 Uhr. Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstrasse 4.

Gardinen zur Reinigung

wolle man nur solchen Firmen übergeben, die durch den guten Ruf für schonendste Behandlung, Waschen ohne scharfe Mittel u. Stopfen d. defekten Gardinen bekannt sind Hermann Sawade, Färberei, Spezial-Gardinen-Wasch- und Appretur-Anstalt, Thorn, Neustädt. Markt 22.

Liebhauerkunst

Entzückende Gegenstände für Satin-Farso, Kerbschnitt, Tiefbrand, Flachbrand, Metallplastik, Laubsäge, Seiden-Sammet-Bügel-Technik. An Interessenten Praxiskatalog gratis. Komplettes Lager aller Materialien für jeden Zweig von Kunstmalerei.

Spezialhaus Cessing & Pohl Breslau, Falckenstr. 29/31

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt in Soolbad Hohensalza.

Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Breitestrasse 33.

Herrmann Seelig.

Fernsprecher 65.

Das Haus der Moden.

Massabteilung für Kostüme, Reitkleider, Paletots etc. etc.

unter Leitung eines gewandten Zuschneiders.

Individuelle Arbeit.

Garantie für vorzüglichen Sitz.